Nr. 77 / 15. Jahrg. Katowice, Sonnabend, den 18. März 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Vizekanzler von Papen in Breslau

Ansprache bei der Stahlhelm-Feier

(Eigener Bericht)

Breslau, 17. März. Einen selten großen Tag erlebte das nationale Breslau am Freitag anläßlich des 120jährigen Gedenktages, an dem Friedrich Wilhelm III. von Breslau aus den Aufruf „An mein Volk" erlassen hatte.

Schon im Laufe des Nachmittags trafen aus den Provinzen Ober- und Niederschlesien zahlreiche Angehörige der nationalen Bewegung ein, um an der Ehrenveranstaltung mit dem Vizekanzler von Papen teilnehmen zu können. Sämtliche öffentlichen und viele Privathäuser hatten in den neuen Reichs- und in der Hakenkreuzfahne geflaggt. Der Verkehr in den Straßen konnte am Nachmittag nur unter Einsetzung sämtlicher Polizeikräfte aufrecht erhalten werden. In der 18. Stunde traf Vizekanzler von Papen auf dem Hauptbahnhof ein, wo er von den Spitzen der Behörden unter Führung von Oberpräsident Graf Degenfeld und Vertretern des Stahlhelms empfangen wurde. Auf seiner Fahrt in das Hotel und später in das Schloß war er Gegenstand begeisterter Begrüßung der Menge, die ihn erkannte.

In der 19. Stunde setzte der

Aufmarsch der Verbände auf dem Schloßplatz

ein. Vom Schloß selbst beleuchteten riesige Scheinwerfer die Rampe, während zwei Polizeischeinwerfer eine **schwarz-weiß-rote und eine Hakenkreuzfahne auf dem Landgericht anstrahlten.**

Insgesamt beteiligten sich nach Schätzung der Leitung etwa 20 000 Menschen an dem Aufzug selbst. Darunter allein 5000 Stahlhelmer aus Mittelschlesien, weiter rund 1000 SA.- und 1000 SS.-Leute. Die Breslauer Schulen waren durch fast 4000 Kinder vertreten. Weiter beteiligten sich an dem Aufmarsch sämtliche nationalen Verbände, vor allem noch die Kriegervereine von Breslau und Umgebung. Kurz vor 19 Uhr marschierte die Fahnenkompagnie des Stahlhelms auf. Nachdem die Fahnen auf der Schloßrampe Aufstellung genommen hatten, ertönte von mehreren Musikkapellen gespielt der Präsentiermarsch. Unter seinen Klängen betrat Vizekanzler von Papen aus dem Schloß Friedrichs des Großen kommend, die Rampe. In seiner Begleitung befand sich der älteste Sohn des Kronprinzen, Prinz Wilhelm von Preußen.

Der Gauführer des Mittelschlesischen Stahlhelms, Rechtsanwalt Dr. Fritsch, erinnerte zur Begrüßung kurz an die Bedeutung des heutiges Tages und wies darauf hin, daß diese Massenteilnahme der Breslauer Bevölkerung an den Aufbruch vor 120 Jahren erinnere. Nach ihm nahm dann

Vizekanzler von Papen

das Wort zu folgender Ansprache.

„120 Jahre sind es her, da der König sein Volk rief zur Befreiung des Landes vom fremden Joch. Das Volk stand auf, um für die Freiheit zu sterben, damit Deutschland lebe. Das Jahrhundert der Freiheitskriege fand seine Krönung in Bismarcks unsterblichem Meisterwerk, in der Einigung der deutschen Stämme. 1918 sah sich dieses tapferste aller Völker niedergerungen und zermürbt. Heute ist nun das Unerhörte geschehen, daß

dieses Volk sich wiedergefunden

hat. Die Nation hat die Zeit innerer Erniedrigung abgeschüttelt, sie hat erkannt, daß der Staat von Weimar ein Staat von der Gnade der ehemaligen Feinde war, daß sein Geist und seine Formen den Wünschen derer angepaßt waren, die das deutsche Volk im Zustand endgültiger Niederlage halten wollten.

Der tiefste Grund der heutigen Vorgänge ist die

Auflehnung des deutschen Volkes gegen Sinn und Geist des Versailler Vertrages.

Heute erneuert sich die große Gemeinschaft der grauen Armeen, die ihren Feuerkranz vier Jahre um die bedrohte Heimat schlugen.

Wir wollen nicht Vergeltung an den innerpolitischen Gegnern. Wer die nationale Erhebung bekämpft, wird die Macht des Staates zu spüren bekommen. Wir müssen versuchen, alle, die heute noch abseits stehen, **von der Richtigkeit und Reinheit unserer Ideen zu überzeugen.** Der wahre Führer bindet die Kräfte seines Volkes an den Staat.

Die deutsche Revolution ist uns Herzenssache, auf die kein Schatten irgendeiner Würdelosigkeit fallen darf.

(Starker Beifall). Der Reichskanzler hat dies zur Pflicht gemacht, und er wird die Staatsautorität unter allen Umständen aufrechterhalten. Nichts ehrt den Sieger mehr als Großmut gegenüber dem Besiegten.

Wir dürfen nicht Werte zerstören, die für den inneren Aufbau des deutschen Volkes unentbehrlich sind. Niemand soll glauben, daß wir die echten Volksrechte antasten werden, daß wir das,

was die deutsche Arbeiterschaft in gesunder Selbstverwaltung aufgebaut

hat, zerschlagen werden. Es liegt im Gegenteil in der Linie der deutschen Revolution, alles organische Leben zu schützen und auf ihm die neue Gesellschaft und den neuen Staat aufzubauen.

Wir wollen nicht einen Staat willenloser Untertanen, der alle Freiheiten vernichtet. **Der Staat soll über den lebendigen Kräften des Volkes als letzte Autorität thronen, er soll aber nicht das eigene Leben zerstören.** Der Vorgang der Selbstreinigung, in dem wir uns befinden, muß ausgedehnt werden auf die innere Haltung eines jeden von uns. Unser Streben muß sein,

dem Sehnen nach einer neuen Volksordnung die großen Rechtsreformen nachfolgen zu lassen.

Geistige Freiheit muß von der Zuchtlosigkeit unterschieden werden, die über unser Volk gekommen war. Mit diesen Mächten der Zersetzung gibt es kein Kompromiß. Die gefühlsmäßige Einheit des Volkes ist weitgehend hergestellt. Jetzt müssen wir dafür sorgen, daß

diese Gesinnung standhält, auch in den großen Notstunden, die über die Völker kommen

und die für das deutsche Volk so zahlreich waren. Das ist nur dann zu erreichen, wenn wir den deutschen Menschen wieder seelisch in Gott, in deutschem Heimatboden und in deutschem Volkstum verwurzeln, wenn wir eine Heimat für alle schaffen.

Erst die außenpolitische Befreiung wird zeigen, was wir im Innern erreicht haben.

Ich möchte das deutsche Volk warnen, seinen innenpolitischen Sieg von heute einem außenpolitischen gleichzustellen. So heiß die Herzen für Volk und Vaterland entflammt sein mögen, so kühl müssen wir die außenpolitischen Möglichkeiten und die weltpolitische Lage betrachten.

Die nationale Erhebung wird dann zu einer großen Geschichtsepoche, wenn sie in dieser Stunde freudig und mit hohem Mut die gesamte Verantwortung für die deutsche Zukunft übernimmt. **Helfen Sie alle, daß wir die deutsche Revolution vollenden nicht in dem Sinne, daß wir über den innerpolitischen Feind triumphieren, sondern daß aus der deutschen Revolution hervorgehe ein neugeordnetes deutsches Volk, das der Welt die Achtung abnötigt, die diesem deutschen Volke gebührt. (Stürmischer Beifall). Hoch die Arme zum Schwur:**

„Der Bund soll unzerbrechlich sein, und wir, die Vorkämpfer der nationalen Erneuerung, wollen heute geloben: Dieses neue Deutschland, Deutschland hoch in Ehren, Hurra!

Wiederholt wurde Papen von der begeisterten Menge unterbrochen. Die Menge sang dann das Deutschlandlied. Nachdem der letzte Ton verhallt war, ertönte das Kommando: **„Fackeln anzünden,**

Trennung der Gewerkschaften von den Parteien

Nur noch für die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 17. März. Bei der Einstellung der neuen Regierung zu allen diesen Fragen wirtschaftlicher und politischer Natur kann es nur noch eine Frage der Zeit sein, bis auch die Angelegenheiten der Gewerkschaften einer neuen Regelung unterzogen werden. Nach den bisherigen Aeußerungen aus Regierungskreisen dürften die von verschiedenen Blättern geäußerten Gedanken an ein völliges Verbot der bisherigen Gewerkschaften unzutreffend sein. Auch die Redewendung des Vizekanzlers von Papen, der in Breslau betonte, daß die organischen Selbstverwaltungsgemeinschaften geschützt werden sollten, spricht durchaus gegen den Gedanken des Verbotes der Gewerkschaften. Dagegen ist mit großer Wahrscheinlichkeit eine Ausdehnung des bayerischen Vorgehens auf das ganze Reich zu erwarten. In Bayern ist, wie die „Deutsche Zeitung" meldet, den

Gewerkschaften aller Art mit sofortiger Wirkung jede parteipolitische Betätigung verboten.

Sie hätten sich ganz auf die **Wahrung der wirtschaftlichen Interessen** ihrer Mitglieder zu beschränken. Oertliche Beauftragte der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation hätten im Einvernehmen mit der Ortspolizeibehörde und in Begleitung von Ortspolizeibeamten **das Recht zur Kontrolle der Post sowie des gesamten Geschäftsbetriebes und Geldverkehrs bei allen Gewerkschaften, die mit verbotenen Organisationen in Verbindung stehen.**

Es soll jetzt mit der Einsetzung eines Reichskommissars zu rechnen sein, der eine Prüfung der Finanzlage bei den Gewerkschaften vorzunehmen habe. Unter Umständen seien von einem solchen Beauftragten auch Vorschläge zu erwarten, die sich mit der Zukunft der gewerkschaftlichen Arbeit beschäftigen. Es werde davon gesprochen, eine

reinliche Trennung zwischen Gewerkschaften und Parteien

herbeizuführen.

An zuständiger Stelle ist über die Absichten der Regierung nichts zu erfahren. Die Rückkehr Hitlers aus München, wo er heut hingeflogen ist, wird erst am Donnerstag erwartet. Dann werden die Regierungserklärung und auch das Ermächtigungsgesetz im Kabinett zum Abschluß gebracht werden. Hitler beabsichtigt vorher noch einige Parteiführer zu empfangen, und zwar dürfte es sich dabei vor allem um die maßgebenden Persönlichkeiten des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei handeln, der Parteien, deren Stellungnahme für die Entscheidung über das Ermächtigungsgesetz bedeutungsvoll ist, womit indessen nicht gesagt ist, daß eine Ablehnung der Ermächtigungsforderung im Reichstage deren Schicksal besiegeln würde. Deshalb wird auch ziemlich

bestimmt darauf gerechnet, daß die beiden Parteien sich nicht bis zum letzten widersetzen, sondern alle grundsätzlichen Bedenken zurückstellen.

Dabei dürfte auch berücksichtigt werden, daß dann dem Zentrum das Amt eines Vizepräsidenten im Reichstage zufallen könnte. Der Anspruch der Nationalsozialisten auf den Präsidenten wird natürlich von keiner Seite streitig gemacht, und auch der dritte Vizepräsident wird ihren Kreisen entnommen werden.

Was man über das Ermächtigungsgesetz erfährt, bestätigt, daß es **zeitlich und inhaltlich sehr weit reichen wird.** Es wird aber vermutlich keine Blankovollmacht verlangen, sondern die **Ermächtigung, verschiedene Maßnahmen auch unter Aufhebung von Verfassungsbestimmungen durchführen zu können.** Angeblich soll die Ermächtigung die Regierung grundsätzlich bevollmächtigen, die

Etats ohne parlamentarische Mitwirkung zu regeln und Steuernotverordnungen, die bis zum 1. April befristet waren, zu verlängern und zu verändern.

In diesem Zusammenhang heißt es auch, daß an die **Aufhebung der Getränke- und Lustbarkeitssteuer gedacht sei.** Vor allem will sich die Regierung die Möglichkeit schaffen, die **Kommunisten noch schärfer als bisher bekämpfen zu können. Zu dem Zwecke sollen Grundrechte der Verfassung aufgehoben werden, die es den Kommunisten möglich machen könnten, sich wieder in die öffentliche Verwaltung einzuschleichen.**

Stand der Osthilfe

Von

Dr. jur. Erich Günther

Nach den empfindlichen Verlusten, die Handel und Industrie als Gläubiger der Landwirtschaft bei der Durchführung der landwirtschaftlichen Umschuldungen erlitten haben, scheint die Bereitstellung von 15 Millionen Reichsmark zur teilweisen Abdeckung der Ausfälle der nicht genossenschaftlich organisierten Wirtschaft eine grundsätzliche Anerkennung des Standpunktes zu bringen, daß Genossenschaften und freier Handel bei der landwirtschaftlichen Entschuldung nach gleichen Maßstäben behandelt werden müssen. Allerdings werden den Gläubigern aus der nicht genossenschaftlich gebundenen Wirtschaft nur 20 Prozent in bar neben einem Maximalsatz von 50 Prozent bei der landwirtschaftlichen Umschuldung gegeben, so daß diese Gläubiger im günstigsten Falle mit 70 Prozent Abfindung rechnen können. Sie werden jedoch in vielen Fällen den Genossenschaften nicht gleichgestellt sein, weil die Forderungen der Genossenschaften an die landwirtschaftliche Kundschaft durchweg mit 70 Prozent abgelöst wurden, während die Akkorde des freien Handels in vielen Fällen unter 50 Prozent blieben. Infolgedessen wird auch zusammen mit der Barablösung, die höchstens 20 Prozent beträgt, von dem freien Handel nicht immer der Satz von 70 Prozent erreicht werden.

Immerhin bringt die grundsätzliche Anerkennung der Gleichstellung im Wettbewerb zwischen Genossenschaften und freier Wirtschaft einen erfreulichen Fortschritt, nachdem die Spitzenverbände und die amtlichen Berufsvertretungen von Handel und Industrie eine solche Gleichstellung seit langem erstrebt hatten. Die Verteilung dieser 15 Millionen RM. wird in fünf Jahresraten zu je 3 Millionen RM. erfolgen. Sie wird sich aber nur auf Forderungen erstrecken, die aus Warenlieferungen oder gewerblichen Leistungen herrühren, so daß Forderungen privater Gläubiger, auch solche von Banken, Sparkassen und Genossenschaften, hierfür nicht in Betracht kommen.

Wenn auch schon die zweite Entschuldungsverordnung vom 21. Oktober 1932 einige Verbesserungen zugunsten der gewerblichen Gläubiger gebracht hat, wie Erhöhung der Barzahlungsquote und Verminderung des Gesamtvolumens der Entschuldungsbriefe, Möglichkeit der Eintragung von Uebergangshypotheken u. a., so darf doch im ganzen nicht verkannt werden, daß die Unsicherheit im Rechts- und Kreditverkehr, die seit der katastrophalen Lage der Landwirtschaft und insbesondere seit Inkrafttreten des Sicherungsschutzes eingetreten ist, verschwinden muß, damit das Vertrauen für das Eingehen neuer Geschäfte wiederhergestellt wird. Die positiven Aufgaben im Osten, die in der Erhaltung und Sicherung der Wirtschaft des Ostens bestehen, müssen sich, wenn eine Rentabilität der Gesamtwirtschaft wieder hergestellt werden soll, auch auf die Wiederaufrichtung der gewerblichen Wirtschaft erstrecken, die bisher bei der Sanierung der Landwirtschaft der leidtragende Teil gewesen ist. Die Gläubiger erleiden auch heute noch schwere Verluste, besonders durch die lange Dauer des Entschuldungsverfahrens, Aenderung der Taxen infolge Absinkens der Grundstückspreise und Erhöhung des Schuldenstandes in der gleichen Zeit.

Deshalb müssen Entschuldungs- und Sicherungsverfahren möglichst rasch zum Abschluß gebracht werden. Wenn auch viele Händler, die sogenannten Kleingläubiger, bis zu 500 RM. (früher 1000 RM.) bei der Durchführung der Entschuldung in bar erhalten, darüber hinaus aber Entschuldungsbriefe an Zahlungsstatt annehmen müssen, die nach Maßgabe der vorhandenen Mittel durch Lombardierung bei der Reichsbank oder Diskontierung bei der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt und neuerdings auch bei der Getreidekreditbank verwertet werden können, so wird vielfach bedauert, daß die Diskontierung und Lombardierung an die Bedingung geknüpft ist, daß bei einem Nennwerte von über 10000 RM. für die vorzeitige Diskontierung eine Zwischenbilanz und die Unterschrift einer Bank vom Kreditnehmer beizubringen sind. Hierdurch entstehen dem Inhaber der Entschuldungsbriefe auch noch einige Prozent Unkosten.

Heute haben die Gläubiger noch kein Vertretungsrecht bei der Durchführung der Entschuldung erhalten, während die Landwirtschaft eine Mitwirkung im Entschuldungsverband besitzt, der wenigstens vor Ablehnung des Sicherungsverfahrens gehört wird. Die Gläubiger selbst erhalten nur eine Mitteilung, in welcher Höhe sie von Verlusten bedroht und bis zu welchem Maße Akkorde in Aussicht genommen werden. Erhebliche Schwierigkeiten sind insbesondere eingetreten bei der Zinszahlung durch die Treuhänder der im Sicherungsverfahren befindlichen landwirtschaftlichen Betriebe, da Zinsrückstände nach den Richtlinien des Reichskommissars für die Osthilfe nur nach Möglichkeit gezahlt werden, was in der Praxis im großen ganzen selten vorgekommen ist. Im Gegenteil werden diese Zinsen bei der endgültigen Umschuldung in vielen Fällen noch wegakkordiert, und nur die seit dem 1 Juli 1932 aufgelaufenen Zinsen sollen von den Betrieben gezahlt werden. Im übrigen kann gemäß § 13 der Sicherungsverordnung der Kaufmann auf Vergütung für Warenlieferungen nur rechnen, wenn Lieferungen mit Genehmigung des Treuhänders erfolgt sind.

Die neue Verordnung über die Erweiterung des Vollstreckungsschutzes für die gesamte deutsche Landwirtschaft vom 14. Februar 1933 hat wohl das Ziel, die Verkaufsfähigkeit der landwirtschaftlichen Produkte vor der Ernte zu schützen, aber die Kredithergabe an die Landwirtschaft ist durch diese allgemeine Ausdehnung des Vollstreckungsschutzes bis zum 31. 10. 1933, obwohl der materiell-rechtliche Anspruch des Gläubigers weder in seinem Bestande noch in seiner Fälligkeit berührt wird, eine reine Vertrauenssache geworden. Die Wiederherstellung des **Vertrauens** gerade auf geschäftlichem Gebiete ist aber eine der Grundlagen für die Wiedergesundung der Wirtschaft.

Fertigmachen zum Großen Zapfenstreich!" Rund zehntausend Fackeln leuchteten auf, während die Scheinwerfer ihre Tätigkeit einstellten. Nachdem der Zapfenstreich verklungen war, bildeten sich die Abteilungen zu dem über eine Stunde dauernden **Vorbeimarsch** am **Kaiser-Wilhelm-Denkmal.**

Der Kern der neuen Wirtschaftspolitik

Kauft deutsche Waren!

Große Landbund-Tagung in Stettin — Goering und von Rohr

(Telegraphische Meldung)

Stettin, 17. März. Die Provinzialhauptstadt Pommerns stand im Zeichen des Pommerschen Landbundes, die unter dem Zeitgedanken **„Deutscher Boden — deutsche Zukunft"**, „der Kampf der Landbündler in der nationalen Konzentration", stattfand. Bereits einige Stunden vor der angesetzten Zeit hatte sich auf dem Paradeplatz und den anliegenden Straßen eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden. Unter stürmischem Beifall nahm Reichsminister Goering, bevor er sich zur Landbundversammlung begab, den Vorbeimarsch der Stettiner nationalen Verbände ab. Nach einer kurzen Begrüßung nahm Reichsminister **Goering** das Wort:

„14 Jahre liegen hinter uns. Es war ein schwerer Weg, den das deutsche Volk gegangen ist, und auch hier waren wieder die größten Sorgen und die größten Nöte dem deutschen Bauern auf die Schulter gelegt. Sein Acker begann zu sterben. Der Bauer, dessen Vorfahren seit Jahrhunderten auf der Scholle saßen, verließ Haus und Hof. Er hatte auch in diesen 14 Jahren genau so schwer, genau so lieb wie früher gearbeitet, und doch war ihm alles versagt geblieben, und so ging der Bauer .

dem Sterben entgegen.

Welch fürchterliche Verzweiflung mag ihn wohl gepackt haben! Er saß noch auf dem Hof, vielleicht nicht mehr als Eigentümer, als Verwalter für irgend eine anonyme Geldgröße, die ihn unterjocht und verzinst und versklavt hatte. Stelle auf Stelle ging verloren. **Der Bauer muß aber leben, wenn Deutschland leben soll.**

Man hat vor einem Jahre versucht, in einem Film darzustellen, wie wunderbar doch eigentlich alles in Deutschland bestellt wäre, wie herrlich doch eigentlich die schwarz-rote Genossenschaft Deutschland regierte. In diesem Film kam auch das Land zu dem Seinen, es sollte auch gezeigt werden, wie alles gedieh, wie die Saat hoch stand, das Getreide vortrefflich und wie es dem Bauern gut ging. Es war nicht ihre Schuld, daß Getreide gewachsen war auf deutschem Boden. Das lag in Gottes Hand, und ihm, dem Höchsten, konnten sie nun doch nicht ins Handwerk pfuschen. Aber eines hatten sie schamvoll vergessen. Sie haben

vergessen, vor dieses Getreide die berühmten Tafeln zu stellen, auf denen stand, daß die Ernte bereits gepfändet

sei und nicht mehr dem Bauern gehörte. Heute ist der deutsche Bauer, der Erzeuger von Milch und Butter, nicht einmal mehr imstande, sein eigenes Erzeugnis zu verzehren, er muß Margarine kaufen und die Butter weggeben. In den Reihen meiner Bewegung standen sie, Hunderte, Tausende, Zehntausende und Hunderttausende zum Schluß von Bauern, von Landarbeitern, voll von heißer Glut an das Vaterland und seinen Wiederaufstieg, und doch, wie sie bereit waren, alles einzusetzen, waren sie **nicht einmal imstande, auch nur das Braune Hemd sich anzuschaffen.**

So kam nach furchtbarem Ringen und Kämpfen die neue Zeit, von vielen heiß ersehnt. Nun endlich begann und beginnt der Aufbau. Ich muß Euch das eine sagen: Es war eine der allerersten Sitzungen der neuen Regierung, in der der Kanzler jenes Wort sprach:

„Wir müssen jetzt unter allen Umständen den deutschen Bauern retten, dann retten wir die Grundlage des neuen Deutschland."

Welche Maßnahmen ergriffen werden, das wird sich in der nächsten Zeit zeigen. Wie immer darüber geklagt worden ist, man müsse Kontingente haben, das Ausland dürfe nicht dieses oder jenes einführen, man müsse die einheimische Produktion schützen und ähnliche Forderungen mehr — gewiß, eine verantwortungsbewußte Regierung wird unter allen Umständen durch gesetzliche Maßnahmen auf diesem Gebiete tun, was sie tun kann. Aber das, was eine Regierung tut durch gesetzliche Maßnahmen oder soziale Verordnungen, **wird immer nur ein ganz geringer Teil sein können von dem, was nottut.** Die Rettung muß aus dem Volke selber kommen, aus dem Volke geboren werden. Heute muß man versuchen,

durch eine gigantische Aufklärung, durch einen eisernen nationalen Erziehungswillen und Erziehungskampf den deutschen Menschen dahin zu erziehen, wieder die einheimischen Erzeugnisse zu nehmen und nicht die ausländischen.

Einer muß auf den anderen wirken: **Dein Land, dein Bauer ist in Gefahr. Kauft nur deutsche Erzeugnisse!**

Vor 14 Jahren war eine Revolution. So nannten sie es. Und heute, Volksgenossen, erleben wir den Auftakt einer neuen Zeit und stehen auch mitten in einer Revolution. Nur ein Unterschied ist zwischen den beiden. Das, was sie vor 14 Jahren machten, das war eine Revolte der Disziplinlosigkeit. Heute aber dürfen wir sagen mit Stolz: Dies war die Revolution der nationalen Disziplin. Diese Revolution wird weiterschreiten, bis wir gesiegt haben auf der ganzen Linie. Die Führer machen jetzt die Revolution und stehen euch dafür gerade, daß sie durchgeführt wird. Wenn jetzt viele sagen, ich hätte in meiner Essener Rede das Signal gegeben zur Disziplinlosigkeit, ja, sogar das Signal, plündern zu dürfen oder ähnliches mehr, so verwahre ich mich dagegen. Das einzige, und das bekenne ich hier wieder, was ich gesagt habe: „Ich bin nicht so feige gewesen, abzurücken von dem, was unsere Freunde getan haben; ich habe mich bekannt zu dem, was sie gemacht haben. Ich habe es gutgeheißen. Und wenn sie gefehlt haben im Uebermaß und Ueberrausch der Ereignisse, so haben wir Führer gefehlt, und so haben wir Führer die Schuld. Denn wir haben das gewollt, und wir haben das so gepredigt. Die Abrechnung für das fluchwürdigste Verbrechen der deutschen Geschichte, die

Abrechnung für jenen fluchwürdigen 9. November 1918 wird durchgeführt werden.

So sehr es richtig und notwendig war, daß das alte Banner wieder auf dem Mast emporgezogen wurde, vergessen wir aber nicht, das war nur möglich, weil das Hakenkreuzbanner gesiegt hatte. Und in dieser Erkenntnis hat der Generalfeldmarschall beide Zeichen gleichmäßig und gleichzeitig für die deutschen Hoheitszeichen bestimmt. Sie sollen verkünden, daß

das alte ruhmreiche Deutschland und das neue heißersehnte, aus Not und Schande und Schmach geborene Deutschland zusammengehören, in eins verschmolzen werden sollen.

Wir haben die Einheit des Reiches, gewiß. So oft hört man die schwarz-roten Parteien behaupten, sie hätten doch die Einheit des Reiches gerettet, sie hätten doch das Reich erhalten. Ja, es ist ihnen, weiß Gott, **nicht geglückt, alles zu zerstören.** Nicht ihr Verdienst war es, sondern noch das der alten Kräfte. Aber wir dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen. **Es war nurmehr der äußere Rahmen. Den Inhalt hatten sie zerstört, den hatten sie zerrissen, und die Einheit des Reiches ist nichts, wenn nicht die Geschlossenheit eines Volkes dahinter steht.**

Ein Volk, das zerklüftet ist und zerrissen, ist ohnmächtig. Wenn die eine Hälfte des Volkes in der Scholle, in der Erde und in dem, was darin wurzelt und darin gebunden ist, also im deutschen Bauern wiederum die Grundlage der nationalen Kräfte erblickt, und die andere Hälfte nur dafür sorgt und nur darauf hinaus will, das zu zerstören, den Bauern zu entwurzeln, ihn heimatlos zu machen, ihn zum Proletarier zu stempeln, damit er dann eine ohnmächtige Beute gewisser rassenfremder Führer wird, dann Volksgenossen, muß auch ein solches Volk sterben und kann sich nicht behaupten.

Gewiß, es wird immer verschiedene Interessen geben. Aber wir wissen, die Interessengegensätze haben unser Volk genug zerrissen, in Bauern und Städter, Erzeuger und Verbraucher. Wo man überhaupt einen Gegensatz noch konstruieren könnte, da hat man ihn konstruiert, da hat man die „Interessen" gegenseitig abgewogen, selbst dort, wo gar keine vorhanden waren.

Diese Regierung der nationalen Konzentration wird und muß mit eiserner Faust die Interessengegensätze in die Harmonie zwingen.

Den Marxismus wollen wir in Deutschland ausrotten. Um diesen Ausrottungskampf durchführen zu können, darf man nicht nur eine Polizei hinter sich haben, da muß man

die organisierte Kraft des deutschen Volkes hinter sich wissen.

Das muß jedem Bauern vor allen Dingen klar sein: **Wo der Marxismus siegt, stirbt ein Volk, und wo der Marxismus regiert, zerbricht eine Nation.** Der Bauer muß wissen: **Die Erde, auf der ich stehe, diese Erde, das ist Deutschland.**

Und wenn sie sagen:

„Ja, man darf nicht Privateigentum antasten, gewiß, das soll nie geschehen. Aber auf der anderen Seite muß ich von euch allen eines verlangen: daß ihr euch jederzeit klar darüber seid, daß ihr zwar diese eure Erde ererbt habt und weiter vererben sollt, daß ihr nach dem Gesetz die alleinigen Eigentümer seid, aber daß außer euch noch Millionen bereit sind, diesen Boden, auf dem ihr sitzt, mit ihrem Blute zu verteidigen, und daß ihr euren Boden von Gott und der Nation zum Erblehen empfangen habt. Darum darf dieser Boden für euch niemals ein Objekt der Spekulation werden.

Dieser Boden muß für euch immer das Verpflichtendste sein, was ihr überhaupt habt, das Heiligste, wofür ihr einzustehen habt und wofür ihr einst auch vor Gott Rechenschaft abzulegen habt; denn diesen Boden tränkt das Blut ungezählter Millionen, dieser Boden ist heilig, und ihr habt diesem Boden heilig zu halten. Aus diesem Boden heraus habt ihr wieder neue Kraft zu gewinnen, aus diesem Boden soll die Wiedergeburt des deutschen Volkes geschehen, aus diesem Boden heraus soll schließlich der Entschluß kommen,

Ketten zu zerbrechen,

wo Ketten uns auferlegt sind.

Wenn heute immer wieder die Frage von Siedlungen gebraucht wird — das empfinde ich mit meinem gesunden Menschenverstande —: man soll nicht siedeln auf der einen Seite und auf der anderen kaputt gehen lassen. Man soll erst dafür sorgen, daß das, was besteht, bestehen bleibt. Das wird die Arbeit der Reichsregierung sein müssen, und sie wird es sein."

Staatssekretär von Rohr

führte u. a. aus: Die Wirtschaftspolitik eines nationalen Staates müsse nicht materiellen, sondern völkischen Zielen dienen. Denken in Geld habe den Regierenden vergangener Zeit den Blick für die Lebens- und Sterbenszeichen einer Nation genommen. „Seit Bismarcks Fortgang hat händlerisches Denken die deutsche Nahrung in immer stärkere Abhängigkeit vom Ausland gebracht. Die glänzende Vorbereitung der Armee auf den Krieg und das beispiellose Heldentum blieben vergeblich, weil eine **Wirtschaftspolitik Deutschland beherrscht hatte, die es nicht sehen wollte, daß jedes Volk einmal um sein Leben kämpfen muß.**

Leichtsinnig und gewissenlos ist alles verscherzt. Es ist nicht wahr, daß in Deutschland eine Ueberproduktion herrscht. Es herrscht vielmehr eine Produktionsverwirrung als Folge einer planlosen Politik. Die Forderung: Leben und Arbeit für alle Deutschen im eigenen Vaterlande, läßt sich nirgends schneller und gründlicher und für die Dauer nachhaltiger erreichen als durch eine Politik der Verdrängung der Auslandsware.

Die 6 Millionen Arbeitslosen sind nicht zuletzt die Folge davon, daß man Stück auf Stück des inneren Marktes einem Weltmarkt, der jetzt zerschlagen ist, geopfert hat. Wenn nun umgekehrt das Land, das abgerissen ist vom Dachziegel bis zur Stiefelsohle, wieder kaufen kann, dann eröffne das der deutschen Industrie einen Absatzmarkt, der an Größe und Sicherheit dem schwankenden Weltmarkt vielfach überlegen ist. Es ist eine völkische Forderung erster Ordnung, daß der unheilvolle Abstand der Preise und Löhne des Landes von denen der Stadt ein Ende nimmt. Wer vom eigenen Volke Weltmarktpreise und Weltmarktlohn verlangt, legt mit Sicherheit das Leben in seinem Volke still.

Unter die Siedlung machen wir einen dicken Strich. Nicht aber so, daß das Siedeln aufhört, sondern so, daß das bisherige Verfahren der Deutschen Siedlungsbank, von dem wir ein Lied singen können, abgewickelt wird und die alte preußische Siedlungspraxis, der gesunde Siedlungen genug zu danken sind, wieder zur Anwendung kommt.

Professor Dr. Wagemann beurlaubt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. März. Reichsminister Hugenberg hat den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes, Professor Dr. Wagemann, beurlaubt.

Berlin, 17. März. Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird die für Freitag, 22 Uhr, angesetzte Ansprache über alle deutschen Sender wegen einer leichten Unpäßlichkeit nicht halten.

Unterhaltungsbeilage

Münchener Frühjahrskuren

Vom Fasching zum Starkbier — Altehrwürdige Münchener Bräuche

Der Fasching vergeht, und der Wahlkampf vergeht, aber das Starkbier muß bleiben! Seit die Münchener Paulanermönche am Nockherberg im Jahre 1751 das Privileg erhielten, alljährlich zum Feste ihres Ordensstifters ein besonders stark eingebrautes Bier „in Flaschen und kleinen Gebinden" öffentlich auszuschenken, ist es hier allmählich allgemeiner Brauch geworden, die auf den Fasching folgende Fastenzeit durch einen schweren Trunk zu würzen. Ursprünglich lag diesem Brauch der Gedanke zugrunde, gleichsam eine Belohnung, eine Gegengabe für die körperlichen Entbehrungen und Abhärtungen des Fastens zu schaffen. Das Starkbier hat inzwischen längst jedes Lokal der Stadt erobert, und sämtliche Brauereien wetteifern zwischen Aschermittwoch und Ostern in der Herstellung ihrer Spezialstarkbiere, die vielfach den Namen irgend eines Heiligen führen in Erinnerung daran, daß die Kunst des Bierbrauens von den frommen Ordensleuten in früher Zeit erfunden und überliefert wurde. Auch heute noch pflegt manches altbayerisches Kloster die eigen Biererzeugung, wie Ettal, Schäftlarn oder Beuerberg, aber das berühmteste und beste Bier soll nach wie vor nach dem Urteil besonderer Kenner in dem uralten Kloster Andechs am Ammersee hergestellt werden, wohin denn auch alljährlich Hunderttausende zur seelischen und körperlichen Erfrischung pilgern.

*

Wenn auch heute, wie gesagt, alle Münchener Brauereien im Vorfrühlung sich dem Starkbier zugewandt haben, um es unter einem verlockenden Namen „zum Ausstoß" zu bringen", wie hier der Fachausdruck heißt, so ist doch der Ruhm des oben erwähnten ältesten Münchener Starkbieres, dem die Paulanermönche den Namen „Salvator" gegeben haben, bis heute unerschüttert geblieben. Das Münchener Salvator-Bier ist weltberühmt und wird in alle Erdteile versandt, aber sein Anstich auf dem Nockherberg in München am Sankt Josephi-Tag blieb bis heute ein Volksfest erster Ordnung. Nur acht Tage lang ist der Salvator-Ausschank am Nockherberg genehmigt, und viele Leute umsäumen während dieser Zeit die steil bergauf führenden Zugangswege zu dieser berühmten Trinkstelle, die für viele Tausende Platz bietet, um sich an der aufgeräumten Laune der Salvatoranhänger und den Ausbrüchen altmünchener Volkshumors zu ergötzen und sich die Wirkung des Salvators auf die einzelnen Genießer praktisch vorführen zu lassen. Um die Jahrhundertwende wurden freilich einmal sogar die „schweren Reiter" eingesetzt, um in den Sälen und Gärten der Paulanerbrauereien am Nockherberg die Erregung über eine Erhöhung des Bierpreises zu beschwichtigen. Heuer haben sich aus einem erfreulichen Optimismus heraus alle Brauereien zu einer kräftigen Senkung der Starkbierpreise entschlossen, eine Maßnahme, die auf die Münchener Bevölkerung äußerst beruhigend wirkt.

*

Wer seinen Ehrgeiz darein setzt, alle Starkbierarten kennen zu lernen und fachmännisch darüber zu urteilen, welches Bier am besten geraten ist, der hat in den nächsten Wochen vollauf zu tun. Aber diese früher sehr verbreitete Gilde von Starkbier-Spezialisten ist aus naheliegenden Gründen stark zusammengeschmolzen. Früher wurden während der Starkbierzeit Gläserschießen und Wettrennen der „Radiweiber" veranstaltet, heute begnügt man sich mit einer schmetternden „Blechmusik", und das Treiben ist nicht weniger ausgelassen. Nirgends läßt sich auch so gut die alle sozialen Gegensätze überwindende Kraft des gemeinsamen Biergenusses, eins der erfreulichsten Münchener Spezialitäten, so deutlich nachweisen wie während der Starkbierzeit, wenn Arbeiter und hoher Beamter, Angestellter und Fabrikant friedlich auf der gleichen Bank nebeneinander sitzen und über den Sinn des Daseins philosophieren. In der guten alten Zeit wurde, wie die alten Leute berichten, von besonderen Kennern die Qualität und der Gehalt eines Starkbieres dadurch auf die einfachste und überzeugendste Weise festgestellt, daß man eine Bierprobe auf die Bank schüttete und sich eine Zeitlang darauf setzte. Wenn dann der Hosenboden fest an der Bank kleben blieb, dann war die Sache in Ordnung und das malzreiche Starkbier einwandfrei!

*

Auf die erste Starkbierwelle im März mit ihrem St. Benno-, St. Franziskus-, St. Aventinus-Bier, mit Doppelspaten, Patentator, Animator und Salvator folgt dann im April die „Maibock-Zeit". Die Münchener Bockbiere werden mit demselben Recht nach dem schönen Monat Mai benannt, mit dem das im September stattfindende Fest auf der Theresienwiese „Oktoberfest" heißt. Den Starkbieren und vor allem dem Maibock wird nun eine besondere heilsame, blutreinigende Wirkung zugesprochen, und deshalb widmet sich der echte Münchener zur Erholung von den anstrengenden Strapazen des Faschings, der fast zwei Monate dauerte, mit außergewöhnlicher Liebe diesen Frühjahrskuren. Unter den Bockbieren hinwiederum ist das berühmteste das des Hofbräus, das von einem Hauch der Staatsautorität umweht ist. Wenn im Hofbräuhaus der erste Banzen Maibock angezapft wird, so ist das gleichsam eine wichtige und ernste Staatsaktion. Die obersten Behörden des Staates und der Stadt und des Reiches müssen zusammen mit den Herren Abgeordneten feststellen, ob die Staatsbrauerei ihre Pflicht getan hat und auf der Höhe ist, und das kann nur durch eine gründliche Probe am ersten Anzapftag an Ort und Stelle erfolgen. Die wichtigsten Persönlichkeiten der ganzen Stadt marschieren am frühen Vormittag in Reih und Glied zum Hofbräuhaus, und dann stehen für einige Stunden alle Staatsgeschäfte still. Erst wenn die „Großkopfeten" und die „G'wappelten", wie man hier die „Prominenten" nennt, den Hofbräu-Maibock gründlich gekostet haben, darf auch das „gemeine Volk" zur Tränke eilen und mit der Frühjahrskur beginnen, so wie andere Leute im Frühjahr einen heilsamen Kräuter- und Blutreinigungstee genießen. Auf den Tischen liegen die ersten Rettiche und Radieschen als Boten des Frühlings, und ein friedlicher Duft von Bier und Weißwurst lagert über den langen Tischen des rauchigen Saales.

Vorfrühling

Die Erde schauert still, weil nackt sie ist.
weil sie entblößt von winterlicher Pracht.
In ihrem Schoße träumen noch in Nacht
die Kräfte. Nur der Bach schon muntrer fließt.

Verstohlen und verborgen geht durchs Land
des Frühlings Bote. Sein Vasall, der Wind,
klopft überall an Baum und Strauch geschwind;
Die Sonne hilft ihm treu mit warmer Hand.

Die Gärtner spaten schon so manches Beet.
Die Knospen schwellen auch im goldnen Schein. —
Noch mancher Sturm kämpft über Feld und Rain;
Manch graue Wolke Schneegestöber weht.

Doch das tut nichts. — Der Frühling zieht einher.
Bald wirft die Tarnkappe er von sich fort,
und jagt des Winters Heer zum kalten Nord, —
Und siegfroh schwingt er seinen goldnen Speer.

Paul Habraschka.

Hurra, ich bin ein »Star!«

Der Kampf mit der Kamera!

Von Manfred von Brauchitsch

Das ging auch so im Zweihundert-Kilometer-Tempo wie auf der Avus „Machen wir mal gleich ein paar Probeaufnahmen!" — Bums! Ein Kameramann, ein Regisseur, und weiß der Teufel, wer noch alles, ich dazwischen, der Rennfahrer als Film-ABC-Schüler. Na, das kann ja nett werden. „Gehen Sie mal ein paar Schritte, sprechen Sie mal was vor, denken Sie mal, da steht Ihre Geliebte, unterhalten Sie sich doch mal (mit der Luft!) etwas temperamentvoll, kommen Sie nochmal zurück, so, ja, so ist's richtig, denken Sie, dort steht das Mädchen, stürzen Sie, von Liebesglut gepackt, auf sie zu . . . tun Sie das, tun Sie jenes . . .!" Heiliger Bimbam! Und die Leute in den Fenstern: Operngläser, glaub' ich, hatten sie, schrecklich, einfach schrecklich war das . . .

„Kommen Sie nun mal mit ins Büro — wir wollen den Vertrag unterschreiben!" Das war der Anfang!

*

Schüchtern bin ich ja nun grade nicht! Aber soll man da plötzlich jemand lieben, den man einmal auf der Leinwand gesehen hat, ganz komische Angelegenheit, das! „Gestatten Sie — Herr von Brauchitsch — Frau Höflich! — Seien Sie höflich zu Frau Höflich, sie ist Ihre Mutter (sozusagen also die zweite Mutter), bringen Sie Ihr eine gehörige Portion Kindesliebe entgegen. voll Begeisterung müssen Sie ihr das Stück Kuchen ins Mündchen schieben, voll Begeisterung, verstehen Sie, und mit viel, mit sehr viel Liebe, so ist's schon ganz nett, aber nicht so zaghaft, das ist doch keine Liebe. Können Sie denn nicht lieben? nehmen Sie den Schnellgang und den Kompressor rein (der Film-Jargon zieht noch nicht, man muß immer im Rennfahrer-Jargon mit ihm reden, gnädige Frau!). Ja, natürlich, noch einmal — Achtung, Aufnahme!"

Die Rechnung habe ich noch nicht für den verpfuschten Aufnahmetag. Vielleicht wird man das vergessen. Dann kann ich mir einen vergnügten Abend machen. Ich habe nämlich neulich den ganzen Apparat ein paar Stunden aufgehalten, Regisseur tobte, die Vihrog fand Zeit, sich endlich einmal zwei Stunden lang zu pudern, die Holt wurde nervös, hundert Atelierarbeiter wurden auf die Jagd geschickt — nach mir. Ich war verschwunden. Es konnte nicht gedreht werden. Es kostete Geld. Man suchte mich hinter den Kulissen, in der Kantine, meine Garderobe war von außen abgeschlossen, da konnte ich wohl nicht drin sein, wo war ich nur? Trotzdem in der Garderobe! Ich schlief. Ich schlief zwei Stunden lang! Ich schlief herrlich! Daß die Leute nicht auf diesen einfachsten aller Gedanken gekommen sind. Man muß doch schlafen. Fragen sie jeden Sportsmann. Die können alle brillant schlafen. Die Filmleute haben für Schlaf eben kein Verständnis. Dafür kann ich ja schließlich nicht! Vielleicht ändert sich das mit der Zeit. Bei ihnen oder bei mir.

Gerbergasse No. 7

Roman von Hans Possendorf

13

Erst jetzt erhob sich der Baron und sagte, indem er seine Uhr wieder einsteckte, mit gedämpfter Stimme: „Wie schmerzlich ich von dem Tode meines Gastes berührt bin, brauche ich wohl nicht zu versichern. Aber Sie sehen, daß Karalambide kein Schwindler ist. — Der Tod wäre selbstverständlich auch ohne die Prophezeiung in dem gleichen Augenblick eingetreten, und ich müßte allen gegenteiligen Vermutungen aufs schärfste entgegentreten. Wahrscheinlich war Herr Rohleder längst leidend; das wird sich ja auch noch herausstellen. Es liegt mir natürlich fern, die Anwesenden um Schweigen über die Begebnisse dieses Abends zu bitten. Ich muß das dem Taktgefühl eines jeden überlassen. Aber eine andere Bitte möchte ich an Sie alle richten: Verbrennen Sie Ihre Kärtchen mit den fatalen Prophezeiungen, an deren Wahrheit nun wohl niemand mehr zweifeln wird!"

Da erhob sich Prinzessin Clementine, riß ihren Umschlag samt Inhalt in Stücke und sagte leise: „Ich befolge als erste deinen Rat, Beo." Und zu den übrigen Anwesenden gewendet: „Ich weiß, Sie werden das bei einer Siebzigjährigen lächerlich finden; aber Sie unterschätzen den Lebenswillen meines Alters." — Sie schritt, einen scheuen, fast schockierten Seitenblick nach dem Toten werfend, zum Kamin und ließ die Papierfetzen in die Flammen fallen.

Professor Pandolf trat leise auf seine Gattin zu und griff nach dem Umschlag, den Helena noch zwischen den Fingern hielt: „Gib her!" flüsterte er. „Wir werfen unsere Karten auch ins Feuer."

Doch sie barg ihre Hand mit ängstlicher Hast, als habe sie ein Kleinod zu schützen, zwischen Rükken und Sessellehne: „Ich denke gar nicht daran! Ich hebe es mir auf."

Es blieb Pandolf im Augenblick nichts übrig, als sich zu fügen. Auf den Fußspitzen ging er zum Kamin und verbrannte seinen eigenen Umschlag.

Edith Janoczek folgte gleich darauf seinem Beispiel.

Nun waren es nur noch drei Personen, die sich der Umschläge mit dem unheimlichen Inhalt nicht entledigt hatten: Bert Molari, Helene Pandolf und Alf Christiansen.

Beo wartete noch einige Augenblicke und sagte dann achselzuckend: „Nun, wenn sich die übrigen nicht entschließen können, dann wäre es wohl an der Zeit, diesen Raum zu verlassen. Nur Sie, Fräulein Doktor, möchte ich bitten, noch zu bleiben, bis die Behörde hier war, da Sie ja den Tod festgestellt haben, der . . . ganz plötzlich . . . mitten in der Unterhaltung eintrat."

Leise und schweigend verließen die Gäste das Zimmer.

Nur Bert Molari, der seit Jahren vergeblich nach dem Intendantenposten des Dornburgischen Landestheaters trachtete, flüsterte Edith Janoczek zu: „Vielleicht war es das beste für Rohleder. Der Skandal im Theater hätte ihn wahrscheinlich doch die Stellung gekostet."

Ein erstaunter Blick der Aerztin traf ihn. Dann sagte sie: „Sie sind doch eine Seele von Mensch, Molari. Wirklich . . . ein Herzchen!"

*

Noch lange lag Alf Christiansen in dieser Nacht schlaflos in ihrem Bett. Die Ereignisse des Abends hatten sie bis ins Innerste aufgewühlt:

Nie, nie wieder würde sie sich zu irgend welchen Experimenten hergeben! In der Conférence zwar hatte sie unter einem unwiderstehlichen Zwang Karalambides stummem Befehl Folge geleistet. Aber dann, in der Gesellschaft bei Beo, hatte sie es auf Bitten der Damen freiwillig getan. Und der Gedanke an den schrecklichen Vorfall mit Rohleder war ihr entsetzlich. Darüber bestand nun auch kein Zweifel mehr: Sie war ein anormal veranlagter Mensch, und jener rätselhafte Steinregen in ihrem Heimatdorf hatte doch mit ihrer Person in Zusammenhang gestanden. Hätte sie im Mittelalter gelebt, man würde sich damals wohl nicht damit begnügt haben, daß sie mit ihrem Vater das Dorf verließ, sondern man hätte sie wahrscheinlich als Hexe verbrannt.

Dann dachte sie über den Baron nach: Welch unheimliche Kälte und Sachlichkeit hatte er bei dem tragischen Tode des Intendanten vom ersten bis zum letzten Augenblick bewahrt! Was sollte man von diesem Manne halten? Er war offenbar von Natur Menschenfeind und Menschenverächter. Weshalb aber war er ihr gegenüber so freundlich und gütig gewesen?

Plötzlich fiel ihr wieder ihr Kärtchen ein: Weshalb hatte sie Beos Rat, es zu verbrennen, nicht befolgt? Hatte sie es aus einem Bedürfnis nach Sensation behalten, so wie es offenbar bei Frau Helena Pandolf der Fall war? Nein, gewiß nicht! Sie dachte an Karalambides Erläuterungen. Vielleicht war es das Richtigste und Mutigste, den Umschlag zu öffnen, denn: stand ein frühes Ende bevor, so war es nötig, sich beizeiten von allem Materiellen zu lösen und seinen Geist auf ein höheres Leben vorzubereiten.

Aber indem Alf diese Schlußfolgerung aus Karalambides Theorien zog, sah sie wieder im Geiste Rohleders Gesicht, sah das Entsetzen und das erbarmungswürdige verzerrte Lächeln, — und erst jetzt überkam sie das ganze fürchterliche Grauen vor dem Tode.

Und bei ihm hatte diese entsetzliche Angst nur zwei Minuten gewährt. Wie unausdenkbar fürchterlich aber mußte es erst sein, wenn man seinen Tod auf die Minute genau jahrelang voraus wußte! Keine frohe Stunde war einem solchen Unglücklichen mehr im Leben beschieden!

Entschlossen, das gefährliche Kärtchen jetzt sofort zu vernichten, sprang Alf aus dem Bett. Hastig riß sie ihr Handtäschchen vom Tisch, um den Umschlag herauszunehmen. Aber er fand sich dort nicht vor. Aufgeregt durchwühlte sie alle Fächer. Umsonst, der Umschlag blieb verschwunden.

Sie vergegenwärtigte sich nochmals genau, wie alles zugegangen: Als sie zusammen mit den anderen Gästen die Garderobe betreten, hatte sie den Umschlag in das äußere Fach ihres Täschchens geschoben und dieses, als ihr der Diener den Mantel hielt, auf das Spiegeltischchen gelegt. Erst als sie fertig angezogen und ihr von Pheng ein Paketchen mit ihrem alten Kleid überreicht worden war, hatte sie das Täschchen wieder an sich genommen. Daß der Umschlag unterwegs aus dem ganz engen Außenfach geglitten, schien fast ausgeschlossen. Nur eine Möglichkeit blieb: Jemand hatte beobachtet, wie sie ihn in das Täschchen geschoben und ihn dann, während sie sich anzog, schnell entwendet!

Mit einmal glaubte sie zu wissen, wer es gewesen: kein anderer als der Baron! Er wollte nicht, daß sie sich durch das Wissen um den Zeitpunkt ihres Todes unglücklich mache. Weil sie seinen Rat, den Umschlag mit dem Kärtchen zu verbrennen, nicht befolgt, hatte er selbst eingegriffen!

Und plötzlich war ihr, als sei sie einer schweren Gefahr entronnen: Wer weiß, ob sie sich nicht doch im letzten Augenblick, von einer dämonischen Neugier getrieben, hätte verleiten lassen, das Kärtchen anzuschauen, um sich damit für immer aller Lebensfreude zu berauben!

6.

Beo spielt Katz' und Maus

Fritz Rohleders Tod erregte in Dornburg keine besondere Teilnahme. Man hatte von dem neuen Intendanten noch kaum mehr als seinen Namen gewußt, und von den näheren Umständen seines Ablebens war nichts bekannt geworden. Ueberdies gab es jetzt ein viel reizvolleres Thema für den Stadtklatsch: die wunderbaren Erscheinungen in Karalambides Vortrag und die ungeheuren medialen Fähigkeiten der neuverpflichteten Schauspielerin Alf Christiansen. So wurde Rohleders Tod nach außen hin eigentlich nur durch drei Geschehnisse bemerkbar: durch die Verschiebung der Eröffnungsvorstellung von Samstag auf Mittwoch, durch das am Sonntag stattfindende Begräbnis und durch die provisorische Uebertragung der Intendanz-Geschäfte an den Oberregisseur Bert Molari.

Die vorgesetzte Behörde des jeweiligen Intendanten des Dornburgischen Landestheaters war die sogenannte gemischte Theaterkommission. Sie bestand aus fünf Mitgliedern: dem Staatsminister für Kunst und Wissenschaften, einem Ministerialrat, einem vom Minister ernannten künstlerischen Beirat — dies war seit kurzem der Direktor der staatlichen Sammlungen Professor Pandolf —, dem Oberbürgermeister und dem unbesoldeten Stadtrat Kommerzienrat Lüders. Da die Stadt dem Theater regelmäßige Zuschüsse gab, hatte man ihr ein Mitbestimmungsrecht einräumen müssen. Aber es bestand da noch eine Art von Nebenregierung über das Dornburgische Landestheater: Baron Beowulf von Hasselt. Obwohl ihm keinerlei Recht auf Mitbestimmung zustand und er auch niemals bei den offiziellen Sitzungen zugegen war, wagte das Ministerium nicht, ohne seine Zustimmung wichtige Entscheidungen zu treffen, denn seine in Form von Schenkungen dem Theater alljährlich zufließenden bedeutenden Zuschüsse waren für das Bestehen des Instituts unentbehrlich; außerdem war Beo mit Minister von Wendhusen, der schon der alten Regierung angehört hatte, seit Jahrzehnten befreundet. Die Wahl Rohleders zum Intendanten hatte seinerzeit allerdings ohne Beos Zustimmung erfolgen müssen, da man auf seine Rückkehr aus Siam nicht hatte warten können. —

Am Montag gegen elf Uhr vormittags wurde Beo vom Minister angerufen:

„Denken Sie, vorhin war Kommerzienrat Lüders bei mir. Er wollte mir die Zustimmung für eine Wahl Molaris zum etatmäßigen Intendanten abringen."

(Fortsetzung folgt.)

Wie soll ich mich verhalten?

Muß ich mein Versprechen halten?

Frage Gertrud C.: Als wir uns verheirateten, versprach ich meinem Mann, seine Schwester mit in unser Haus zu nehmen. Sie hat ihm jahrelang den Haushalt geführt und — er ist Zahnarzt — in der Praxis geholfen. Nun sind wir aber selber nicht glänzend daran, die Praxis wirft nicht viel ab, und ich bekomme von meinen Eltern eine monatliche Unterstützung, damit wir uns wenigstens etwas leisten können, Theater, Konzerte, einen kleinen Wagen und nette Einladungen. Ich sehe nicht ein, warum wir die Schwägerin, die keinen Beruf hat, mit durchfüttern sollen. Es hat es doch jeder heute schwer genug, durchzukommen, und eine Person mehr ist eine große Belastung, wenn sie auch bescheiden und gar nicht anspruchsvoll ist. Mein Mann besteht darauf, daß ich mein Versprechen halte, aber ich sehe es nicht ein, warum ich mir in meiner jungen Ehe eine solche Bürde aufladen soll, wo wir doch selbst nur das Nötigste haben.

Unsere Antwort: Ihre Ansichten über das „Nötigste" sind etwas merkwürdig, wenn Sie angeben, daß Sie sich Geselligkeit, Wagen, Theater, Konzerte usw. leisten können. Auch gibt ein anständiger Mensch kein Versprechen, das er nicht zu halten gesonnen ist. Ihr Mann könnte leicht den Verdacht hegen, daß Sie ihn mit dem Versprechen zur Heirat bewegen wollten, denn möglicherweise hätte er es sich anders überlegt, hätten Sie vorher so kraß Ihre Meinung geäußert. Es ist natürlich schade, daß Sie keine persönlichen Gefühle guter Art für die Schwester Ihres Mannes empfinden. Vielleicht aber vermöchte es Ihr Egoismus, die Sachlage auch von anderer Seite zu bedenken. Sie können später, wenn einmal Kinder da sind, sehr froh sein um einen zuverlässigen, treuen Hausgeist, der Ihrem Mann in der Praxis und Ihnen im Haushalt hilft. In Zeiten, wie den heutigen, sollten die Menschen zusammenstehen und sich gegenseitig helfen. Seien Sie nicht neidisch und kleinlich, verscherzen Sie sich nicht die Achtung Ihres Mannes, und bringen Sie ihn nicht selbst in ein Dilemma, an dem er Ihnen die Schuld geben müßte. Bedenken Sie, wie gut Sie es haben, und stoßen Sie andere nicht in Einsamkeit und Hilflosigkeit. Man kann nie wissen, wie man für einen treuen Menschen dankbar wäre.

Mein Verlobter ist unaufrichtig

Frage Helene K.: Ich bin seit einem halben Jahr verlobt und war im Anfang sehr glücklich. Nun hat sich aber herausgestellt, daß es mein Verlobter mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt. Es sind weniger große Lügen als dauernde Unaufrichtigkeiten und unverständliche Schwindeleien, die er begeht. Er hätte es nie nötig, vor meinen Angehörigen oder vor mir etwas zu verheimlichen, da wir moderne, großzügige Menschen sind. Aber fast keine seiner Angaben hält einer näheren Püfung stand. So sagt er z. B., er gehe ins Theater, wird aber von meinem Bruder in größerer Gesellschaft in einem Weinlokal gesehen. Auf die harmlose Frage am andern Tage, er habe sich wohl anders entschlossen, entgegnet er aber kalt und bestimmt, er sei im Theater gewesen. Er verreist und kommt nach drei Tagen wieder, behauptet aber, fünf Tage fortgewesen zu sein. Er kauft ein und nennt andere Preise, obwohl kein Grund dazu vorliegt; er ist angeblich bei seinem Chef eingeladen und saß nachweislich im Büro bei der Arbeit. Die Schwindeleien sind sinnlos, es handelt sich keineswegs um Heimlichkeiten mit einer anderen Frau, wir kamen auch nur durch Zufall dahinter, nicht etwa durch Mißtrauen oder Nachforschen. Meine Eltern dringen nun sehr in mich, das Verlöbnis zu lösen, und sprechen von einem schweren Charakterfehler. Was soll ich tun, da ich den Mann sehr liebe, aber doch Angst vor der Zukunft habe.

Unsere Antwort: Ihre Angst ist nicht ganz unbegründet. Es gibt einen krankhaften Hang zu Unaufrichtigkeiten, der schwer zu heilen ist. Vielleicht kann Ihr Vater den jungen Mann einmal in eine ernsthafte Unterredung ziehen und ihm das Eigenartige seiner Handlungsweise vorhalten. Sie selbst können ihm möglicherweise helfen, indem Sie ihm Ihr volles Vertrauen beweisen. Wenn er einsieht, daß zu Schwindeleien kein Grund vorliegt, wird er sich besser in acht nehmen. Jedenfalls sind die Aussichten für eine ungetrübte Ehe sehr schlecht, solange keine vollständige gegenseitige Aufrichtigkeit herrscht. Man müßte die Art und Weise Ihres Verlobten als Krankheit ansehen und behandeln. Vorwürfe und Festnageln auf offensichtlich falschen Angaben bringen in solchen Fällen selten Besserung, da sie den Sünder nur verstockter machen. Es können da Jugend- und Schulerlebnisse mitspielen, aber auch eine allzu lebhafte Phantasie. Die Psychoanalyse kennt eine Menge solcher Fälle. Verlieren Sie nicht den Mut, und versuchen Sie es mit Güte und Vertrauen, oder stellen Sie den Mann vor die Frage der Trennung. Liegt ihm sehr an Ihnen, so wird er die Kraft zur Besserung finden — wenn nicht, so müssen Sie ein schmerzliches Ende dem unwürdigen Zustand vorziehen.

Muß ein Porträt ähnlich sein?

In den Kunstkreisen gehen die Ansichten über diese Frage weit auseinander. Der Künstler nimmt für sich das Recht in Anspruch, Menschen und Dinge nach seiner Art zu sehen und entsprechend wiederzugeben. Die Porträtierten sind damit allerdings nicht immer zufrieden. In Paris ist es jetzt darüber zu einem Prozeß gekommen, und das Gericht hat gegen den Künstler entschieden. Ein Industrieller hatte bei einem der bekanntesten Pariser Porträtisten das Porträt seiner Frau bestellt. Als Honorar waren damals 18 000 Francs vereinbart worden. Maler haben meist den Ehrgeiz, ihre Porträts so zu malen, daß sie unter keinen Umständen mit einer Farbenphotographie verwechselt werden können. Der Industrielle und seine Frau aber fanden, daß das Bild auch nicht eine Spur von Aehnlichkeit mehr mit dem Modell habe, und nach der Ablieferung des Porträts erhielt der Künstler ein Schreiben, in dem der Auftraggeber sich weigerte, das vereinbarte Honorar zu zahlen. Der Maler klagte. Sein Anwalt machte geltend, daß jemand, der bei einem Künstler von anerkannter Bedeutung ein Bild bestelle, sich im voraus mit der Interpretation einverstanden erkläre, die dieser, seiner künstlerischen Eigenart gemäß, dem Modell gebe. Das Gericht aber glaubte, diesem Standpunkt nicht beitreten zu können. Es entschied, daß „dem Käufer eines Porträts das Recht zu Kritik und zu Beanstandungen nicht bestritten werden könne", und es ordnete deshalb die Ladung von Sachverständigen an, die darüber entscheiden sollen, „ob das umstrittene Bild tatsächlich jede Aehnlichkeit mit dem Modell vermissen lasse, und ob sein künstlerischer Wert den Erwartungen entspreche, die der Käufer bei der Festsetzung eines Honorars von 18 000 Francs billigerweise haben konnte."

Wenn der Vorgesetzte beleidigt wird ...

In einem Briefe an seinen Vorgesetzten hatte ein Staatsbeamter geäußert, daß er die Ernennung seines Präsidenten für einen Mißgriff halte. Auf Grund dieser schriftlichen Aeußerung stand der Beamte vor den Schranken des Oberverwaltungsgerichtes. Das Gericht entschied, daß der Beamte sich eines Dienststrafvergehens schuldig gemacht habe. Er habe keine Tatsache vorgebracht, deren Wahrheit geprüft werden könnte, sondern er habe ein Werturteil geübt und damit an einer Maßnahme seines Ministers und zugleich über seinen vorgesetzten Präsidenten abfällig geurteilt. Es stünde zwar jedem Beamten das Recht zu, an Maßnahmen seiner Vorgesetzten in angemessener Form Kritik zu üben bezw. sachliche Gegenvorstellungen zu machen, wenn er glaube, daß die Maßnahmen dem Staatsinteresse zuwider handelten, aber das gelte selbstverständlich nur für diejenigen Fälle, wo es sich um Maßnahmen handle, mit denen er selbst dienstlich zu tun habe. Die Ernennung seines Präsidenten sei aber keine Maßnahme gewesen, mit der er als untergeordneter Beamter sich dienstlich auseinanderzusetzen gehabt hätte. Es stünde ihm also nicht zu, an der Ernennung in der geschilderten Weise Kritik zu üben, da er sich so unbefugt zum Richter über seine Vorgesetzten machte und die Pflicht der Achtung und Ehrerbietung verletzte.

Muß ich lügen?

Frage Elly B. in B.: Ich bin 16 Jahre alt, bei einer guten Herrschaft in Dienst. Alles ist gut, schönes Zimmer, reichlich zu essen, verträgliche Leute. Aber die Frau verlangt von mir, daß ich am Telephon oder an der Tür falsche Auskunft gebe. „Sagen Sie, ich bin verreist; sagen Sie, wir sind eingeladen; wenn mein Mann fragt, so sagen Sie, ich war heute nicht ausgegangen usw." Ich will den Dienst nicht verlieren, habe aber immer ein schlechtes Gewissen. Muß ich lügen, wenn die Herrschaft es verlangt?

Unsere Antwort: Sie müssen keinesfalls lügen. Sagen Sie der Herrschaft Ihre Bedenken und bitten Sie darum, keine falschen Auskünfte geben zu müssen. Keine gerecht denkende Hausfrau wird Ihnen das übelnehmen, wenn Sie es im richtigen Ton vorbringen. Man wird im Gegenteil Achtung vor Ihrer Wahrheitsliebe bekommen und vielleicht wird es sich überhaupt abstellen lassen, Ausreden zu gebrauchen, die nicht der Wahrheit entsprechen. Wenn Sie selbst nicht glauben, den rechten Ton zu finden, so kann vielleicht Ihre Mutter oder eine ältere Verwandte bei Ihrer Herrschaft vorsprechen und das heikle Thema zur Sprache bringen. Wir verstehen alles gut, daß Sie eine so gute Stelle nicht verlieren, andererseits auch nicht in Gewissenskonflikte kommen wollen.

Muß eine Stenotypistin Liebesbriefe schreiben?

Der Chef ruft seine Sekretärin ins Privatkontor, um ihr einen Brief zu diktieren. Die Sekretärin macht sich pflichtschuldig an die Arbeit. An Stelle des erwarteten Geschäftsbriefes aber diktiert der Chef einen Privatbrief. Er hat am Abend zuvor eine Dame kennen gelernt und schreibt ihr nun einen regelrechten Liebesbrief. Daß er diesen Brief seiner Sekretärin diktiert und mit der Maschine schreiben lassen will, ist kein Charakterfehler, sondern lediglich eine neuzeitliche Verbindung der modernen Technik mit der alten Romantik.

Der Liebesbrief wird aber nicht geschrieben: Die Stenotypistin verweigert die Arbeit. Sie erklärt, für derartige Briefe nicht engagiert worden zu sein, macht noch einige Bemerkungen über Moral und ... fliegt. Der Chef hat sie fristlos wegen beharrlicher Weigerung, eine übertragene Arbeit auszuführen, entlassen.

Das Arbeitsgericht berät über den Fall. Nachdem die Hauptpersonen sich in Rede und Gegenrede mehr oder minder juristisch qualifiziert haben, zieht sich das Gericht zur Beratung zurück, um dann das Urteil zu verkünden: Die fristlose Entlassung ist unbegründet. Die Stenotypistin in einem Handelsunternehmen braucht für den Chef keine Liebesbriefe zu schreiben. Ihre Arbeitsverweigerung war als berechtigt vom Gericht anzuerkennen.

Das Landesarbeitsgericht wurde darauf als oberste Instanz in dieser Sache bemüht. Urteil: Die fristlose Entlassung ist zu Recht erfolgt. Eine Stenotypistin muß im Geschäft auch Liebesbriefe schreiben, wenn der Chef es will und wenn es sich hierbei nicht um Schikane handelt. Hier handelte es sich nach Feststellung des Gerichts um wahre Liebe. Die Einspruchsklage wird abgewiesen. Das Urteil ist rechtskräftig.

J. Sch.

Darf ein Minderjähriger Waren auf Abzahlung kaufen?

Wenn ein Minderjähriger Waren auf Abzahlung kaufen will, so bedarf er der Genehmigung seines Vaters, falls ein rechtsgültiger Vertrag zustande kommen soll. Ist der Kauf schon erfolgt, so kann, im Falle der Minderjährige die Zahlungen nicht einhält, der Vater dafür nicht in Anspruch genommen werden. Auch für Alimente, die ein minderjähriger Sohn zu zahlen hat, ist der Vater nicht haftbar. Freilich kann auf deren Zahlung der Sohn auch dann verklagt werden, wenn er noch minderjährig ist.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Polizeiführer für ganz Schlesien

Reichsminister Goering hat verfügt, daß als Höherer Polizeiführer für ganz Schlesien mit dem Sitz in Breslau ab 1. April Polizeioberst Niehoff, der Führer der Polizeigruppe Berlin-Mitte, ernannt wird. Polizeioberst Niehoff gilt als besonders befähigter, sehr energischer Polizeioffizier. Ihm wird fortan auch die schutzpolizeiliche Oberleitung über Oberschlesien zustehen.

Oberschlesische Hüttenwerke schaffen Arbeit

Gleiwitz, 17. März.

Wie wir zuverlässig erfahren, hat die Generaldirektion der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke die Abschaffung des amerikanischen Hollerith-Buchführungssystems vorgesehen. Bei Durchführung dieser Maßnahme werden die amerikanischen Buchführungsmaschinen verschwinden und erfreulicherweise mindestens 12 Angestellte bei Oberhütten neue Beschäftigung erhalten.

Oberbürgermeister Dr. Knakrick bleibt

Beuthen, 17. März.

Freitag nachmittag durchlief unsere Stadt das Gerücht von einem plötzlichen Urlaubsantritt des Oberbürgermeisters, der auf Anraten der NSDAP., angeblich aus Sicherheitsgründen, angetreten worden sei. Tatsächlich hat Oberbürgermeister Dr. Knakrick keinen Urlaub angetreten, er steht weiter an der Spitze der Stadt und trifft die Vorbereitungen für den Eintritt der Nationalsozialisten in den Magistrat.

Die städtische Pressestelle teilt uns hierzu noch folgendes mit:

Es trifft zu, daß der Oberbürgermeister einige Tage seines Resturlaubes morgen nehmen wollte, weil der Geschäftsverkehr bis zur endgültigen Bildung der städtischen Körperschaften sowieso stockt und es, um falschen Gerüchten entgegenzutreten, wünschenswerter war, daß dies auch durch die Abwesenheit des Oberbürgermeisters äußerlich in Erscheinung treten sollte. Im übrigen hatte der Oberbürgermeister bereits am Montag angeordnet, daß wegen der der Stadtverordnetenversammlung nicht entsprechenden Zusammensetzung des Magistrats neue Magistratsvorlagen nicht mehr beraten werden sollten. Er hat hiervon dem Magistrat, der gestern wegen der förmlichen Feststellung des Wahlergebnisses zusammentreten mußte, Mitteilung gemacht. Der Regierungspräsident hat die Genehmigung zum Urlaub versagt.

Einberufung der Provinziallandtage auf 10. April

Die Gemeindeparlamente treten zum frühesten Zeitpunkt zusammen

Die Provinziallandtage (Kommunal-Landtage) werden namens des Staatsministeriums (Kommissar des Reiches) auf Montag, 10. April, einberufen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das Preußische Ministerium des Innern durch Runderlaß angeordnet:

„Nachdem die aufgelösten gemeindlichen Vertretungskörperschaften am 12. März neugewählt worden sind, werden die Aufsichtsbehörden ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Vertretungskörperschaften zu dem allerfrühesten Zeitpunkt einberufen werden. Zu diesem Zwecke werden einem baldigen Zusammentritt der Vertretungskörperschaften entgegenstehende Bestimmungen der Wahlordnung abgeändert.'

Freilassung weiterer politischer Verurteilter

Gleiwitz, 17. März.

Wie die Potempa-Verurteilten, ist auch der zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilte SA.-Mann Rolle, der seinerzeit wegen gefährlicher Körperverletzung eines Schutzpolizeibeamten vom Sondergericht abgeurteilt wurde, freigelassen worden.

Ebenso sind die wegen der Teilnahme an der Erschießung des Kommunisten August Bassy in Bankau verurteilten Strafgefangenen Smyrek, Kinast und Kosmalla bis auf weiteres aus der Strafhaft beurlaubt worden.

Wieder Termine beim Breslauer Gericht

Wolffs Telegraphenbüro meldet:

„Nach Ablauf der dreitägigen Pause im Geschäftsbetrieb des Breslauer Land-, Amts- und Arbeitsgerichts sind am 16. März wieder einige Termine angesetzt. Es werden jedoch nur Prozesse verhandelt, in denen keine jüdischen Rechtsanwälte auftreten. Sofern jüdische Anwälte vorgesehen sind, werden die betreffenden Verhandlungen bis auf weiteres abgesetzt. Die SA. ist aus dem Gerichtsgebäude zurückgezogen worden."

Graf Adelmann bei Graczynski

Kattowitz, 17. März.

Generalkonsul Graf Adelmann sprach beim Woiwoden Dr. Graczynski wegen des Vorfalls an den Gräbern der deutschen Gefallenen auf dem katholischen Friedhof vor. Von bisher unbekannter Seite ist von dem dort am Volkstrauertag niedergelegten Kranz der schwarze Streifen der schwarz-weiß-roten Schleife entfernt worden, sodaß die Schärpe nunmehr die polnische Nationalfarbe zeigt mit der ebenfalls zum Teil beschädigten Aufschrift „Die Heimat ihren gefallenen Söhnen". Der an den Gräbern der auf dem evangelischen Friedhof beigesetzten Gefallenen niedergelegte Kranz ist nicht beschädigt worden. Der Woiwode hat eine eingehende Untersuchung des Vorfalles zugesagt.

Bürgschaftsgarantie für die Hansabank

Beuthen, 17. März.

Nachdem das Reichsfinanzministerium, das Reichswirtschaftsministerium und der Landeshauptmann von Oberschlesien ihre Unterschrift für die Reichs- und Provinzbürgschaft für die Hansabank in Höhe von 50 Prozent gegeben haben, werden die unverantwortlichen Gerüchte gegenstandslos, die im Zusammenhang mit der monatelangen Verzögerung der Gestellung der Ausfallgarantie durch das Reich umliefen. Durch die Ausfallsgarantie haben jetzt endlich die Gläubiger der Hansabank die Gewähr, ihre Hansabankgelder durch Lombardierung bei den verschiedenen Geldinstituten flüssig zu machen oder Kredite aufzunehmen.

Oberbürgermeister Berger, Oppeln, beurlaubt

Rechtsrat Daniel kommissarischer Bürgermeister

Oppeln, 17. März.

Nachdem vor einigen Wochen Bürgermeister Scholz als 2. Bürgermeister von Oppeln nicht mehr bestätigt wurde und in den Ruhestand getreten ist, kommt jetzt die von der Regierung verfügte Beurlaubung von Oberbürgermeister Dr. Berger. Es ist damit zu rechnen, daß bis zur endgültigen Entscheidung über die Besetzung der beiden Bürgermeisterposten ein Staatskommissar für Oppeln ernannt wird.

Durch einen Beschluß des Staatsministeriums ist zum kommissarischen Bürgermeister von Oppeln der frühere Regierungsassessor Rechtsrat Daniel aus Hindenburg berufen worden. Regierungsassessor Daniel ist im Industriebezirk eine bekannte Persönlichkeit und besitzt auf kommunalpolitischem Gebiet reiche Erfahrungen. Längere Zeit war er auch bei den Vor-

Kunst und Wissenschaft

Guido Thielscher in Beuthen

„Eine Frau — um jeden Preis"

Man hat an diesem Abend viel gelacht, so wie man am Stammtisch über in vorgerückter Stunde erzählte Witze lachen würde. Guido Thielscher schüttelte ein ganzes Arsenal von Redensarten, Zitaten und Kalauern ältern und ältesten Datums aus dem Aermel — nein, aus der Mühle seines Mundwerkes and bombardierte damit die beifallsfreudigen Besucher, die ihm oft auf offener Szene zuklatschten. Es war ein Brillant-Feuerwerk, das für den Augenblick zündete, aber ebenso schnell verpuffte. Warum auch müssen sich Komiker vom Range Thielschers einen derartig belanglosen Schmarren wie diesen Schwank „Eine Frau — um jeden Preis" wählen? Anscheinend nur, damit sie ihn mit ihrem Repertoire an witziger Wortkomik auffüllen und mit ihrer Routine zu einem einigermaßen erträglichen Reißer machen können!

Erstaunlich immerhin, wie beweglich Thielscher seine Rolle spielt. Wie er diesem drolligen, bequemen Junggesellen mit seiner kugeligen Figur umrundet und sich allen Situationen, vom Ehemann auf Verabredung, bis zum kurzen Gastspiel als verkleidete Schwiegermutter, überlegen zeigt. Er mimt seinem amerikanischen Freund, Generaldirektor in Großfilmaufnahme, eine köstliche Vertauschungskomödie vor. Mit einem Augenblinkern, einem Verziehen seines Gesichtes, einigen grotesken Schritten erreicht er dabei oft mehr, wenigstens nach der künstlerischen Seite hin, als mit den unwahrscheinlichsten, rasch zusammengeflickten Ausreden, die er seinen Mitspielern entgegenquasselt. Man ist auch, nach der schweren Griese-Kost, empfänglich genug, um Spaß an seinem doppelseitigen Anzug zu finden, der aus einem ungebügelten Provinzler nach der Umwandlung die Karikatur eines älteren Kavaliers macht, dem der Kalk von den Arterien fällt, sich aber gleich wieder festsetzt, nach einer Nacht in der Badewanne mit der tropfenden Dusche.

Die Frau um jeden Preis, die sich Thielscher für einige Taglängen pumpen muß, heißt Marga Heinz and macht eine gute Figur. Thielschers Ensemble ist nicht so gesichtslos, wie es Stars meistens um sich zu sammeln pflegen, um ihren eigenen Ruhm um so heller strahlen lassen zu können. Lachen ist Medizin, aber die heilende Wirkung hält in diesem Falle leider nicht lange an. Guido Thielschers Arznei ist, in dieser billigen Schwank-Apotheke, Augenblicksmischung!

Dr. Bröker.

Bruno-Walter-Konzert darf nicht stattfinden! Das für Donnerstag angesetzte Gewandhaus-Konzert unter Leitung des Dirigenten Bruno Walter wurde auf Anordnung des Ministeriums des Innern verboten.

Barnabas von Géczy in Gleiwitz

Wenn man einen Abend die Kapelle Barnabas von Géczy hört, erkennt man sofort ihre stärksten Seiten: Liedhafte Melodik, dazu ausgefeilteste Bearbeitung und nicht zuletzt eine selbst in den Schlagern kultivierte, dezente Besetzung. Daher sind auch in Géczys Schlagern Tango und English Walz überwiegend vertreten; Trompete und Posaune gibt es in dem Orchester gar nicht, Schlagzeug ist eine nebensächliche Angelegenheit. Die Rhythmik der Begleitung verlegt der Meistergeiger in die Zupfinstrumente: Gitarre, Schlagbaß und gezupftes Cello tragen diese Linie. Am meisten besticht Barnabas von Géczy mit den Konzertstücken. Die Wiedergabe gelingt dem Orchester unvergleichlich; nirgends tritt die weiche Süßlichkeit der Salonbearbeitung in Erscheinung, alles ist künstlerisch einwandfrei bearbeitet, mit höchster technischer Vollendung gespielt. Das Unisono kommt in einem Guß, die Bogentechnik sämtlicher Streicher ist schlackenfrei, die Arrangements von gewählter Feinheit. Kein Wunder, daß bei dieser ausgeglichenen Leistung schon nach der einleitenden „Rosenkavalier"-Fantasie die Kapelle die Herzen der Zuhörer gewonnen hatte. Mit der „Kleinen Nachtmusik" von Mozart bewiesen die Künstler, daß sie die klassische Reinheit der Komposition mit einwandfreier Wiedergabe meistern können, während die Variationen des „Forellen-Quintettes" von Schubert die wahrhaft besessene Musikalität der Vereinigung darlegte. Barnabas von Géczy selbst zeigte in Sarasates „Zigeunerweisen" seine Fähigkeiten als Solist mit einer weichen Kantilene, sicherer Flageolett-Technik und reinen Doppelgriffen. Neben dem musikalischen Scherzo „Perpetuum mobile" von Ries erzielten im ersten Teil die altungarischen Volkslieder mit ihrer slawischrassigen Rhythmik und eigenwilligen Melodik einen starken Erfolg, zumal das Orchester mit ausgezeichneter Phrasierung spielte, die bei Schuberts „Lindenbaum" nicht so folgerichtig war und den Ausländer Géczy skizzierte.

Im zweiten Teil bewies die Kapelle ihre ruhige, weiche Betonung der modernen Schlagermusik. Besonders interessant war die Umbesetzung der Instrumente und Abwandlung des Klangkolorits in den einzelnen Tänzen der Nationen, bei denen die melodieführenden Stimmen vom Tenorsaxophon mit außerordentlich vollem klassischen Ton über den Zwiegesang von Cello und Bratsche bis hinüber in die italienische Art der Tangoharmonika und gedämpften Violine führte.

Ein zahlreiches Publikum dankte mit ebenso stürmischem Beifall für die klassische wie für die Schlagermusik und erzwang sich fast ein volles Programm von Zugaben, die Barnabas von Géczy mit freundlichem, gewinnend verbindlichem Wesen gern gewährte.

Gerd Noglik.

Bühnenvolksbund Beuthen OS. Das letzte Symphoniekonzert verpflichtet alle Musikfreunde der Theatergemeinde zum Besuch am Montag (20,15) im Stadttheater. Auf dem Programm steht Beethovens achte und Bruckners zweite Symphonie.

Eugen Ortner: „Der Bauer geht um"

Uraufführung in Baden-Baden

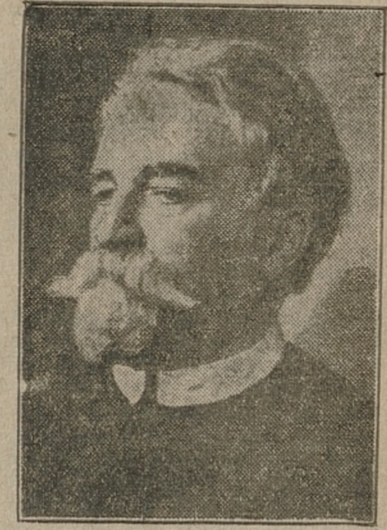
Da reden nun die deutschen Theaterleiter, es gäbe kein nationales und bodenständiges Drama! Und dabei suchen die vorwärts drängenden gesunden Kräfte der deutschen Dichtung eine Plattform zur Verkündung ihrer Werke: Eugen Ortner hat sich mit seinem „Michael Hundertpfund" und „Meier Helmbrecht" als kraftvoller dramatischer Gestalter erwiesen, dem es ernst ist mit der Formung des Problems Mensch und Erde. Die Gegensätze von Heimat und Fremde, Charakter und Schicksal werden bis zur Katastrophe ausgespielt und in höherem geistigen Sinne auf einen Generalnenner gebracht. Dieselbe Idee liegt auch dem neuen Drama Ortners, „Der Bauer geht um" zugrunde. Der Bauernsohn Hartl Burgstaller verliert den Hof seiner Eltern und flieht in die Stadt, die ihn entwurzelt. Er ist der Mensch unserer Tage, der sich nirgends mehr daheim fühlt und langsam den Boden unter den Füßen verliert. Nach Jahren findet er wieder heim, ein verlorener und schuldbeladener Sohn. Vergeblich sträubt er sich gegen den Segen seiner Heimaterde, die allmählich von ihm Besitz ergreift, bis der Bauer wieder in ihm umgeht. Die Bauern des Dorfes, eine in gesunder Volkskraft verbundene Gemeinschaft, fangen den verirrten Hartl auf und siedeln ihn wieder an. Ortners Drama hat die Schlichtheit und Geradheit des echten Volksstücks, das seine lehrhafte Tendenz in Fleisch und Blut umsetzt. Die Bauern reden nicht viel, aber ihr Denken und Handeln ist ehrlich und stichfest. Das Leben führt dem Dichter die Feder, die ohne Abwege zum Kern der Dinge vordringt.

Die Städtischen Schauspiele in Baden-Baden, die erst kürzlich mit der Uraufführung eines Spiels von Joachim von der Goltz ihren ernsten Kulturwillen bekundeten, legten mit der von Direktor Robert Klupp inszenierten Aufführung alle Ehre ein. Wilhelm Althaus als Hartl Burgstaller war ein in der Gebundenheit des Heimkehrers und in der Freiheit des der Scholle wieder Verbundenen überraschend packender Gestalter. Der Beifall für Werk und Aufführung war stark und aufrichtig.

Hzg.

80. Geburtstag des Altmeisters der österreichischen Privatrechtsjuristen. Heute begeht Hofrat Professor Dr. Joseph Schey, Freiherr von Koromla, der frühere Ordinarius für bürgerliches Recht an der Universität Wien, seinen 80. Geburtstag. Der Gelehrte, der besonders durch ein Werk über die Obligationsverhältnisse des österreichischen allgemeinen Privatrechts bekannt geworden ist, hat sich 1877 in Wien habilitiert und trat noch 1922 als österreichischer Vertreter vor dem Juristenkomitee der Reparationskommission mit Erfolg auf.

Heute vollendet Professor Dr. phil. Heinrich Hammer, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck, sein 60. Lebensjahr. Der Jubilar lehrt seit 1908 ununterbrochen an der Universität Innsbruck; er hat Werke über die Kunstgeschichte und die Baudenkmäler Innsbruck verfaßt.



Goethe-Medaille für Paul Ernst

Der Dichter Paul Ernst, der sein 67. Lebensjahr vollendete, wurde vom Reichspräsidenten mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet

Eine Kunstgeschichte Siebenbürgens. In der Schriftenreihe der Deutschen Akademie (München) wird im Frühjahr die erste wissenschaftlich begründete Geschichte der deutschen Kunst in Siebenbürgen von Pfarrer D. Dr. Victor Roth mit einem Vorwort des Münchener Kunsthistorikers Geheimrats Dr. Pinder erscheinen.

Deutsche Musik in Brasilien. Das Philharmonische Orchester in Rio de Janeiro veranstaltete unter Leitung von Max Burle einen Wagner-Festabend, bei dem 300 Ausführende, die Chöre der Gesellschaften Harmonia und Lyra und eine Reihe hervorragender Solisten mitwirkten. Der Eindruck auf Publikum und Kritik war tiefgehend.

Oberschlesisches Landestheater. Heute abend (20,15) wird zum 2. Male in Beuthen „Martha" gegeben. Morgen, Sonntag, ist nachmittags eine Vorstellung zu ganz kleinen Preisen (0,20 bis 2,20 Mark), und zwar zum letzten Male die Wiener Stimmungsoperette „Hoheit tanzt Walzer". Abends (20) die Komödie „Robinson soll nicht sterben". In Gleiwitz am Sonnabend (20,15) einmaliges Gastspiel Guido Thielschers mit Ensemble. Sonntag nachmittags (15,30) zu kleinen Preisen zum letzten Male das heitere Spiel mit Gesang und Tanz „Jim und Jill" und abends (20) der große Operettenerfolg „Ball im Savoy".

Ehrenabend für Theaterdirektor Knapp. Am Dienstag ist ein „Bunter Abend" im Stadttheater Beuthen, bei dem die Programmnummern des Wohltätigkeitsabends zugunsten der Winterhilfe übernommen worden sind, u. a. „Die schöne Galathee" und das Finale aus der „Fledermaus". Der Reinertrag des Abends wird Theaterdirektor Knapp zugeführt.

Denkmäler der Eiszeit in OS.

Der Irrblock von Bojanow (Kr. Ratibor)

Der neueste Tätigkeitsbericht der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens enthält eine Beschreibung des nordischen Findlings von Bojanow, der vor einigen Jahren nicht weit von den beiden Bahnhöfen von Woinowitz, unterhalb der Höhe 227,9, in einer Sandgrube am Abhange des Zinnatales gefunden worden ist. Der Besitzer, Karl Popella aus Woinowitz, ist von Konrektor Nentwig, Ratibor, und von Hauptlehrer i. R. Jordan, Woinowitz, auf die kulturgeschichtliche Bedeutung dieses Steines aufmerksam gemacht worden und hat sich bereit erklärt, ihn vor Vernichtung zu bewahren. — Der Stein hat ganz gewaltige Ausmaße (3,25 × 2,25 × 2,25 Meter). Er hat als Zeuge der ältesten Vereisung Oberschlesiens die Aufmerksamkeit der Fachgeologen auf sich gelenkt und ist für die Schüler ein wichtiges und auf Schulwanderungen häufig aufgesuchtes Anschauungsmittel. — Die landschaftliche Lage des Blocks ist herragend schön. Mit den zehn schlank gewachsenen Birken in seiner Nähe bietet er ein Landschaftsbild, wie es nach der letzten Eiszeit in Oberschlesien gewesen sein mag. In der Nähe sind auch Funde von Feuersteinwerkzeugen des Eiszeitmenschen gemacht worden.

Nach allem erscheint es notwendig, diesen Stein als ins Auge springendes Denkmal der eiszeitlichen Menschheitsgeschichte zu erhalten. Der Kreis Ratibor würde sich für die Denkmalspflege und die vorgeschichtliche Wissenschaft ein großes Verdienst erwerben, wenn er, zusammen mit dem Besitzer, den Stein sorgsam hütete.

Auch an manch anderen Stellen Oberschlesiens gibt es solch denkwürdige Zeugen der Eiszeit. Der staatliche Vertrauensmann für naturgeschichtliche Bodenaltertümer im Bereiche Oberschlesiens, zugleich Kommissar für Naturdenkmalpflege in Oberschlesien, Professor Eisenreich, Gleiwitz, Raudener Straße 28, nimmt gern Meldungen über solche Blöcke entgegen.

sigwerken tätig. Am Freitag in den Abendstunden wurde auch in Oppeln das Gerücht von der Abberufung des Oberpräsidenten Dr. Lukaschek verbreitet. An amtlicher Stelle wurde diese Nachricht nicht bestätigt.

Freispruch im Schomberger Beleidigungsprozeß Nolywaika

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. März.

Im Januar d. J. wurde der frühere Gemeindekassenrendant Nolywaika aus Schomberg vom Schöffengericht wegen übler Nachrede über den derzeitigen Schomberger Gemeindevorsteher Dr. Kuhna in eine Geldstrafe von 150 Mark genommen. Dieses Gericht hatte nämlich auf Grund eidlicher Bekundungen des Tischlermeisters Pajonczyk aus Schomberg für erwiesen erachtet, daß Nolywaika im Oktober v. J. in der Gastwirtschaft von Grisko in Schomberg unzutreffend behauptet habe: „Dr. Kuhna lasse für sich auf Kosten der Gemeinde Bettstellen arbeiten." Gegen das in erster Instanz ergangene Urteil haben sowohl der Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, über die die Berufungskammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Himml verhandelte. Der Zeuge Pajonczyk blieb trotz eingehender Belehrung durch den Gerichtsvorsitzenden auch in der Berufungsverhandlung bei seiner in erster Instanz gemachten Aussage und setzte wiederum hinzu: Der Angeklagte habe ihm gesagt, er könne die Behauptung auch sofort dem Landrat mitteilen, Nolywaika wolle sie im gegebenen Falle mit dem Eide bekräftigen. Weiter bekundete der Zeuge, daß ihm der Angeklagte im Ermittlungsverfahren beim Glase Bier zu verstehen gegeben habe, er (Pajonczyk) möge keine positiven Angaben bei der Kriminalpolizei machen. Gastwirt Grisko, der mit dem Angeklagten und dem Zeugen Pajonczyk an dem fraglichen Tage zusammengesessen und die Behauptung wegen der Bettstellen mit angehört hatte, bestätigte, daß man sich über Beschäftigung von Schwarzarbeitern durch die Gemeinde, worüber sich Pajonczyk aufgeregt habe, unterhalten habe. Mit keinem Worte habe der Angeklagte aber gesagt, daß der Gemeindevorsteher sich Betten auf Kosten der Gemeinde anfertigen lasse. Der Zeuge Drescher bekundete trotz einer Gegenüberstellung sogar: Pajonczyk habe zu ihm gesagt, seitdem er auf Nolywaika drücke, bekomme er von der Gemeinde Arbeit. Diese Widersprüche zwischen den Aussagen veranlaßten den Anklagevertreter Dr. Schindler zu dem Antrage auf Freisprechung. Die Berufungskammer hob nach kurzer Beratung das Urteil der ersten Instanz auch auf und erkannte auf Freisprechung.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien E. V. Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager in Reichsmark.

Beuthen, 17. März 1933

Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,45	Weizengrieß	0,18½—0,19
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,90	Steinsalz in Säcken	0,10
Röstkaffee, Santos	2,40—2,60	„ gepackt	0,11½
dto. Zentr.-Am.	2,60—3,00	Siedesalz in Säcken	0,11
gebr. Gerstenkaffee	0,18—0,19	„ gepackt	0,12
gebr. Roggen	0,17½—0,18	Schwarzer Pfeffer	0,90—1,00
Tee	3,60—5,00	Weißer Pfeffer	1,00—1,05
Kakaopulver	0,60—1,50	Piment	0,85—0,95
Kakaoschalen	0,06—0,06½	Mittl. Mandeln	1,10—1,20
Reis, Burma II	0,11½—0,12	Riesen-Mandeln	1,25—1,40
Tafelreis, Patna	0,20—0,22	Rosinen	0,35—0,45
Bruchreis	0,11½—0,12	Sultaninen	0,40—0,70
Viktoriaerbsen	0,18—0,19	Pflaum. i. K. 50/60	0,36—0,38
Gesch. Mittelerbsen	0,19—0,20	„ i. K. 80/90	0,32
Weiße Bohnen	0,11½—0,12½	Schmalz i. K.	0,57—0,58
Gerstengraupe und Grütze	0,16—0,17	Margarine billigst	0,45—0,60
Perlgraupe C III	[illegible]	Ungez. Condensmilch	19,00
Perlgraupe 5/0	0,19—0,20	Heringe i. To.	
Haferflocken	0,18—0,19	Crown Medium	
Eierschnittnud. lose	0,45-0,47	Yarm. Matties	46,00—47,00
Eierfadennudeln „	0,49-0,51	„ Matfull	48,00—50,00
Eiermakkaroni	0,60-0,65	Crown „	55,00—56,00
Kartoffelmehl	0,17—0,18	„ Matties	51,00—52,00
Roggenmehl	0,12—0,12¼	Sauerkraut	0,06—0,07
Weizenmehl	0,15—0,15½	Kernseife	0,22—0,23
Auszug	0,17½	10% Seifenpulver	0,13—0,14
		Streichhölzer	
		Haushaltsware	0,26½
		Welthölzer	0,30

Beuthen

* **Bestandene Prüfung.** Der Ingenieur Hans Vogel hat sich an den Technischen Staatslehranstalten für Maschinenbau und Hüttenkunde in Gleiwitz einer Prüfung als technischer Fachlehrer mit Erfolg unterzogen.

* **Meisterprüfung.** Unter dem Vorsitz von Vizepräsident, Schmiedeobermeister Th. Scheja, Beuthen, fand eine Meisterprüfung im Elektro-Installations-Handwerk statt. Unterzogen haben sich Paul Mrusek, Beuthen, und Karl Schwarzbach, Hindenburg. Beide Prüflinge haben die Prüfung bestanden. Beisitzer waren Elektroobermeister H. Vogel, Beuthen, Elektroingenieur Dittrich, Hindenburg, Dipl.-Ing. Zimmer, Gleiwitz. Die Buchprüfung wurde durch Bäckermeister Breßler vorgenommen.

* **Abschlußprüfung an der Städt. Krankenpflegeschule.** Am Donnerstag fand bei der staatlich anerkannten Krankenpflegeschule im Städt. Krankenhaus die Abschlußprüfung statt, zu der 24 Schülerinnen und 1 Schüler zugelassen worden sind und von denen 21 Prüflinge die Prüfung bestanden haben; von diesen erhielten das Prädikat „Sehr gut" Gertrud Opara, Ingeborg Oppenberg und Ilse Reiche. Der Prüfungskommission unter dem Vorsitz des Obermedizinalrats Dr. Janzon, Oppeln, gehörten die Primärärzte des Städtischen Krankenhauses Dr. Effing und Dr. Wülfing an.

* **Neue Briefmarken.** Die Deutsche Reichspost hat die nötigen technischen Vorarbeiten eingeleitet, um in nächster Zeit die Pfennigwerte der Freimarken allgemein mit dem neuen reliefartigen Bildnis des Reichspräsidenten von Hindenburg herauszugeben. Die im Herbst erscheinenden Wohlfahrtsmarken werden Bilder aus den Werken Richard Wagners tragen. Ferner plant die Deutsche Reichspost später auch Sondermarken mit den Bildnissen großer deutscher Persönlichkeiten in beschränkter Anzahl herzustellen und sie neben den Marken der Hindenburgausgabe in den Verkehr zu setzen.

* **Vorsicht Schwindler!** Die Kreisleitung der NSDAP. teilt uns mit: In letzter Zeit haben durch verschiedene Elemente Sammlungen angeblich im Auftrage der NSDAP. stattgefunden. Wir machen darauf aufmerksam, daß von uns aus Sammlungen nur auf Grund von amtlichen Sammellisten stattfinden und jegliche sonstige Sammeltätigkeit, gleichgültig welcher Art, ausdrücklich untersagt ist. Sämtliche anderen Sammler, die angeblich in unserem Auftrage sammeln, sind zurückzuweisen bezw. sofort der Geschäftsstelle zu melden oder der Polizei zu übergeben.

* **Munitionsfund.** Am Freitag wurde gegen 16 Uhr im Schwanenteich ein Karton mit 250 Schuß Gewehrmunition gefunden, der wahrscheinlich von Angehörigen einer Links-Organisation fortgeworfen wurde. Wahrscheinlich wurden noch mehr Waffen in den Teich geworfen. Der Fund ist der Polizei durch den städt. Obergärtner Chrostek übergeben worden.

* **Jugendlicher Dieb verhaftet.** Als Täter zu dem in der Nacht zum 8. 12. v. J. in der Gastwirtschaft von Kurda, Scharleyer Straße, begangenen Schaufenstereinbruch wurden jetzt **mehrere junge Burschen von der Scharleyer Str.** ermittelt. Ein Täter, ein ehem. Fürsorgezögling, wurde festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Dem Fürsorgezögling konnte außerdem noch der Diebstahl eines Handwagens nachgewiesen werden. Der Handwagen wurde bei einem Händler beschlagnahmt und dem Bestohlenen zurückgegeben.

* **Sicherungsmaßnahmen beim Abbrennen von verdorrtem Gras.** Eigentümer und Nutzungsberechtigte, die Waldflächen, Bülten, Feldraine und Böschungen mit verdorrtem Gras usw. in Brand setzen wollen, haben dies der Ortspolizeibehörde zu melden. Vor dem Brande ist die Fläche, auf der gebrannt werden soll, gegen die Nachbarflächen durch fünf Meter breite und von allen brennbaren Materialien befreiten Streifen zu schützen. Für ausreichende Mannschaften zur Leitung und Bewachung des Feuers ist Sorge zu tragen. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 28 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

*

* **Artillerieverein.** Stg. (10,45) Werbemarsch, Parkstraße antreten.

* **Kameradenverein ehem. Sanitätsschüler.** Stg. Werbemarsch, (10,45) Parkstraße.

* **Skiabteilung Sudetengebirgsverein.** Stg. Beteiligung am Sternlauf Georgschutzhaus—Roter Berg, sämtlicher Mitglieder. Abfahrt 1. Gruppe So. (4,30), 2. Gruppe So. (12).

* **Schwimmverein Poseidon.** Für Rettungsschwimmer Landestagung der Lebensrettungsgesellschaft Sonntag (10) Konzerthaus.

* **Verein zur Hebung der Kleinwirtschaft.** Monatsversammlung So. (20) Skrobka.

* **Kriegerverein.** Stg. (10,45) Antreten zum Werbemarsch Parkstraße. (15,30) Hauptverf. Konzerthaus.

* **Jungstahlhelm.** Stg. (10,30) Antreten Parkstraße.

* **Sport-Club Oberschlesien.** Waldlaufmeisterschaften Stg. Treffpunkt Waldschloß Dombrowa (9,30).

* **Oberschlesische Flüchtlingsvereinigung.** Stg. (18) Monatsversammlung „Zur Musikerbörse". (17) Vorstandssitzung.

* **Kameradenverein ehem. 8. Dragoner.** Teilnahme mit Standarte Werbemarsch. Antreten (10,30) Parkstr.

* **Landwehrverein.** Werbemarsch Stg. Antreten mit Fahne (10,30) Parkstraße.

* **Kameradenverein ehem. 57er Feldart.** Antreten Werbemarsch Stg. (10,20) Parkstraße. (16) Abstimmungsgedenkfeier Promenaden-Restaurant.

* **Verein ehem. 156er.** Stg. Werbemarsch (10,15) Parkstraße. (16) Abstimmungsgedenkfeier.

* **Frauengruppe ehem. 51er.** Mo. Sitzung Schitting.

* **Gardeverein.** Stg. (17) Monatsappell Konzerthaus mit Heldengedächtnisfeier. (16) Vorstandssitzung.

* **Verein ehem. Leibkürassiere.** Stg. (17) Hotel Niestroy Generalversammlung.

* **Verein ehem. Moltkefüsiliere (38er).** Stg. (10,30) Antreten zum Werbemarsch vor der Fahne, Gustav-Freytag-Straße 6. (15,30) Beteiligung an der Abstimmungsfeier Promenaden-Restaurant.

* **Flüchtlingsvereinigung Existenz-, Körpergeschädigter sowie entwurzelter Gewerbetreibender.** Mitgliederversammlung Stg. (18) Schlesinger.

* **Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen.** Teilnahme Stg. mit Fahne, Werbemarsch. Antreten (10,45) Parkstraße. (15,30) mit Fahne Abstimmungsgedenkfeier Promenaden-Restaurant.

* **Kameradenverein ehem. 62er.** Stg. (10,45) Werbemarsch. Antreten Parkstraße. (16) Abstimmungsgedenkfeier Promenaden-Restaurant.

* **Frontkriegerbund.** So. (20) Altdeutsche Bierstuben Monatsversammlung.

Was der Film Neues bringt

Beuthen

„Das Testament des Cornelius Gulden" im Capitol

Das ist eine wirklich zwerchfellerschütternde Angelegenheit, dieser Tonfilm um eine Erbschaft mit Hindernissen. Ihren Höhepunkt erreicht die Heiterkeit mit den spaßigen Spukgeschichten im Hause Nr. 17. Eine ganze Garnitur hervorragender Komiker ist um die wieder einmal reizende Magda Schneider gruppiert, die mit dem feschen Georg Alexander, der einen angeblichen Parfümeriereisenden spielt, glücklich wird. Man braucht nur die Darsteller Albert Paulig, Paul Henkels, Jakob Tiedtge, den unübertrefflichen Julius Falkenstein, Kurt Lilien, Theo Lingen und nicht zuletzt die immer eigengesichtige Ida Wüst zu nennen, um anzudeuten, wie famos dieser Film schauspielerisch ist. Emos Regie hat originelle Einfälle, Stranskys Musik ist stimmungsvoll. Das Publikum amüsiert sich köstlich. Auch bei dem witzigen Militärschwank „Revierkrank" mit der netten Fee Malten und dem urkomischen Paul Morgan. Außerdem gibt es noch die neue interessante Wochenschau und einen Kulturfilm aus der Reihe „Schaffende Hände".

„Die Liebesfiliale" in den Thalia-Lichtspielen

Johannes Riemann gibt in diesem reizenden Lustspiel mit sehr viel Humor und Frische den Ehemann in Nöten. Im Gegenspiel zu ihm wirkt Paul Westermeier mit der Komik seines trockenen, natürlichen Tons. Die Späße und Witze beider zünden, sodaß der Lacherfolg gebührend einsetzt. Anny Ahlers, von der man am Freitag die Todesanzeige las, macht im Film in der Titelrolle einen vorzüglichen Eindruck. Gut unterhalten noch Kurt Fuß, Lotte Neumann, Yvonne Albinus und Max Schipper. In den beiden anderen Filmen gefallen besonders Betty Bird und R. Talmadge.

„Mata Hari" in der Schauburg

Die Geschichte der Tänzerin Mata Hari ist in diesem deutschsprachigen, ungeheuer spannenden Kriegs-Spionagefilm außerordentlich eindrucksvoll gestaltet worden. Greta Garbo gestaltet die Titelrolle in einem überaus feinen Spiel. Höchst eindrucksvolle Szenen, tonlich und optisch sorgfältig ausgestaltet, ziehen vorüber. Ramon Novarro, der Gegenspieler der Garbo, ist darstellerisch ausgezeichnet. Im ganzen ist eine geschlossene Darstellung geboten, die den Inhalt des Filmes umso wirkungsvoller hervorhebt.

„So ein Mädel vergißt man nicht" im Palast-Theater

Mit diesem Bildstreifen wird eine witzige und sehr gefällige musikalische Komödie aufgeführt. Das Mädel, das man nicht vergißt, ist Dolly Haas, eine reizende, junge Person, deren kindlich schelmische Art gut gefällt und immer wieder rührt. Willy Forst, geschickt und gewandt wie immer, spielt und singt sehr nett. Das humorvolle Spiel des vielseitigen Oscar Sima wird von Lachstürmen umbraust. Ferner wirken Max Gülstorff und Ida Wüst eindrucksvoll und echt. Im zweiten Film „Die Frau, von der man spricht" gefallen besonders Mady Christians und Hans Stüwe.

„Ich und die Kaiserin" in den Kammerlichtspielen

In diesem Film trat Lilian Harvey vor ihrer Reise nach Amerika zum letzten Male unter die Polluxlampen der Ufa. Lilian hat sich beim deutschen Publikum etwas unbeliebt gemacht deshalb, weil sie erklärt haben soll, ihr größter Wunsch sei der, Amerikanerin zu werden. Nun hat sich jedoch herausgestellt, daß diese in ihren Mund gelegte Aeußerung ein echt amerikanischer Reklamtrick war, und Lilian Harvey hat ihren deutschen Rechtsbeistand zu der Veröffentlichung ermächtigt, daß sie nie daran gedacht habe, ihr Deutschtum abzulegen. So kann man sich also diesen Film ohne jede Bitterkeit ansehen. Er ist ohne Einschränkung vorzüglich und macht ein Stück Pariser Hoflebens zur Zeit der Kaiserin Eugenie lebendig. An deren Hofe lebt der glänzende Marquis de Pontignac (Conrad Veidt) und mit einer Parforcejagd beginnt die eigenartige Liebesgeschichte des Marquis. Eine nicht unwesentliche Rolle spielt ein verlassenes Strumpfband. Im Mittelpunkt tanzt, singt und mimt, temperamentvoll wie nie, Lilian Harvey. Ihr gesellt sich als zweite, berühmte Filmdiva Mady Christians zu. Zeitgenössische Musik, vor allem Operettenweisen des Jaques Offenbach, begleiten die heitere Handlung.

Miechowitz

* **Ausstellung von Kinderzeichnungen.** In der Zeit vom 19. bis 21. März veranstaltet die Schule I im Sitzungssaale des Rathauses eine Ausstellung: **„Kinderzeichnungen, Bastelarbeiten und Handarbeiten".** Sie ist geöffnet am Sonntag von 14—17 Uhr, Montag und Dienstag von 10—12 und 14—17 Uhr.

Mikultschütz

* **Mit dem Fleischermesser auf die Schwiegereltern.** Zu 1 Jahr Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung wurde der Grubenhäuer Jakob G. verurteilt. Der Angeklagte wohnte mit Frau und Kindern bei den Schwiegereltern, mit denen er wiederholt in Streitigkeiten geriet. Am 3. November war er betrunken nach Hause gekommen und hatte mit seiner Frau Streit angefangen. Als er der Frau an den Hals sprang, legten sich deren Eltern ins Mittel, und um weiteres Unheil zu verhüten, verschlossen sie ihre Tochter in ein Nebenzimmer der Wohnung. Darüber in große Wut geraten, nahm er ein langes Fleischermesser und stach damit auf die Schwiegereltern ein. Die Frau erhielt einen Stich in den Kopf und der Mann einen solchen in den Unterleib. Das Blutbad wäre vielleicht noch größer geworden, wenn nicht ein Mitbewohner des Hauses den bedrohten Schwiegereltern zu Hilfe gekommen wäre. Dieser überwältigte den Messerhelden, dem dann das Fleischermesser entrissen wurde. Die Verletzungen, die die beiden alten Leute erlitten hatten, waren sehr schwerer Natur. Beide mußten bis zu ihrer Wiederherstellung längere Zeit im Krankenhaus zubringen.

Gleiwitz

* **Tödlich von der Treppe abgestürzt. Am Freitag gegen 18 Uhr stürzte der 46jährige, im Schlafhause Plesser Straße wohnhafte Arbeiter Hermann Sigor im Hause Neue-Welt-Straße 9, als er vom Besuch seiner Schwester kam, auf der Treppe so unglücklich, daß er noch vor seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Seine Leiche wurde in die Leichenhalle des Polizeipräsidiums gebracht.**

* **Ein kleines Attentat.** Am Freitag um 1.45 Uhr wurde ein an der Türklinke des Möbelgeschäfts Walzer, Ecke Nikolai- und Bahnhofstraße befestigter, sogenannter Kanonenschlag mit einer Zündschnur zur Explosion gebracht. Schaden ist nicht entstanden. Der Täter ist unbekannt.

* **Wichtige Zeugen gesucht.** Am 28. 2. 1933 gegen 1.45 Uhr wurde, wie seinerzeit mitgeteilt, am Klodnitzkanal ein von Laband kommender Rangierer von bisher Unbekannten niedergeschossen. Zeugen, die über die Täter etwas aussagen können und auch solche Zeugen, die in der betr. Nacht 2 Männer am Klodnitzkanal gesehen haben, wollen Angaben im Polizeipräsidium, Zimmer 82, machen. Sämtliche Angaben werden vertraulich behandelt.

* **Frauenkaffee der DNVP.** Beim Frauenkaffee der Bezirksgruppe Hütte der DNVP. lenkte

„Die weiße Frau von Neudeck". Die Uraufführung des oberschlesischen Heimatspieles des jungen oberschlesischen Autors Br. Roemisch findet am Sonntag, 20 Uhr, im großen Konzerthaussaal statt. Die Trägerin dieses oberschlesischen Heimatspielabends ist die Jungoberschlesische Bühne, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, das Heimatspiel zu pflegen und zu fördern. Dr. Felder, der Leiter der Laienspielkurse an der Volkshochschule Beuthen spricht einleitende Worte. Für die Spielleitung zeichnet Curt Methe. Der Abend wird umrahmt von musikalischen Darbietungen junger oberschlesischer Künstler.

Elternabend im Beuthener Realgymnasium

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. März.

Am Donnerstag abend hatte der Elternbeirat des staatlichen Realgymnasiums in der Aula der Schule zu einem Elternabend eingeladen. Zunächst brachte das Schülerorchester unter Leitung des Komponisten Studienrats Rösler die Uraufführung einer Konzertsonate für Orchester und Klavier. Das umfangreiche Musikwerk, von dem der erste und letzte Satz aufgeführt wurden, wies einen üppigen Melodienreichtum auf und erzeugte wuchtige Klangfülle. Das gut vorgetragene Werk fand reichen Beifall. Alsdann begrüßte der Vorsitzende des Elternbeirats, Wolff, die Anwesenden und sprach kurz über die Notwendigkeit des Elternbeirats. **Eine enge Zusammenarbeit der Schule mit dem Elternhaus ist erforderlich, um eine tüchtige Jugend heranzubilden.**

Darauf ergriff Zahnarzt Dr. Lissek das Wort zu einem Vortrag

„Wie erhalte ich meine Zähne gesund und kräftig."

In seinen umfangreichen Ausführungen erklärte der Redner eingehend den richtigen Gebrauch der Zahnbürste. Eine völlige Auswertung der Zahnbürste und eine ausgiebige Reinigung des Kauwerkzeuges erhalten das Gebiß gesund und schützen es vor Krankheiten. Die beste Reinigungswirkung erzielt eine anatomisch geformte Bürste. Als Reinigungshilfsmittel werden Zahnpaste und Mundwasser verwendet, die im Geschmack sympathisch sein sollen. Bei großer Anwendung von Zahnbürste und den notwendigen Reinigungshilfsmitteln wird die Gesundheit des Gebisses gefördert. **Zahnkrankheiten entstehen oft durch Vernachlässigung der Zahnreinigung.** Meist genügt eine Plombe, um den beschädigten Zahn wieder gebrauchsfähig zu machen. Besonders gefährlich können Wurzelkrankheiten werden, die schon zu einer starken Fäulnis geschritten sind.

Faulende Zahnwurzeln bilden einen Bakterienherd, der Gelenkrheumatismus, Nieren- und Magenbeschwerden hervorrufen können.

Bei mikroskopischen Untersuchungen wurde in manchen Fällen sogar der Tuberkelbazillus in der faulen Wurzel festgestellt. Daher müsse man einer Zahnkrankheit durch rechtzeitige Behandlung vorbeugen. Zahnschmerzen können nur durch sachgemäße Behandlung vertrieben werden. Beim Säugling muß die Mutter die Zahnung überwachen. Im 6. Monat brechen beim Säugling die ersten Zähne, Milchzähne, durch. Bis zum zweiten Lebensjahr besitzt das Kind alle 20 Milchzähne. Selbstverständlich muß die Mutter täglich für die Reinigung der Zähne des Kindes sorgen. Sobald das Kind imstande ist, selbst die Zahnreinigung vorzunehmen, soll es unbedingt dazu angehalten werden. Mit dem 6. Lebensjahr tritt der Zahnwechsel ein. Das Kind erhält **die Sechs-Jahr-Backenzähne, die die Grundpfeiler für das Gebiß bilden.** Bis 14 Jahre erhält das Kind 28 Zähne, dann folgen noch vier Weisheitszähne. Während des Durchbruchs der Zähne ist eine leichte Nervenerregbarkeit festzustellen, die aber keineswegs schädlich ist. Jedoch muß dem Zahnwechsel sorgfältigste Ueberwachung zuteil werden.

Die Schulzahnpflege ist von großer Bedeutung.

Hoffentlich werden von dem Ministerium Mittel bereitgestellt, um die Schulzahnpflege wieder im großen Maße einzuführen. Die Volksgesundheit hängt auch von einem guten Kauwerkzeug ab. **Gesunde Zähne, gesunde Verdauung schaffen ein gesundes Volk.**

Der anregende Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Oberstudiendirektor Dr. Hackauf dankte dem Redner für seine aufschlußreichen Ausführungen. Dann sprach er über Schulangelegenheiten. Zunächst widerrief er eine Zeitungsnotiz, in der über Schulgelderneuerungen berichtet wurde. Eingehend besprach Dr. Hackauf den Erlaß des Ministeriums betreffs der Zeugnisse. Die Kopfzensuren, Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit werden wieder eingeführt, allerdings in anderer Fassung. So wird künftig das Verhalten in der Schule und die Betätigung am Unterricht bewertet werden. Diese Bewertung erfaßt aber nur die Klassen bis zur Untersekunda. Für die Eltern sei es auch zweckmäßig, sich des öfteren in der Schule über das Können ihrer Kinder zu erkundigen. Dadurch können manche unliebsamen Ueberraschungen vermieden werden. Ueberhaupt müssen Elternhaus und Schule stets in enger Verbindung stehen, um gemeinsam an der Schaffung einer tüchtigen Jugend zu arbeiten.

Lenz und Lunge

Frühlingszeit — Uebergangszeit Gefahrenzeit!

Die meisten Menschen machen in den ersten Frühlingstagen, wenn die Sonnenstrahlen trügerische Wärme vortäuschen, den oft nicht wieder gutzumachenden Fehler, von einem Tag zum anderen ihre Winterkleidung abzulegen und ganz sommerlich, oft ohne Mantel, auszugehen.

Erfahrungsgemäß ist gerade in der Uebergangszeit des Frühlings die Kurve der Bronchial- und Lungenerkrankungen besonders hoch. Der Körper, der an eine bestimmte Wärmemenge gewöhnt ist, die er nicht selbst erzeugt hat, sondern durch verschiedene Hüllen aufspeicherte, ist durch die plötzliche Abkühlung immer schwer geschädigt. Denn die Atmosphäre der Uebergangszeit ist ja vor allem durch die dauernden krassen Temperaturschwankungen charakterisiert, und es ist leicht möglich, daß in einer Straße auf der Sonnenseite 20 Grad Wärme zu messen sind, während die Schattenseite nur 11 Grad zeigt. Wenn man also nur über den Damm geht, ist schon technisch möglich, sich eine mehr oder minder schwere „Erkältungskrankheit" zuzuziehen. Es kommt lediglich auf den individuellen Organismus an. **Nun sind ja heute die meisten Menschen geschwächt, und es bedarf nur geringer Einwirkungen, um die Gesundheit ernstlich zu gefährden.** Um so leichtfertiger ist es, wenn man lediglich aus modischen Gründen die gewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln außer acht läßt.

In der Uebergangszeit ist es das Wichtigste, die Kleidung unter Umständen noch zu verstärken, und zwar empfiehlt es sich, warme Ueberkleider zu nehmen. Auch soll man beim ersten Sonnenstrahl nicht sofort das Heizen einstellen, sondern im Gegenteil für eine gleichmäßige Temperatur sorgen. Gute Durchlüftung ist ein selbstverständliches Gebot. **Zu warnen ist auch, in diesen Tagen mit einer Abhärtungskur zu beginnen.** So viele haben sich nämlich vorgenommen, besonders wenn sie im Winter an Schnupfen und ähnlichen Erscheinungen gelitten haben, möglichst bald mit kalten Abreibungen zu versuchen. Aber es würde nichts Gefährlicheres geben, als um diese Zeit anzufangen. Abhärtungskuren sind ausschließlich in der warmen, konstanten Jahreszeit, also im Juli oder August zu beginnen.

Als einfache und sichere Methode, sich vor Erkältungen zu schützen, kann folgende empfohlen werden: Man nehme am Abend ein normales, warmes Bad und dusche sich lauwarm ab. Nachher Einreibung mit Hautfunktionsöl. Am Morgen genügt eine laue Abwaschung mit energischer Abreibung. Vor dem Ausgehen nehme man grundsätzlich einen Schluck kalten Wassers, um die Atmungsorgane der Außentemperatur einigermaßen anzupassen. Man vermeide es, in Zimmern oder Lokalen mit dem Mantel zu sitzen, da leicht erhöhte Schweißabsonderung eintritt, die in der Außentemperatur sich zu rasch abkühlt und naturgemäß zu Störungen des Bronchialästesystems, des Rippenfells und der Lunge führen kann.

Bei den ersten Anzeichen von Schmerzen in der Bronchiengegend, von Unbehagen beim Atmen oder wenn noch leichte Temperaturerhöhung eintritt, ist gerade in diesen Tagen sofortige Bettruhe und ärztliche Obhut besonders wichtig. Denn die Frühjahrskatarrhe pflegen die hartnäckigsten zu sein. Aber mit ein wenig Vorsicht, mit kleinen, weder die Zeit noch den Geldbeutel in Anspruch nehmenden Maßnahmen ist es jedem möglich, ungefährdet die Uebergangszeit zu überstehen, und der Lenz wird seine Lunge nicht bedrohen. Schließlich ist noch besonders darauf hinzuweisen, daß man die Kinder nicht gleich in kurzen Wadenstrümpfen und leichterer Unterwäsche zur Schule gehen läßt: im Gegenteil, man soll ihnen noch etwas wärmere Kleidung anziehen. Notwendig ist nur, sie möglichst oft in die frische Luft zu führen.

M.-P.

---

nach internen Mitteilungen von seiten der Vorsitzenden, Frau Posnanski, Frau Münnich die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die Tätigkeit des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft und warb um Mitarbeit an den Bestrebungen dieses Bundes.

* **Schüleraufnahme in der Gewerblichen Berufsschule.** Das neue Schuljahr der Gewerblichen Berufsschule beginnt am 3. April. Auf Grund der Ortssatzung für die Berufsschulen sind alle nicht mehr volksschulpflichtigen, im Schulbezirk Gleiwitz beschäftigten oder wohnhaften unverheirateten Jugendlichen beiderlei Geschlechts — auch Schüler mit mittlerer beziehungsweise Obersekundareife — bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres zum Besuch der Berufsschule verpflichtet. Durch Beschäftigungslosigkeit wird die Pflicht zum Schulbesuch nicht aufgehoben. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, alle in ihrem Gewerbebetriebe beschäftigten Berufsschulpflichtigen spätestens am 7. Tage nach ihrem Eintritt in das Lehr- beziehungsweise Arbeitsverhältnis — nicht erst nach Ablauf der Probezeit — in der Gewerblichen Berufsschule anzumelden. Die gleiche Verpflichtung haben die Eltern von berufsschulpflichtigen Jugendlichen, die in keinem Lehr- beziehungsweise Arbeitsverhältnis stehen. Indem auf diese Bestimmungen aufmerksam gemacht sei, wird im Interesse aller Betroffenen geraten, die Jugendlichen zum Schulunterricht anzumelden, damit sie sich nicht strafbar machen.

* **Hauptversammlung des Kulturverbandes.** Der Oberschlesische Kulturverband veranstaltet am heutigen Sonnabend im Haus Oberschlesien, 16 Uhr, seine Vertreterversammlung. Im Anschluß daran findet um 20 Uhr im Münzersaal eine Feierstunde statt, bei der Opernsänger Karl Mirus, Berlin, und das Oberschlesische Trio (Franz Kauf, Alfons Kabitschke, Willi Wunderlich) mitwirken.

* **Vom Landesschützenverband.** In der Monatsversammlung der Ortsgruppe des Landesschützenverbandes gab der Vorsitzende, Vermessungsdirektor Kriegs, einen gedrängten Ueberblick über die politischen Ereignisse unter dem Hinweis, daß der Landesschützenverband nach wie vor unpolitisch eingestellt bleibt. Zu einer Besprechung der Vorbereitungen für die Veranstaltungen der Heimattreuen Verbände anläßlich der Wiederkehr der Oberschlesischen Abstimmung wurden Kreisgeschäftsführer Schneider und Dr. med. Kroemer bestimmt. Am Fackelzug und der Kundgebung werden sämtliche Mitglieder teilnehmen. Der Einladung des Kulturverbandes werden im Auftrage der Ortsgruppe Nölscher und von Manowski folgen. Zur Einstellung in die Arbeitslager Coselwitz, Lamsdorf und Neustadt meldeten sich Arbeitsfreiwillige. Die Besichtigung der Kreisortsgruppen erfolgt am 23. April.

* **Neue Verkehrsbestimmungen.** Mit dem 1. 4. 1933 darf bei Verwendung einer Einrichtung zum Anzeigen der beabsichtigten Aenderung der Fahrtrichtung nur gelb-rotes Licht benutzt werden. Diese Einrichtung muß so beschaffen sein, daß das Zeichen im eingeschalteten Zustand an der Seite des Kraftfahrzeuges, nach der abgebogen werden soll, erscheint. Es muß von vorn und hinten sichtbar, in ausgeschaltetem Zustand unsichtbar sein. Bei Schluß- und Stoplichtern darf nur noch rotes Licht verwendet werden.

* **Männer-Gesang-Verein Sosnitza.** Am Sonntag, 19.30, findet im Saal „Zur Erholung" ein Vokal- und Instrumental-Konzert statt, an dem neben dem Vereinschor noch der MGV. Petersdorf, das Schülerorchester der Schule 15, die beiden Oberklassen der Schule 14a und als Solist der Opernsänger Karl Mirus, Berlin, sowie Musikdirektor Franz Kauf, Gleiwitz, mitwirken.

Hindenburg

* **Turnverein Deichsel.** Die Monatsversammlung erhielt dadurch eine besondere Weihe, daß sie durch eine Gedenkstunde für die im Weltkrieg gefallenen Turnbrüder eingeleitet wurde. Dronia gedachte in erhebenden Worten der teuren Toten und las unter allgemeinem Interesse Stellen aus der Vereinschronik vor, die sich auf die gerade vor 10 Jahren erfolgte Gedenksteinweihe des Vereins bezogen.

* **Vom KDF.** Im Verein mit dem KDF. hatte Erzpriester Zwior die Mitglieder des Hebammenvereins in den Pfarrsaal St. Andreas zu einer Zusammenkunft gebeten. Außer Erzpriester Zwior waren vom KDF. die 1. Vorsitzende, Frau Sanitätsrat Nawrocki und Frau Krömer anwesend. Die Mitglieder des Hebammenvereins waren fast vollzählig erschienen. Nach der Begrüßung durch Frau Sanitätsrat Nawrocki war eine gemütliche Kaffeestunde, die Gelegenheit bot, in persönlicher Aussprache einander kennenzulernen. Erzpriester Zwior betonte, daß Frauenbund und Hebammenverein zusammen arbeiten und beraten müßten, weil ja gerade die Hebammen an viele Frauen herankämen, die der KDF. nicht erreichen könnte. Dann sprach er über die Seelsorgsarbeit, die die Hebammen in ihrem Beruf an den Frauen leisten könnten. Er machte darauf aufmerksam, in der Arbeit nicht zu ermüden und sich immer klar zu machen, daß Maria, als sie Liebesdienste bei ihrer Base Elisabeth tat, leuchtendes Vorbild gewesen sei. Anschließend sprach Frau Krömer. Sie empfahl besonders die Frauen, die in schlechten häuslichen Verhältnissen lebten, der besonderen Fürsorge. Sie bat auch, rechte Aufklärungsarbeit bei den Frauen zu leisten. Frau Biallon, die Vorsitzende des Hebammenvereins, dankte den Vortragenden und gab ihrer Freude Ausdruck, daß die beiden Frauenvereine zu einer Zusammenarbeit gekommen seien.

* **Evgl. Frauenhilfe.** Unter Leitung von Sanitätsrat Dr. Altmann begann im Evgl. Gemeindehause ein Samariterkursus zwecks Anleitung zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen. Der Kursus, der 30 Teilnehmerinnen, Mitglieder der Frauenhilfe und Mädchen des Freiwilligen Arbeitsdienstes, zählt, findet an 8 Wochentagen statt. Der Einblick, den die Teilnehmerinnen in die Sanitätshilfe erhalten, wird ihnen im späteren Leben wertvolle Dienste leisten.

Ratibor

* **Gardeverein.** In der Mitgliederversammlung gedachte der Vorsitzende, Direktor Simelka, in ehrender Weise der im Weltkrieg gefallenen Kameraden des Gardevereins. Anschließend daran hielt Prov.-Obersekretär Tschauder einen Vortrag über den Versailler Friedensvertrag. Blasius Nowak überreichte der Vorsitzende anläßlich seines 60. Geburtstages eine Ehrenurkunde.

* **Geländeschießen der Schutzpolizei.** Die Schutzpolizei wird am 21. März im Landkreise ein Geländescharfschießen (MG.-Schießen) abhalten. In Aussicht dafür ist ein Gelände östlich der Straße Pawlau—Mosurau über Friedrichshof genommen. Gesperrt werden für jeden Verkehr die Wegestrecken von 7,30 Uhr bis 12,30 Uhr Pawlau—Mosurau vom Westausgang Pawlau bis zum Zollhaus 500 Meter nordöstlich von Friedrichshof, der Feldweg Pawlau—Rudnik vom Ostausgang Pawlau bis zur Kreuzung mit dem Feldwege Gammau—Sanssouci vom Zollhaus 500 Meter nordöstlich Friedrichshof bis Sanssouci, der Feldweg Sanssouci Zollhaus 1 Kilometer südwestlich Niedane und sämtliche zwischen diesen Wegen liegenden Feldwege. Die äußere Absperrung wird durch Schutzpolizei-, Landjägerei- und Hilfspolizeibeamte durchgeführt.

Kreuzburg

* **Messerstecher zu Gefängnis verurteilt.** Vor dem Schöffengericht unter Vorsitz von Amts- und Landgerichtsrat Dr. Bunzel hatten sich die Arbeiter Josef und Franz Kuchorz, Konietzko und Grutza aus Wendzin wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Im Gasthaus Forster fand ein Tanzvergnügen statt, dem auch die Angeklagten beiwohnten und, nachdem sie dem Alkohol eifrig zugesprochen hatten, auch lärmten. Im Lokal hielt sich auch der Photograph Schult auf, der, als er das Lokal verließ, von den Angeklagten angerempelt wurde. Als er sich dies verbat, stürzten sich Josef Kuchorz und Grutzka auf Schult und stachen ihn mit dem Messer nieder. Schult erlitt eine sehr schwere Halsverletzung. Als der Bruder des Schult dem Verletzten zu Hilfe eilte, stürzten sich die Angeklagten auf diesen und stachen mit Messern auf ihn ein. Auch er erlitt schwere Verletzungen. Josef Kuchorz erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 8 Monate und Grutza 5 Monate Gefängnis. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Der Brudermord in Wierschy vor der Aufklärung

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 17. März.

Den eifrigen Bemühungen der Kriminalpolizei und des Gerichtes ist es gelungen, den Mord in Wierschy soweit zu klären, daß man vor der Aufklärung steht. Der festgenommene Bruder des Ermordeten hat sich bei seinen Vernehmungen derart in Widersprüche verwickelt, daß an seiner Täterschaft kein Zweifel mehr besteht. So wollte er gar nicht wissen, wie sein Bruder erschossen worden ist, während er einem Dorfbewohner ganz genau schilderte, daß sein Bruder durch einen Bauchschuß getötet wurde. Wie festgestellt, sollte der tote Bruder die Wirtschaft erben, während der Bruder des Ermordeten und seine Mutter die Wirtschaft verkaufen und nach Polen auswandern wollten. Der Festgenommene ist ein eingefleischter Pole und hat in der Insurgentenzeit als „Major" bei den Aufständischen gekämpft. Den Mordplan hatte man so gesponnen, daß der Anschein erweckt werden sollte, daß der tote Bruder von politischen Gegnern erschossen worden ist. Die Verteidigung des Festgenommenen und seiner Mutter konnte in den wesentlichsten Punkten widerlegt werden. Die Annahme einer politischen Tat ist in keiner Weise gerechtfertigt. Nach den Fußspuren kommt nur der Verhaftete als Täter und seine Mutter als Mittäterin in Frage.

Oppeln

Verlegung der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer

Die ursprünglich für den 20. März angesetzte Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Oberschlesien ist auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

*

* **Neue Baumeister.** Unter Vorsitz von Oberregierungs- und Oberbaurat Wittler fand eine Baumeisterprüfung statt. Von 5 Prüflingen bestanden Bauführer Hans Golla in Oppeln, Architekt Karl Pietsch in Beuthen und Bauführer Gottfried Gotschol in Hindenburg.

* **Militärischer Besuch.** Am Freitag in den Nachmittagsstunden traf der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 1, General der Infanterie von Rundstädt, zu einem kurzen Besuch bei der Reichswehr ein. Der Kommandeur besichtigte die Unterkunftsräume in der Kaserne und weilte anschließend nach einer Besprechung bei der Kommandantur im Kreise des Offizierkorps der Reichswehr.

Kandrzin

* **Brieftaubenzüchter.** Der Bezirk 2 (Schlesien) des Verbandes Deutscher Brieftaubenzüchter hält Sonntag, 15 Uhr, in Kandrzin bei Pohl seine Frühjahrsversammlung ab. Bereits um 11 Uhr vormittags findet eine Gruppenversammlung statt, an der die angeschlossenen Reisevereinigungen Oppeln, Kandrzin und Neiße, teilnehmen.

Leobschütz

Tödlicher Sturz vom Wagen

Auf der Straße von Osterwitz nach Nassiedel stürzte der 26 Jahre alte Stellenbesitzerssohn Franz Kalusch aus Krastillau von einem mit Bausteinen beladenen Wagen. Ein Schädelbruch führte nach kurzer Zeit seinen Tod herbei.

*

* **Hohes Alter.** Schmiedemeister Vogt aus Bauerwitz-Jesnau vollendete sein 83. Lebensjahr. — Verw. Frau Oberwachtmeister Nowak konnte ihren 82. Geburtstag feiern.

Kundgebung der katholischen Verbände OS.

Die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände von Oberschlesien veranstaltet am Sonntag, 17 Uhr, im großen Saale der Handwerkskammer Oppeln eine Kundgebung. Es sprechen P. Kohausz S. J., Oppeln, „**Zur Wiedergeburt der Welt in christlichem Geiste**“ und Studienrätin Dr. Maria Schilder, Hindenburg, über „**Frauenaufgaben in der Krise unserer Zeit**“. Das Streichquartett Wallis-Stubnitzki, Oppeln, spielt das Andante con moto von L. van Beethoven und das Adagio in Es-Dur von F. Schubert. Zwei Gesänge des Pfarrkirchenchores vom Hl. Kreuz, Oppeln, unter der Leitung von Musikdirektor Karl Braunisch bilden den Abschluß.

Verkehrskarten erneuern!

Die für das Jahr 1932 ausgestellten Verkehrskarten können nur noch bis zum 31. 3. verlängert werden, anderenfalls ihre Gültigkeit mit dem 31. 3. 1933 erlischt.

Um den Verkehrskarteninhabern Gelegenheit zu geben, auch während der Zeit, in der sie ihre Verkehrskarten zur Gültigkeitsverlängerung abgegeben haben, die Grenze zu überschreiten, werden ihnen auf Anfordern von den Ausstellungsbehörden an Stelle der bisherigen Zwischenausweise Ausweise nach den Bestimmungen des Abkommens über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr mit der Maßgabe ausgestellt, daß diese mit der quer über den Text zu setzenden Aufschrift „Zwischenausweise“ zu versehen und nicht nur in der sogenannten 10-Kilometer-Zone, sondern für den Bereich des ganzen Abstimmungsgebiets gültig sind. Die Gültigkeitsdauer hängt von dem nachgewiesenen Bedürfnis des Verkehrskartenberechtigten ab, sie kann bis zu 4 Wochen betragen.

Es liegt im Interesse der Verkehrskarteninhaber, die Verlängerung der Gültigkeit der Verkehrskarten unverzüglich vornehmen zu lassen, da nach dem 31. 3. eine weitere Nachfrist zur Einreichung der Verlängerung der Verkehrskarten nicht mehr in Frage kommt.

Wieviel Gesangvereine gibt es in Deutschland?

Im Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes für 1933 findet sich eine Zusammenstellung über Anzahl und Stärke der deutschen Gesangvereine, soweit sie dem Deutschen Sängerbund angeschlossen sind. Daraus ergibt sich, daß der DSB. im Reichsgebiet 13 881 Vereine zählt; hierzu kommen noch 1 054 Vereine in Oesterreich und 1 579 im übrigen Ausland, so daß die Gesamtzahl der Mitgliedsvereine 16 514 beträgt. In diesen Vereinen sind nicht weniger als 430 674 Sänger organisiert, und zwar ist damit nur die Zahl der Beitrag zahlenden Sänger genannt. Es kommen hinzu rund 125 000 Erwerbslose, die in den Vereinen mitsingen. Einzelne Vereine in besonders getroffenen Gebieten haben bis zu 80 Prozent erwerbslose Sänger. Die Zahl der Erwerbslosen ist im DSB. genau so stark, wie der gesamte Mitgliedsbestand im Jahre 1907! Der DSB., der seit Anfang dieses Jahres auch Sängerinnen aufnimmt, zählte insgesamt 55 000 Sängerinnen im Bundesgebiet.

Das Werkhalbjahr der Abiturientinnen

Der Kommissar des Reiches für das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat an die Provinzialschulkollegien einen Erlaß gerichtet, der die für Anstaltsleiter und -leiterinnen bestimmten näheren Anweisungen für das Werkhalbjahr der Abiturientinnen enthält. Der Amtliche Preußische Pressedienst entnimmt aus diesem Erlaß folgendes:

Die Ostern zur Entlassung kommenden Abiturientinnen sollen in einem besonderen Vortrag möglichst bald durch das mit der Berufsberatung betraute Mitglied des Lehrkörpers über das Werkhalbjahr und seine Ziele aufgeklärt werden. Es wird zweckmäßig sein, die Arbeitsgemeinschaften der Träger weiblicher Dienste und die Leitungen sozialpädagogischer Bildungsanstalten: Frauenoberschulen, Wohlfahrtschulen, wirtschaftliche Frauenschulen, Frauenfachschulen, Kindergärtnerinnen- und Jugendleiterinnen-Seminare, die Bezirksjugendpflegerinnen und die konfessionellen Verbände, die den Freiwilligen Arbeitsdienst pflegen, zur Mitwirkung heranzuziehen. Durch diese Stellen werden sich die Verbindungen mit sozialen, pädagogischen oder sozialpädagogischen Anstalten, mit Anstalten der Inneren Mission, Caritas oder anderen Wohlfahrtsverbänden, mit Werkheimen, Erholungsheimen für Jugendliche usw. herstellen lassen, die **geeignet sind, eine Anzahl Abiturientinnen aufzunehmen und in eigenen Heimen oder in einem geeigneten nahegelegenen Heime zu beschäftigen.** Es wird sich auch empfehlen, den Schülerinnen durch Besichtigung eines in der Nähe liegenden geschlossenen Freiwilligen Arbeitsdienstes Gelegenheit zu geben, ein unmittelbares Bild hiervon zu gewinnen. Wegen der Auswahl eines geeigneten Arbeitsdienstes und der näheren Vorbereitung für den Besuch ist den Berufsberaterinnen nahezulegen, sich mit dem zuständigen Bezirkskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst, mit dem Arbeitsamt, mit der Bezirksjugendpflegerin oder mit den konfessionellen Verbänden in Verbindung zu setzen.

Die Abiturientinnen sind darauf aufmerksam zu machen, daß es für sie unter nationalen und sozialen Gesichtspunkten von größter Bedeutung ist, wenn sie vor Eintritt in die Hochschule oder in die Berufsausbildung am Werkhalbjahr teilnehmen, und daß die beabsichtigten Ziele nur erreicht werden können, wenn eine genügende Anzahl Abiturientinnen sich beteiligt. Meldungen zum Werkhalbjahr sind an die zuständigen Arbeitsämter oder an die an einigen Universitäten bestehenden Bünde für Freiwilligen Arbeitsdienst zu richten.

Dem Erlaß sind weiter folgende für die Hand des Schulleiters bezw. der Schulleiterin bestimmte Richtlinien für die Unterweisung der Abiturientinnen beigefügt: „Durch Einrichtung des freiwilligen Werkhalbjahres soll allen Ostern 1933 zur Entlassung kommenden Abiturientinnen Gelegenheit gegeben werden, **vor Uebertritt in die Hochschule oder vor Eintritt in die Berufsausbildung an den für Frauen geeigneten Einrichtungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes teilzunehmen.** Hierdurch werden die Abiturientinnen, die einen akademischen Beruf ergreifen, die Lebensnähe gewinnen, die vielen Angehörigen der akademischen Berufe fehlt. Sie werden zu geistiger Entspannung und körperlicher Abhärtung gelangen und dadurch ihre bisherige mehr intellektuelle Durchbildung in wünschenswerter Weise ergänzen. Die Teilnahme am Werkhalbjahr wird auch den Abiturientinnen, die in der Berufswahl noch zu keiner Entscheidung gelangten, die Wahl zwischen einem mehr theoretischen und einem praktischen Beruf erleichtern.

Im Freiwilligen Arbeitsdienst leben und arbeiten die Abiturientinnen in einfachen Lebensformen gemeinsam mit Mädchen der verschiedenen Volkskreise. **Das wird sie leichter zur Einordnung in die Volksgemeinschaft führen und ihre staatsbürgerliche Gesinnung kräftigen.**

Gegenwärtig bestehen in allen Landesarbeitsamtsbezirken Arbeitsdienste mit vielseitigen Aufgaben, die geeignet sind, eine Anzahl von Abiturientinnen aufzunehmen (Verbindung von Gartenbau — auch beim Aufbau einer Siedlung —, Hauswirtschaft mit Massenspeisung, Nähwerkstatt). Bei diesen Freiwilligen Arbeitsdiensten wird auf körperliche Arbeit im Freien, insbesondere in ländlichen Verhältnissen und auf Erweiterung der sozialen Erfahrung Wert gelegt. Grundsätzlich kommen nur solche Freiwilligen Arbeitsdienste in Frage, die eine Lebensgemeinschaft von Abiturientinnen und Mädchen anderer Volksschichten ermöglichen. Schwierigkeiten, die sich der Ausstaltung einer solchen Lebensgemeinschaft von erwerbslosen Mädchen und Abiturientinnen entgegenstellen, sollen durch sorgfältige Auswahl der Dienste und verständnisvolle Einordnung der Abiturientinnen (es dürfen nur etwa 15—20 Prozent der Teilnehmerinnen Abiturientinnen sein) überwunden werden.

Die zeitliche Lücke, die bei dem Werkhalbjahr der Mädchen durch den Wegfall des für Abiturientinnen vorgesehenen Geländesports entsteht, kann unter Umständen ausgefüllt werden durch ein längeres Verbleiben im Freiwilligen Arbeitsdienst. Dies ist im Rahmen der Bestimmungen für den Freiwilligen Arbeitsdienst dann möglich, wenn den Vorhaben ein volkswirtschaftlicher Wert zuerkannt wird, der ihre Förderung über 20 Wochen hinaus gestattet. Das trifft für bestimmte weibliche Arbeitsdienste zu; andernfalls schränkt sich für die Abiturientinnen das Werkhalbjahr auf 20 Wochen ein. Die Meldung zum Werkhalbjahr ist freiwillig. Mit dem Dienstantritt verpflichtet sich die Abiturientin, bis zur ordentlichen Entlassung am Werkhalbjahr teilzunehmen.“

Die Kosten für die Durchführung des Freiwilligen Werkhalbjahres trägt das Reich. Nur die Reisekosten sind von der Teilnehmerin selbst zu tragen. Für Hin- und Rückreise gewährt die Reichsbahn auf Grund des Einberufungsschreibens eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent der 3. Klasse Personenzug. Im übrigen gelten sinngemäß die Bestimmungen in dem Merkblatt für das Freiwillige Werkhalbjahr der Abiturientinnen.

Die Flaggenhissung an der Eichendorff-Schule in Neiße

Neiße, 17. März.

Der Oberstudiendirektor der Eichendorff-Schule teilt uns mit, daß die Hakenkreuzfahne am Tage nach der Wahl entsprechend seinen dienstlichen Anweisungen mit seinem vollsten Einverständnis unter Mitwirkung des Hausmeisters und des Heizers aufgezogen worden ist. Auch bei der Vorbesprechung mit drei nationalsozialistischen Führern habe er keinerlei Protest geäußert. An der Feier habe er aus freiwilligem Entschlusse auf der Straße teilgenommen. Während des Flaggengrußes habe er als ehemaliger Soldat und Kriegsteilnehmer unbedeckten Hauptes eine militärische Haltung eingenommen ebenso wie andere nicht nationalsozialistische Teilnehmer.

Zwei Jahre Zuchthaus wegen Meineids

Neiße, 17. März.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde der Kaufmann Pinkus aus Neiße vom Schwurgericht wegen Meineids mit Rücksicht auf die gemeine Gesinnung des Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, verurteilt. Dem Angeklagten wurde ein Meineid in einem Alimentenprozesse zur Last gelegt; vernommen wurden 26 Zeugen und 3 Sachverständige.

Eichendorffs Sterbehaus als Eichendorff-Museum

Neiße, 17. März.

Das Sterbehaus Eichendorffs auf der nach ihm benannten Straße, vor dem auch sein Denkmal steht, wird von dem gegenwärtigen Besitzer zu sehr günstigen Bedingungen zur Einrichtung eines Eichendorff-Museums abgegeben werden. Damit beginnt der bei der vorjährigen Eichendorff-Feier in Neiße durch einen Regierungsvertreter angeregte Plan der Schaffung eines Eichendorff-Museums greifbare Formen anzunehmen. Der Enkel Eichendorffs hat sich übrigens bereit erklärt, den gesamten literarischen Nachlaß seines Ahnherrn zur Verfügung zu stellen, sobald eine würdige Stätte für das Museum gefunden sei.

Wilddiebe wegen Mordes vor Gericht

Kattowitz, 17. März.

Das Kreisgericht verurteilte Franz Schweda wegen Mordes zu fünf Jahren Gefängnis, wegen unberechtigten Waffenbesitzes zu einem Monat und wegen Wilddieberei zu zwei Monaten Gefängnis, sein Vater erhielt wegen Wilddieberei und unbefugten Waffenbesitzes drei Monate Gefängnis. Beide hatten im August vorigen Jahres in den Plessischen Forsten den Pilze suchenden Edmund Nowak angetroffen; und Franz Schweda hatte Nowak erschossen. Vor Gericht versuchten die beiden Angeklagten, den Vorfall als einen bedauerlichen Unglücksfall hinzustellen, doch schenkte man auf Grund der Beweisaufnahme ihren Angaben wenig Glauben und schloß auf eine vorsätzliche Tötung.

Durch eine verirrte Kugel getötet

Tarnowitz, 17. März

Gestern nachmittag bemerkte ein den Güterzug auf der Linie Rojca (Neu-Radzionkau, Kreis Tarnowitz) begleitender Polizist eine Gruppe von Personen, die versuchten, aus den Waggons Kohlen zu entwenden. Der Polizeibeamte gab einen Schreckschuß ab. Die Kugel verirrte sich jedoch und traf den in der Nähe stehenden Grubenmaschinisten Jandera so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Anbau und Pflege der verschiedenen Gemüsearten

Eine wichtige Grundlage erfolgreicher Gemüsekultur bildet richtige Saat- und Pflanzzeit, zweckmäßige Sortenwahl und gutes Saatgut. Gutes Saatgut von zuverlässigen Züchtern hat wohl einen höheren Preis, aber ist doch am billigsten, da hier Gewähr für Sortenechtheit, hohe Keimkraft und Reinheit geleistet wird. Der Samen darf im Boden nicht zu tief liegen. Nach dem Bedecken der Saat wird der Boden leicht angedrückt. Bei der Breitsaat wird der Samen gleichmäßig ausgesät, mit dem Rechen eingehackt und mit einem Brett leicht festgedrückt. Beim Auspflanzen von Setzlingen ist darauf zu achten, daß die Pflanzen fest angedrückt werden, denn nur dann kann ein flottes Anwachsen erfolgen. Zur Pflanztiefe ist zu sagen, daß Kohlpflanzen — außer Kohlrabi — etwas tiefer gepflanzt werden können als sie im Saatbeet standen. Kopfsalat und Sellerie werden flach gepflanzt, während Lauch ein Tieferpflanzen gut verträgt und dadurch längere weiße Stengel bildet. Karotten, Rote Rüben, Rettich, Schwarzwurzeln, Gurken müssen bei dichtem Stand frühzeitig verzogen, d. h. dünner gestellt werden. Tomaten zieht man am besten eintriebig hoch, d. h. der Haupttrieb wird an einem Stab hochgezogen und alle Seitentriebe frühzeitig entfernt. Nach dem Ansatz von 5—6 Fruchttrauben wird der Haupttrieb so entspitzt, daß noch ein Blatt über dem letzten Blütenstand stehen bleibt. Außer den bekannten Holzpfählen werden in neuerer Zeit mit Vorliebe Stahl- und Drahtstangen als Tomatenpfähle und Bohnenstangen benützt, die den großen Vorteil langer Haltbarkeit besitzen. Bei Bohnen werden diese Stangen in Augenhöhe mit einem Querdraht verknüpft, der am Anfang und am Ende der Reihe an einem Pfahl oder Rohr verankert wird. Die oberen freistehenden Stangenenden lassen sich zum Pflücken der Bohnen leicht herabbiegen.

Die Wasserversorgung der Gemüsepflanzen spielt eine außerordentliche Rolle, da ihr Wasserbedarf als sehr hoch zu bezeichnen ist. Am besten entwickelt sich Gemüse dort, wo durch genügend hohen Grundwasserstand eine gute Durchfeuchtung von unten stattfindet und wo, durch Luftfeuchtigkeit veranlaßt, während der Nacht starke Taubildung zu verzeichnen ist. In allen übrigen Fällen ist der Wasserversorgung durch Beregnen oder Begießen große Aufmerksamkeit zu schenken. Die Einrichtung einer Beregnung setzt natürlich große Ausdehnung des Gartens voraus, um lohnend zu sein. In den Kleingärten wird in den meisten Fällen das Wasserbedürfnis durch Begießen oder Bespritzen befriedigt. Dabei ist zu beachten, daß das Spritzen mit dem Schlauch bei empfindlichen Kulturen, z. B. Gurken und Bohnen durch die plötzliche Abkühlung mit frischem Leitungswasser eine Wachstumsstockung hervorrufen kann. Auch können die Pflanzen durch starken Wasserdruck und Verschlämmung des Bodens leicht Schaden nehmen. Dieser Nachteil kann durch das Aufstellen eines Bottichs gemildert werden, in dem das Leitungswasser während des Tages vorgewärmt wird. Das Gießen soll in der Regel in den Abendstunden erfolgen. Steht abgestandenes Wasser aus Bächen oder Teichen zur Verfügung, so ist dieses dem Leitungswasser vorzuziehen. Beim Gießen beginnt man stets mit den empfindlichsten Kulturen, wie Gurken, Kürbis und Bohnen, solange sich Wasser im Bottich durch Zulauf frischen Wassers noch nicht wesentlich abgekühlt hat. Grundsatz muß sein, weniger oft, dafür aber gründlich gießen und dazwischen hacken, um die beste Ausnutzung des Wassers zu sichern. Dabei dürfen die Beete nicht mit Wasser überschwemmt werden, sondern sind in kürzeren Abständen verschiedene Male zu übergießen, damit das Wasser gut in den Boden eindringen kann und eine Verschlammung des Bodens verhindert wird.

In Kleingärtnerkreisen wird noch sehr oft der Fehler gemacht, daß noch wachsenden Pflanzen die grünen Blätter genommen werden, z. B. bei Tomaten und Sellerie, da man annimmt, dadurch die Ausbildung der Früchte fördern zu können. Dem ist nicht so. Blätter und alle grünen Pflanzenteile sind Ernährungsorgane und für das Leben der Pflanze unbedingt notwendig. Je stärker die Pflanze belaubt ist, um so besser wird die Ausbildung der Früchte. Das oberflächliche Abdecken der Beete mit Torfmull, Huminal oder stark verrottetem Stalldünger während des Wachstums ist sehr zu empfehlen. Diese poröse Decke schützt den Boden vor Verkrustung, hält ihn feucht, fördert die Bodengare und reichert ihn allmählich mit Humus an. (Aus „Ratgeber für den Haus-, Schreber- und Siedlergarten“ von Gartenbauinspektor Nappes, Verlag: Allgemeine Verlagsanstalt München AG.)

Der Zier- und Nutzgarten

Feuchten Gartenboden darf man nicht betreten

Mit Recht sind wir im Frühjahr ungeduldig, mit der Bestellung zu beginnen, man kann aber einen großen Fehler begehen, wenn man das Land, das noch vom Tauwasser durchfeuchtet ist, zu früh betritt, namentlich dann, wenn man einen sehr lehmhaltigen Boden hat. Dieser wird nämlich durch das Gehen so zusammengedrückt, daß er beim Trocknen nachher hart wie Zement ist. Dieselbe Vorsicht ist natürlich zu üben, wenn es stark geregnet hat. Wenn man in sehr feuchten Boden pflanzt, kann man auch mit dem Andrücken Unheil anrichten, weil die Pflanzen beim Trockenwerden wie eingemauert stehen. Muß man in nasses Land pflanzen, dann streue man trockene Erde über die Wurzeln im Pflanzenloch.

Wieviel kann ich bearbeiten?

Viele Gärten haben den Fehler, daß sie zu groß sind, das heißt, daß ihr Besitzer mit seiner Familie die Fläche in seiner Freizeit nicht mehr bearbeiten kann. Wenn man bedenkt, daß die meisten Menschen nur abends zwei bis drei Stunden für den Garten übrig haben, dann wird man 250 bis 350 Quadratmeter als die richtige Gartengröße ansehen müssen. Um Kartoffeln oder andere Feldfrüchte zu ziehen, muß man sich dann freilich noch ein Stück Feld pachten. In den Garten gehören nur Gemüse, Beeren-Obst und etwas Baumobst. Der Plan der Anlage sei so einfach wie möglich; oft wird ein einziger Weg, der durch den Garten hindurch geht, genügen.

Immergrüne Einfassungen der Gartenwege

Die immergrünen Einfassungen der Gartenwege aus Buchsbaum sind allgemein beliebt, wirken aber nur in besseren Böden mit feuchtem Untergrund angenehm. In magerem, trockenem Land sehen die Pflanzen oft gelb und kränklich aus. Hier sollte man deshalb lieber andere Pflanzen verwenden, z. B. immergrüne Schleifenblumen (Iberis). Diese bilden nicht nur eine niedrige, dunkelgrüne Beetkante, sie bedecken sich außerdem im Mai mit unzähligen weißen Blüten. Auch die anspruchsvollen Federnelken, die im Juni am schönsten sind, sind hier zu empfehlen. Sie bilden flache, graugrüne Polster, die das ganze Jahr das Auge erfreuen. Weiter sind Schwertlilien zu nennen, wenn sie sich auch nicht für schmale Bänder eignen. Sie blühen alle herrlich in Gelb, Blau und gemischten Tönen, breiten sich aber stark und unregelmäßig aus. Für schmale Einfassungen läßt sich noch die Alpenaster verwenden, eine leuchtend lila Sternblume mit orangegelber Mitte.

Futterbau für Kleintierzüchter

Gartenbau und Kleintierzucht gehören von Natur zusammen. Die Tiere brauchen Futter und dies ist billiger, wenn es auf eigenem Land gewonnen wird, als wenn man es kauft. Der Garten erhält dafür Dünger zurück, den er ebenso notwendig hat. Wer Futter kauft, läuft außerdem Gefahr, nicht so gut beliefert zu werden, wie er es erwartet. Durch minderwertiges Futter geht dann der Ertrag der Tierhaltung zurück. Wer selbst Futter anbaut, kann sie genau nach seinem Bedarf versorgen und das Futter auch stets so verwerten, wie es den Tieren am dienlichsten ist.

Vortragsabend beim Kath. Kaufmännischen Verein Hindenburg

Hindenburger Handel fordert Schutz vor ausländischen Händlern

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 17. März.

Die Industrie- und Handelskammer hat sich an den KKV. gewandt wegen der ständig wachsenden Zahl von Einbürgerungsgesuchen ausländischer Händler. Gegen die wahre Ueberflutung durch ausländische Händler hat sich auch die Stadtverwaltung mit Vorschlägen an die Handelskammer gewandt und darin um geeignete Maßnahmen ersucht, wie diesem allen Seiten unerwünschten Andrang ein Damm entgegengesetzt werden könne. Die angeregte Einrichtung einer Versteigerungshalle für die Versorgung des Kleinhandels mit Eiern und Geflügel wurde für nicht nötig erachtet. Demzufolge sei damit zu rechnen, daß diese aller Voraussicht nach in Beuthen untergebracht werde.

Wegen der

Höhe der Strom- und Lichtgebühren

hat der Vorstand die OEW. um Stellungnahme ersucht. Aus allen Kreisen des Handels wird für das kaufmännische Personal nach beendeter Lehrzeit die Einführung einer Abschlußprüfung gefordert. Handelsschuldirektor Gralla forderte auch die Einführung von Lehrlingsaufnahmeprüfungen.

Pater Dietz, SJ., ein hervorragender Kenner sowjetrussischer Verhältnisse, verbreitete sich in einem hochinteressanten Vortrage über die Ursachen und Auswirkungen der russischen Revolution, darin einführend in die Ideenwelt der russischen revolutionären Bewegung nach Lenin bis in ihre Uranfänge, deren unerhörte Dynamik in der restlosen Vernichtung alles Religiösen, alles Menschlichen, aller Ideale schlechthin gipfelt und den Menschen den Geist der reinen Technik einhämmert, den Maschinenrhythmus als Religion, als Kult erhoben hat, den Menschen langsam zur Maschine macht. **Nur die restlose Abkehr vom Materialismus und Egoismus, die Erziehung zur Persönlichkeit im christlichen Sinne in allen europäischen Ländern vermöge einen wirkungsvollen Damm dem Bolschewismus entgegenzusetzen.** Herzlicher Beifall lohnte dem Redner seine Ausführungen.

In reger Aussprache wurde insbesondere der schädigenden Auswirkungen des Wettbewerbes der Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte gedacht.

Zwei Geldfälscherzentralen im Dombrowaer Revier ausgehoben

Sosnowitz, 17. März.

Die Polizeibehörden haben im Zusammenhang mit dem Auftauchen einer Menge von Falschgeld kleinerer Sorten große Untersuchungen eingeleitet. Da das Geld zum großen Teil auf dem Gebiet der Woiwodschaft Schlesien vertrieben wurde, nahm man an, daß die Geldfälscherzentrale hauptsächlich auf dem Gebiet der Woiwodschaft zu suchen sei. Nun hat man in Dombrowa eine der Falschmünzereien ausgehoben und in diesem Zusammenhang zwei Personen festgenommen. Da man auch schriftliches Material vorfand über prozentual beteiligte Vertreiber des Falschgeldes, hat man in der Umgegend noch weitere 20 Personen festgenommen. Am gleichen Tage gelang aber auch noch die Aufdeckung einer weiteren Fälscherzentrale durch die Kattowitzer Polizei. Die Falschmünzerei befand sich im gleichen Ort. Hier wurden hauptsächlich größere Geldsorten hergestellt. Die beiden Fabrikanten wurden auf frischer Tat ertappt. Es sind Söhne eines Mannes, der vor ganz kurzer Zeit wegen des gleichen Deliktes verhaftet und zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde.

Belegschaften zweier Sosnowitzer Gruben im Hungerstreik

Sosnowitz, 17. März.

Die Belegschaften der Klimontow- und der Mortimer-Grube, die beide demnächst stillgelegt werden sollen, befinden sich seit vorgestern im italienischen und gleichzeitig in einem Hungerstreik. Am Donnerstag abend versuchten die Frauen der Klimontowbelegschaftsmitglieder, die Grube zu stürmen; doch konnte die Polizei die Demonstranten vom Grubenhofe wieder zurückdrängen. In einer unter Tage abgehaltenen Belegschaftsversammlung ermäßigten die Bergleute der Klimontowgrube ihre Forderung dahin, wenigstens noch ungefähr 20 Schichten verfahren zu dürfen, um die für den Erhalt von Unterstützungen gesetzlich vorgeschriebene Zahl der Arbeitstage zu erreichen. Auch die Arbeiter der Mortimer-Grube haben sich diese Forderung zu eigen gemacht. Wahrscheinlich werden die Verwaltungen im Interesse der Belegschaften dieser Forderung Rechnung tragen, sodaß der Streik dann abgebrochen werden kann.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Beuthen:

3. Fastensonntag (Okuli):

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 d. Sm., f. d. Paroch.; 7,15 d. Sm., Int. des Kath. Gesellenvereins; 8 Kindergottesdienst, f. verst. Anton Kloska; 9 d. H. m. Pr., Int. des Kath. Arbeitervereins; 10,30 p. Fastenpr., darauf H., z. hl. Joseph in best. Meinung; 11,45 d. Sm. m. Pr., z. Ehren des hl. Joseph f. eine leb. Person; 14,30 p. Kreuzwegand.; 17,30 d. Kreuzwegand., darauf um 18 d. Fastenpr. — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Mo. Fest des hl. Joseph: 6 p., 8 d. feierl. H., z. hl. Joseph. — Während der Oktav tägl. 19,15 Vesperand. z. hl. Joseph, und zwar Di., Mi., Frei. u. So. d., Mo. und Do. p. — Frei. 16 p. Kreuzwegand.; 19,15 d. Kreuzwegand. — So. (25. 3.) Fest Mariä Verkündigung: 6 p. Sm., f. leb. Mitgl. des 3. Ordens; 7,15 d. Sm., Int. des 3. Ordens; 8 Kindergottesdienst, z. hl. Antonius in best. Meinung; 9 d. H., f. verst. Hedwig Sluzewski; 10,30 p. H.; 11,45 d. Sm., f. d. Paroch. — 14,30 p. Vesperand.; 19 d. Vesperand. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Do. 9. — Nachtkrankenbesuche b. Küster, Tarnowitzer Straße 10, melden. Tel. 2630.

Hl.-Geist-Kirche: 3. Fastenstg.: 10 Taubstummengottesd.; So., Fest Mariä Verkündigung: 8 M. f. leb. Antonie Nowak, anläßlich des Geburtstages.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: 5,30 M., p.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesd.; 9 p. H. m. Pr.; 10 d. H. m. Pr. (Hagedorn, Op. 45, Gralsmesse f. sechsstimm. gem. Chor a cappella); 11,30 stille M. m. d. Pr. — 14 Kinderkreuzwegand.; 15,15 p. Fastenpr., darauf Kreuzweg- und Josephsand.; 17 d. Kreuzwegand., darauf um 6 Fastenpr. und anschließend Josephsand. — In der Woche: tägl. um 6, 7, 7,30 u. 8 M. — Tägl. 19,15 Josephsand., und zwar Mo., Mi. und Do. d., Di. u. Frei. p. — Mi. 16,15 d. Kreuzwegand. — Frei. 15 p. Kreuzwegand. — Frei. nachm Beichte f. die Knaben der Schule 5, nachm. und abends Beichtgelegenheit für Erwachsene. — So., 25. 3., Fest Mariä Verkündigung. Die hl. Messen sind wie am Stg., nur ohne Pr. — 10-Uhr-Hochamt: W. A. Mozart, missa brevis in D für Soli, gem. Chor und Streichorchester. — 14 d. Kinderand.; 14,30 Singen der p. Tagzeiten; 15 p. Josephsand.; 19 d. Josephsand. — Taufstunden: Stg. 14,30, Di. und Frei.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Stg.: Oberkirche: 5,15 stille Pfarrm.; 6 p. Sm.; 7,30 Kinder- und Schulgottesd., Jahresm. f. verst. Franz Spyra; 8,30 d. H. m. Pr., z. Ehren des hl. Joseph, anläßlich des Patronatsfestes des Kath. Arbeitervereins St. Hyazinth; 10,30 p. H. — 14,15 p. Fastenpr.; 18 d. Fastenpr., anschl. Kreuzwegand. u. d. St.-Josephs-And. — Unterkirche: 9 Gottesd. f. d. Mittelschule, z. göttl. Vorseh. als Dank f. erhaltene Gnaden (Opiela); 11 d. Sm. m. Pr., Int. noch frei. — In der Woche: 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Mo. Fest des hl. Josephs: 8 feierl. d. H. m. Ausf. u. Pr. in der Unterkirche. — Mo. 19,15, Mi. 19,15 u. Frei. nach der Kreuzwegandacht gegen 19,30 d. St.-Josephs-Vespern in der Unterkirche. — Do. 8 M. in der Unterkirche, f. d. verst. Verehrer des hl. Josephs. Do. 19,45 p. Oelbergsand. — Frei.: 15 p. Kreuzwegand.; 19,15 d. Kreuzwegand. — So.: Fest Mariä Verkündigung: Die hl. Messen sind wie am Stg., nur ohne Pr. — So. 19,15 d. St.-Josephs-Vespern i. d. Unterkirche. — Taufstunden: Stg.: 14, Di. u. Do. 8. — Krankenbesuche jeden Mi. bis 8 in der Sakristei, eilige und Nachtkrankenbesuche b. Küster, Küperstraße 7, melden.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6,30 stille M. m. p. Gesang, f. d. Paroch.; 7,45 H. m. Pr., f. verst. Paul Malisch, verst. Eltern und Schwiegereltern, m. S.; 9 H. m. Pr., z. Ehren des hl. Joseph f. d. Josephsverehrer; 11 H. m. Pr., z. Ehren des hl. Joseph f. Fam. Tannigel; 15 Kreuzwegand.; 18 Fastenpr. — An den Wochentagen: um 7 u. 8 M. — Frei. 19,30 Kreuzweg. — So. Fest Mariä Verkündigung: Kein gebotener Feiertag. 6,30 stille M. m. d. Gesang, f. d. Paroch.; 7,45 H., f. verst. Karl Galonska; 9 H., z. göttl. Vorseh., f. leb. Mathilde Gonsior; 11 H., f. verst. Lehrer Terzka, bestellt v. Verein kath. Lehrer; 19,30 Segensand. — Taufstunden: Stg.: 15,45 u. Frei. 8 — Nachtkrankenbesuche b. Küster, Wilhelmstraße 40, melden.

Herz-Jesu-Kirche: Stg.: 6,30 Früh-M. m. Anspr.; 7,30 Kinder-M. m. Anspr.; 8,30 M. m. Gemeinschaftskommunion der Jungfrauen; 10 M. m. Anspr.; 11 H. m. Pr. u. S. — 19 Fastenpr. m. S. — Mo., 20. 3., Fest des hl. Joseph: Um 8 Amt m. Pr. u. S.; 19,30 Josephsand., zugleich And. der Männerkongreg., darauf Versammlung m. Vortrag. — So., 25. 3., Fest Mariä Verkündigung, kein gebotener Feiertag. Die hl. Messen sind um 6, 7 und 8. Um 9 Amt m. Pr. u. S. — Mi. u. Frei. sind die gewöhnl. Abendandachten.

Unfreiwilliger Aetherrausch verursacht Flugzeugunglück

Reval. Das einzige estländische Sportflugzeug ist dieser Tage in Oberpahlen aus einer Höhe von 50 Meter abgestürzt. Der Pilot, der Deutsch-Balte U. Brasche, kam mit geringen Verletzungen davon, während die Maschine zertrümmert wurde. Der Absturz erfolgte aus einem sehr eigenartigen Grunde. Eine unter dem Führersitz angebrachte Aetherflasche zerbrach, und der Aether betäubte den Pilot, welcher die Herrschaft über das Flugzeug verlor. Aether wird bei strenger Kälte zum Anlassen des Motors benötigt.

*

Der Republikanische Richterbund hat seine Auflösung beschlossen und durchgeführt.

Kleine politische Nachrichten

Generalmajor a. D. Freiherr Paul von Schönaich, der durch seine pazifistische Tätigkeit bekannt geworden ist, ist in Schutzhaft genommen worden. In seiner Wohnung wurden größere Brief- und Aktenbestände beschlagnahmt.

*

In Württemberg sind das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und die Eiserne Front sowie sämtliche angeschlossenen Vereinigungen aufgelöst und verboten worden. Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt.

*

Drei Kölner SA.-Leute, die in die Wohnung eines jüdischen Kaufmanns eingedrungen waren und die Herausgabe von 800 Mark erzwungen hatten, sind von der SA.-Leitung **sofort aus der Partei ausgeschlossen worden.** Die Braunhemden wurden ihnen an Ort und Stelle ausgezogen.

*

Die Anhaltische Staatspartei hat ihre Auflösung beschlossen.

*

In den nächsten Tagen dürfte die Entscheidung über die Nachfolgerschaft des verstorbenen Reichskommissars für Jugendertüchtigung, Generals von Stülpnagel fallen. Man nimmt an, daß dieser Posten dem badischen Stahlhelmbundesführer Neufville anvertraut wird.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Hjalmar Schacht

In dem Buch „Die Politiker der Republik von Ebert bis Schleicher" gibt Czech Jochberg auch eine Schilderung der politischen und wirtschaftspolitischen Tätigkeit Hjalmar Schachts. Er erzählt von Schachts Kampf um die Ausgabe der ersten Rentenmark und von seinem Ringen auf der Konferenz über den Youngplan. Mit Erlaubnis des Verlages K. F. Koehler, Leipzig, bei dem das Buch von Czech-Jochberg erschienen ist (Preis 2,85 RM.) veröffentlichen wir einen Abschnitt daraus, der die Persönlichkeit und politische Tätigkeit Schachts interessant beleuchtet.

Die Franzosen, die Briten schicken ihre „erste Garnitur": Briand, Loucheur, Cheron, vor allem Tardieu! Die Briten Henderson und Snowden.

Die Deutschen Curtius und Moldenhauer.

Schacht fehlt.

„Wo ist Schacht?" fragen die Feinde und fühlen sich unbehaglich. Haben das Gefühl, daß aller Kampf, der hier entbrennt, und er brennt bald lichterloh, unnützer Aufwand ist. Der Hauptgegner ist Schacht. Wo bleibt er?

Er macht sich rar. Kommt später. Hat noch am 13. Zeit zu kommen, wenn die Konferenz am 9. beginnt.

Inzwischen führt Curtius das Wort: „Sie haben den Youngplan nicht eingehalten. Sie überspannen unerwartet Ihre Forderungen. Das ist nicht unsere, sondern Ihre Schuld."

Snowden lächelt mit seinem ganzen Spaßvogelgesicht. Kichert: „Dann werden wir eben vertagen. Sie können uns jederzeit Mitteilung machen, wenn Sie weiterverhandeln wollen . . ."

Aber morgen kommt Schacht. Man wird ja hören.

Die Franzosen und Briten erscheinen mit unerhörter Pünktlichkeit. Dort steht Schacht. Der mit dem Kneifer. Sie tasten sich mit scheuen Blicken heran. Die Briten treten näher, knüpfen ein Gespräch an. Schacht ist liebenswürdig, es wird doch zu keiner Sensation kommen. Sie werden nachgeben, die Deutschen.

Die Sitzung beginnt. Man eröffnet die Debatte über die internationale Bank für Tributzahlungen.

Da fallen die Delegierten aus allen Wolken, da springt Tardieu hoch und erhebt sich. Briand, da bekommt Henderson einen roten Kopf und Snowden.

„Da die Alliierten auf das Recht der Sanktionen nicht eindeutig verzichten, da der Youngplan eine willkürliche Aenderung erfahren hat, lehnt die Reichsbank ihre Beteiligung an der internationalen Bank ab . . ."

Tableau! Jetzt sind wir wieder auf der Börse, nicht mehr auf einer Konferenz von Sachverständigen, jetzt steigt das Geschrei zur Decke . . .

— — — — — — — — — —

„Und Sie dulden so etwas?" schnaubt Tardieu.

Die deutschen Minister fühlen sich unsicher, trotzdem doch die Reichsregierung die beabsichtigte Stellungnahme Schachts kannte.

Briand schüttelte sorgenvoll sein Haupt.

„Ich spreche doch in vollem Einvernehmen mit den amerikanischen Bankhäusern. Ich weiß doch, was ich tue", versichert Schacht Curtius und Moldenhauer.

Aber es geschieht etwas für die damalige Regierungskunst — oder vielmehr Unkunst durchaus Typisches: Curtius und Moldenhauer besänftigen die Franzosen: „So wird eben eine private Bankengruppe einspringen . . ."

Die Telephonisten haben alle Hände und Leitungen voll zu tun.

„Morgen früh wird die Antwort da sein."

Am Morgen ist die Antwort da: Von den D-Banken, von den anderen großen Bankenkonzernen. Sie ist niederschmetternd für die Regierung, diese Antwort: Nicht eine einzige Bank tut mit, wenn die Reichsbank ablehnt!

Die Linke wütet: Schacht sabotiert! Schacht stößt uns in den Abgrund.

Nein, in den Abgrund stürzen, diesen Vorwurf will sich Schacht ersparen. Er hat sein Möglichstes getan, die Regierung will es nicht anders. Gut, die Reichsbank tut mit . . .

Aber bald darauf legt Schacht seine Stelle nieder.

„Unerhörter Wahlsieg Hitlers . . . über hundert Nationalsozialisten werden in den deutschen Reichstag einmarschieren!"

Das war auch auf dem Manhattan eine Sensation.

Aber wer waren diese „Nazi" und was wollten sie eigentlich? Man verstand in den USA. nicht ganz . . .

Nicht die Redaktionen, nicht die Regierung in Washington.

Bis man sich vor den Kopf schlug: Wozu war Deutschlands bekanntester Finanzmann in Amerika? Wozu hatte er gestern mit Hoover und mit Mellon konferiert? Man fragte über Hitler und meint die deutsche Mark, die deutschen Werte. Warum fragte man nicht einfach Schacht?

Und schon war er umringt von Reportern, schon umringte man ihn auch bei den offiziellen Banketten, die dem Diplomaten der Mark galten.

Schacht erhob sich, hielt gern eine Rede . . .

„Wird er über die Wahlen sprechen?"

Er sprach über die Wahlen. Er sagte den Amerikanern Dinge, die ihnen sehr einfach und lobenswert schienen, auf die sie aber allein doch nie gekommen wären: „Der Franzose, nicht wahr? Der Engländer, sie dürfen ihre Nation lieben, dürfen national sein. Warum, sagen Sie es mir doch, warum ist jedesmal ein Zeter und Mordio in der ganzen Welt, wenn gerade der Deutsche es wagt, national zu sein?"

Man fand nicht gleich eine Antwort darauf.

Darum ging Schacht weiter: „Kein Mensch wird es anders als durchaus in Ordnung finden, wenn in Frankreich die nationale Rechte an Stimmen gewinnt. Warum sind Sie außer Rand und Band, wenn dasselbe in Deutschland eintritt, wie?"

Auch darauf war die Antwort schwer.

„Sie wollen wissen, warum die nationale Welle über Deutschland schlägt? Ich will es Ihnen einmal sagen: Früher, da meinte der Arbeiter, daß bloß die Reichen die Zeche zu zahlen hätten, daß die Reparationen bloß auf ihnen lasteten. Heute weiß es jeder Arbeiter, daß auch das Volk in breitester Masse die Zeche bezahlen muß. Daß die furchtbarste Last, die man einem Volke aufbürden konnte, auch auf die Schultern und Schulterchen der Frauen und der Kinder der Arbeiter drückt.

Und ich sage Ihnen noch etwas: Die Einstellung der Zahlungen nach dem Youngplan ist in nicht weniger als drei Jahren zu erwarten. Und Frankreich wird dann die Frage nicht mit einem Einmarsch, nicht mit Tanks und Schwarzen zu lösen vermögen . . . erinnern Sie sich meiner Worte, denken Sie über sie nach . . ."

Längst hat der schnelle, blanke deutsche Dampfer Schacht wieder entführt, längst sind die Tage auf dem Promenadendeck und die Nächte im strahlenden Salon vorüber, längst hat man den Besuch Schachts in Washington vergessen, in New York. Man weiß heute kaum mehr, woher die Ansicht über Deutschland kommt, gekommen ist, die die großen, also die reichen, ganz reichen Amerikaner über Deutschland in sich herumtragen.

Aber sie tragen sie mit sich herum. Sie halten sie zäh fest. Sie sind von ihr nicht abzubringen . . .

Es nützt nichts, wenn Deutsche in ihren vier Mauern Frankreich fluchen. Amerika und seiner Welt das wahre Gesicht Frankreichs, das wahre Gesicht der Entente gezeigt zu haben, auch das wahre Gesicht des in den französischen Hirnen noch immer spukenden „deutschen Imperialismus", das ist das große Verdienst Schachts.

In schlimmer politischer Zeit den großen Staatsmann hervorgebracht zu haben, war Deutschland nicht beschieden. In schwerer, schwerster Zeit wirtschaftlicher Not, Währungsnot, gerad im richtigen, jedenfalls im letzten Augenblick ein paar zupackende, weitblickende, kühne und unbeugsame Männer gehabt zu haben, war Deutschland immerhin beschieden. Dr. Schacht gehört in ihre ersten Reihen!

Die Dienstflagge des Schlachtkreuzers „Lützow" gefunden

Salzwedel. Bei einer Dienstfahrt bemerkte ein Oberlandjäger aus Kusey auf dem Hause eines Einwohners, der in dem Rufe stand, den Linksparteien anzugehören, eine alte Marinekriegsflagge, die der Bewohner gehißt hatte, weil er dem allgemeinen Umschwung Rechnung tragen wollte. Als der Oberlandjäger Ermittlungen anstellte, kam heraus, daß der Bewohner des Hauses ein ehemaliger Marine-Oberheizer war, der erklärte, daß die Flagge die Dienstflagge des Schlachtkreuzers „Lützow" gewesen wäre. Der jetzige Besitzer, dessen Angaben recht unklar sind, will das Fahnentuch einmal von einem Offizier erhalten haben, der die Flagge des Kreuzers gerettet habe und von dem Schiff aufgenommen worden sei, auf dem der jetzige Besitzer der Flagge als Oberheizer tätig war. Die Flagge wurde beschlagnahmt und die Angaben werden nachgeprüft.

SPORT-BEILAGE

Reichskanzler Hitler für Olympische Spiele

Der Vorsitzende des Organisationsausschusses für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin, Exz. Dr. Th. Lewald und Oberbürgermeister Dr. Sahm wurden am Donnerstag von Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Besprechung empfangen, der auch der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Lammers, beiwohnte. Lewald gab einen kurzen Ueberblick über Wesen und Bedeutung der Olympischen Spiele. **Der Reichskanzler setzte sich wärmstens für den Sport ein.** Er bezeichnete diesen als ein unentbehrliches Mittel für die Ertüchtigung der deutschen Jugend, bekundete lebhaftes Interesse für die Olympischen Spiele und versprach, diese und die sportlichen Interessen Deutschlands in jeder Hinsicht zu fördern.

Paris rechnet mit einer Niederlage

Die Vorberichte der französischen Presse über den am Sonntag in Berlin stattfindenden Fußball-Länderkampf Deutschland — Frankreich sind im allgemeinen sehr zurückhaltend gehalten und auf einen abwartenden Ton gestimmt. Man beschäftigt sich besonders in der Fachpresse sehr eingehend mit den bisherigen Leistungen der deutschen Ländermannschaft in der letzten Zeit und kommt dabei zu dem Schluß, daß die französische Nationalelf wahrscheinlich nicht besser, sondern vielleicht sogar noch schlechter gegen die gleichen Gegner abgeschnitten haben würde. Daher tritt denn auch eine gewisse Besorgnis in Erscheinung hinsichtlich des Abschneidens der französischen Mannschaft in Berlin. Man rechnet damit, daß die deutsche Mannschaft alles daran setzen wird, um die vor zwei Jahren erlittene 0:1-Schlappe wieder wettzumachen, und glaubt auch nicht, daß die französische Elf in Berlin stark genug sein wird, um einen deutschen Sieg zu verhindern.

In diesem Zusammenhang sind die abschließenden Worte eines Vorberichtes in „L'Auto", Paris, von Interesse, die lauten: „Man darf mit Bestimmtheit erwarten, daß die deutsche Mannschaft im Kampf gegen Frankreich mit Leib und Seele bei der Sache sein und vor den Augen einer riesigen und begeisterten Zuschauermenge durchaus imstande sein wird, Revanche für die knappe Niederlage zu nehmen, die sie in Paris erlitt, und deren Gelingen Herzenswunsch aller deutschen Sportsleute ist."

Rothardt und Zajons wieder bei Schalke

Die beiden vorzüglichen Spieler der Westdeutschen Meisterelf, Rothardt und Zajons, haben den Weg zum FC. Schalke 04 zurückgefunden. Ihren schon vor längerer Zeit erfolgten Austritt haben die beiden Spieler bald bedauert, doch der Vereinsvorstand ließ sich erst nach wiederholten Bittgesuchen zur Wiederaufnahme der Abtrünnigen bewegen. Rothardt und Zajons werden bereits am kommenden Sonntag ihre alten Posten als Linksaußen bzw. linker Verteidiger bei Schalke 04 im zweiten Entscheidungsspiel um die Ruhr-Bezirksmeisterschaft gegen den SV. Bentrop einnehmen.

50 Jahre Deutscher Ruder-Verband

Der Deutsche Ruder-Verband feiert am 18. März sein 50jähriges Bestehen; drei Jahre später wird man das Fest „100 Jahre deutsches Rudern" begehen können. Ein Widerspruch scheint darin zu liegen, aber schließlich war die Zahl der Rudervereine vor der Gründung des Verbandes derart gering, daß es sich wirklich nicht lohnte, einen so großen Apparat aufzuziehen. Dazu schritt man erst, als der Rudersport etwas breiteren Fuß gefaßt hatte, und das war im Jahre 1883 der Fall.

England war, wie auch in den meisten anderen Sportarten, bahnbrechend gewesen. Schon 1715 hat man dort das erste Rennen ausgetragen. Ein sportgerechter Betrieb wurde jenseits des Kanals um 1800 eingerichtet, und etwa 20 Jahre später brachten Engländer das Rudern nach Hamburg, mit dem sie kaufmännische und auch gesellschaftliche Bande verknüpften. So wurde

Hamburg die Wiege des deutschen Rudersports,

und 1836 gründete man dort den ersten deutschen Ruderverein, der sich „Der Hamburger Ruder-Club" nannte. Die Hamburger blieben geraume Zeit „unter sich", erst 1862 folgte Kiel dem Hamburger Beispiel, und ihm schlossen sich 1865 Frankfurter Ruderer an. 1869 zählte man schon 15 Rudervereine, und 1882 gar 95 Klubs; hinzu kamen noch 45 Vereine aus Oesterreich-Ungarn.

Jetzt war die Zeit zur Gründung des Verbandes gekommen. Die sportliche Ruderei, immer mehr zur Betätigung drängend, zielte daraufhin, und endlich gab die Frankfurter Rudergesellschaft Germania den entscheidenden Anstoß: sie lud alle deutschen Rudervereine zu einem Kongreß mit dem Termin 12. August 1882 nach Frankfurt am Main ein. Der Erfolg dieser Versammlung, an der 46 Vereine mit insgesamt 1551 Mitgliedern teilnahmen, war der, daß ein Ausschuß von 11 Personen mit den Vorarbeiten zur Gründung eines „Deutschen Ruderverbandes" betraut wurde. Die „Allgemeinen Wettfahrtbestimmungen" erschienen, und schon im Januar 1883 wurden von den beiden Vorsitzenden dieses Ausschusses, Adolf Burmester, Hamburg und Heinrich Heyter, Frankfurt am Main, Einladungen zur Gründungsversammlung verschickt. Am 18. März des Jahres 1883 trafen sich im Kölner Gürzenich die Vertreter von 34 Vereinen mit 1166 Mitgliedern. 13 Vereine, die ihren Beitritt erklärt hatten, blieben unvertreten. Der Ruderverband wurde gegründet, das „Grundgesetz" geschaffen, die „Allgemeinen Wettfahrtbestimmungen" wurden in ihrer maßgeblichen Fassung niedergelegt.

Im Rennrudern war Ordnung, nun ging es an andere Rudergebiete heran. Schon 1880 wurden die ersten Schülerrudervereine gebildet; heute besitzen wir ihrer etwa 300. Weniger schnell trat man an die Jugendpflege der Schulentlassenen heran, dazu führte erst der Krieg. Die Bootshäuser waren verlassen, die Sportjugend stand im Felde. Die andere Jugend, deren Väter im Kriege waren, wurde herangezogen, und so entstanden im Jahre 1915 die ersten Jugendabteilungen. Seiner Einstellung getreu, hat sich der Verband immer davon ferngehalten, Ueberorganisation zu pflegen. Er ließ die Dinge dennoch nicht tatenlos zuschauend an sich herantreten, er wirkte richtungweisend. Das war so im Wanderrudern, im Jugendrudern und schließlich auch im Frauenrudern. Alle zwei Jahre versammeln sich seine Vereine zum Rudertag, der in seiner Form einzigartig ist.

1904 beschloß der Rudertag in Hannover, eine jährliche Meisterschaftsregatta im Achter, Zweier und Einer auszuschreiben. Es hatte zwar vorher schon Meisterschaften, aber nie Meisterschaftsregatten gegeben. Die erste Regatta, auf der Titel vergeben wurden, gingen dann 1906 in der Reichshauptstadt vor sich.

Der Erziehungswert gerade des Rudersports liegt darin, daß das Rudern ein Mannschaftssport ist, und daß wir hier auf dem besten Wege sind, das beweisen die Großtaten der Ruderer im vergangenen Jahr, wie wir uns denn überhaupt nicht über mangelnde Erfolge der Ruderer im Ausland, auf Olympischen Spielen usw. zu beklagen haben.

Heute umfaßt der jubilierende Verband 101 883 Mitglieder. 1928 waren es schon einmal über 124 000 Ruderer, die sich um die Verbandsflagge scharten. Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse drängten die Zahl auf gut hunderttausend zurück. War früher das Rudern eine Angelegenheit „besserer Leute", so ist das Rudern im Lauf der Jahre, besonders nach dem Kriege, Volkssache geworden.

Box- und Ringkampfabend in Beuthen

Heute abend wartet der Kraftsportklub 06 Beuthen im großen Schützenhaussaale mit einem großen Box- und Ringkampfprogramm auf. Die starke Boxstaffel der Beuthener wird gegen Germania 04 Hindenburg antreten. Bei dem gleichwertigen Können beider Mannschaften wird es zu harten und spannenden Kämpfen kommen. Die Ringer der 06er stehen vor einer schweren Aufgabe. In der oberschlesischen Meistermannschaft von Heros Gleiwitz werden sie einen starken Gegner finden. Gegen Gleiwitz haben die Beuthener immer hervorragende Kämpfe geliefert und nur knapp den Kürzeren gezogen. Diesmal werden die 06-Ringer alles aus sich herausgeben, um wiederum ein ehrenvolles Abschneiden zu erzielen. Auf beiden Seiten kämpfen einige Südostdeutsche und Oberschlesische Meister mit, sodaß man mit einem ausgezeichneten Ringsport rechnen kann. Beuthens Box- und Ringsportpublikum hat schon lange eine große Sportveranstaltung entbehrt, daher sollte diese Doppelveranstaltung seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Kampfbeginn 20 Uhr.

Beuthens großes Reiterfest

Der rührige Beuthener Reiterverein bringt wieder einmal ein großzügig angelegtes Reiterfest zur Durchführung. Das Programm ist diesmal äußerst vielseitig gehalten. So werden die tüchtigen Beuthener Reiter, vor allem die Jugendgruppe, Dressurprüfungen, Voltigen, Fahrschule vom Sattel, Springen auf gesatteltem Pferde, Figurenreiten und andere Reitkünste zeigen. Jedem Reitsportinteressenten wird die vorzügliche Reitschulung viel Freude bereiten. Heute, Sonnabend, findet um 20 Uhr in der Reitschule an der Hohenlinder Chaussee eine öffentliche Generalprobe zu ermäßigten Eintrittspreisen statt. Am Sonntag beginnt das Reiterfest um 17 Uhr. Beide Veranstaltungen, die sportlich ein ausgezeichnetes Programm bieten, sollten einen starken Zuspruch finden.

Sonntagsprogramm

Beuthen:

14 Uhr: **Polizei Beuthen — Schmalspur Beuthen,** Handball-Freundschaftsspiel (Schulsportplatz).

15 Uhr: **SV. Karf — Sportfreunde Cosel,** Kleine Bezirksmeisterschaft im Fußball (Sportplatz in Karf).

17 Uhr: **Reiterfest** (Reithalle an der Hohenlinder Chaussee).

Miechowitz:

15 Uhr: **SV. Miechowitz — RSV. Gleiwitz,** Fußballfreundschaftsspiel (Sportplatz am Grytzberg).

Gleiwitz:

15 Uhr: **Vorwärts-Rasensport — Breslau 06,** Südostdeutsche Fußballmeisterschaft (Jahnstadion).

11 Uhr: **Oberhütten Gleiwitz — Schultheiß Hindenburg,** Kleine Bezirksmeisterschaft im Fußball (Oberhüttenplatz).

Hindenburg:

15 Uhr: **Vorwärts Breslau — Preußen Zaborze,** Fußballfreundschaftsspiel (Preußenplatz).

15 Uhr: **Deichsel Hindenburg — Sportfreunde Mikultschütz,** Fußball-Pokalspiel (Deichselplatz).

Mikultschütz:

17 Uhr: **Kunstturnwettkampf** MTV. Oppeln — ATV. Gleiwitz — ATV. Mikultschütz (im Saal von Brauer).

Ratibor:

15 Uhr: **Ratibor 06 — SV. Delbrück,** Aufstiegspiel (06-Platz).

11 und 20 Uhr: **Vor- und Zwischenrunden um die Oberschlesische Boxmeisterschaft.**

9. Breslauer Sechs-Tage-Rennen

Guter Sport — schlechter Besuch

In der schlesischen Metropole wurde nach einjähriger Pause das 9. Breslauer Sechs-Tage-Rennen gestartet. Zum ersten Abend waren kaum 1000 Zuschauer in der Jahrhunderthalle versammelt. Nach der Vorstellung der 13 Paare gab der Zauberkünstler Kaßner den Startschuß ab. Unter Führung von Ehmer ging das Feld auf die 145-Stunden-Fahrt. Den ersten Vorstoß leiteten nach einer halben Stunde die Breslauer Kupke/Junge ein; da das Feld nicht nachsetzte, konnte sich die Mannschaft mit Rundenvorsprung allein an die Spitze setzen. In den ersten Wertungsspurts nach einer Stunde (43,560 Kilometer) waren nacheinander Hanke, Siegel, Thierbach, Müller und Vopel siegreich. Im Gegensatz zu dem außerordentlich schlechten Besuch war der sportliche Erfolg der ersten Nacht des Breslauer Sechs-Tage-Rennens groß. **Nach dem Mitternachtsspurt setzte eine endlose Kette von Jagden ein,** die bis 3 Uhr morgens dauerten. Der Stand wechselte dauernd, zum Schluß hatte sich aber eine Spitzengruppe von fünf Mannschaften unter Führung von Siegel/Thierbach gebildet. Den besten Eindruck der ersten Nacht hinterließen Schön/Buschenhagen. Der Stand nach 7 Stunden = 280,620 Kilometer war:

Siegel/Thierbach 33 Punkte,
Schön/Buschenhagen 19 Punkte,
Preuß/Pijnenburg 18 Punkte,
Funda/Maczynski 8 Punkte,
Broccardo/Guimbretiere 3 Punkte,
1 Runde zurück: Wolke/Resiger 16 Punkte,
Braspenning/Müller 11 Punkte,
Wals/Tietz 6 Punkte,
2 Runden zurück: Ehmer/Rieger 3 P.,
3 Runden zurück: Nickel/Kutz 11 Punkte,
5 Runden zurück: Vopel/Kilian 11 Punkte,
Kupke/Junge 4 Punkte,
7 Runden zurück: Pietz/Hanke 19 Punkte.

Berliner Börse 17. März 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 3½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw.	47	45⅞
Allg.Lok.u.Strb.	78¾	76¾
Dt.Reichsb.V.A.	98	97¼
Hapag	17⅛	17½
Hamb.Hochbahn	64¾	62
Hamb. Südam.		35¼
Nordd. Lloyd	17⅞	18

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	52¼	52¼
Bank f. Br. Ind.	82½	83
Bank f. elekt.W.	73¾	70⅜
Berl.Handelsges.	92½	92½
Com. u. Priv. B.	53½	53½
Dt. Bank u. Disc.	70¼	70¼
Dt.Centralboden	79¾	78½
Dt. Golddiskont.	75	72½
Dt. Hypothek. B.	75¼	74¾
Dresdner Bank	61½	61½
Reichsbank	138¼	137
SächsischeBank	116½	116¼

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl	280	
DortmunderAkt.	151½	147
do. Union	207	204½
do. Ritter	85	82
Engelhardt	94¾	92
Löwenbrauerei	94	90
Reichelbräu	138	134¾
Schulth.Patzenh.	113¼	112½
Tucher	67½	67

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	195	196
A. E. G.	33½	32⅝
Alg. Kunstzijde	38	38½
Ammend. Pap.	80	81½
Anhalt. Kohlen	73¼	70¼
Aschaff. Zellst	23	25½
Basalt AG	30	29⅜
Bayr. Elektr. W.	107	103
do.MotorenWke.	115½	108½
Bemberg	46½	43½
Berger J., Tiefb.	164⅞	162
Bergmann	15½	17
Berl. Gub. Hutf.		140
do. Karlsruh.Ind.	85	83
do. Kraft u Licht	118½	116¾
do. Neurod. K.	48¼	47⅞
Berthold Messg.	38½	36
Beton u. Mon.	70	69
Braunk. u. Brik.	167½	167
Brem. Allg. G.	99½	96¼
Brown Boveri	27½	26½
Buderus Eisen	58½	60
Charl. Wasser	88	88
Chem. v. Heyden	68⅞	69¼
I.G.Chemie 50%	145	140
Compania Hisp.	129⅛	129¼
Conti Gummi	139¼	138¼
Daimler Benz	28	28¼
Dt. Atlant. Teleg.	128	129
do. Baumwolle	61	58
do. Conti Gas	116	114½
do. Erdöl	105	105
do. Kabelw.	65¼	63⅝
do. Linoleum	37¼	37⅛
do. Steinzeug.		79
do. Telephon		47
do. Ton u. Stein	48¼	47¼
do. Eisenhandel	44¾	43
Doornkaat		
Dynamit Nobel	62	61¾
Eintracht Braun	179	177
Eisenb. Verkehr.	101⅞	99
Elektra	131	135
Elektr.Lieferung	90¼	90⅜
do. Wk. Liegnitz	122¼	127
do. do. Schlesien	85	85¾
do. Licht u. Kraft	102	101
Eschweiler Berg.	197	203
I. G. Farben	124¾	124
Feldmühle Pap.	73	73
Felten & Guill.	64¼	63¼
Ford Motor	46	45
Fraust. Zucker	81½	81½
Froebeln. Zucker	91¾	90¼
Gelsenkirchen	68	68⅜
Germania Cem.	49½	46
Gesfürel	88⅞	88¾
Goldschmidt Th.	43	43¾
Görlitz. Waggon	29	30
Gruschwitz T.	79	78
Hackethal Draht	45	44
Hageda	61	60
Halle Maschinen	58	58½
Hamb. El. W.	109¼	108¾
Harb. Eisen	59	57½
do. Gummi	29	35
Harpen. Bergb	94	93⅞
Hemmor Cem.	100½	95
Hoesch Eisen	70	71⅞
Höffm. Stärke		81
Hohenlohe	24¾	25
Holzmann Ph.	56	54¼
Hotelbetr.-G.	64	60½
Huta, Breslau	53½	52
Hutschenr. Lor.	40⅝	41
Ilse Bergbau	160	154
do.Genußschein.	117½	117
Jungh. Gebr.	24	25
Kahla Porz.	14¼	13⅝
Kali Aschersl.	137	136
Klöckner	64¼	64¼
Koksw.&Chem.F.	81¾	82
Köln Gas u. El.	65	63
KronprinzMetall	35	34¾
Lahmeyer & Co	133⅞	133½
Laurahütte	22⅝	22⅞
Leopoldgrube	45⅛	45⅞
Lindes Eism.	87½	85
Lindström	78	76½
Lingel Schuhf.	23½	23½
Lingner Werke	49¼	46
Magdeburg. Gas		46
do. Mühlen	121½	121
Mannesmann	74⅝	75⅝
Mansfeld. Bergb.	28	28½
Maximilianhütte	129⅝	128
Maschinenb.-Unt	46¾	48¼
do. Buckau	71	74
Merkurwolle	81	80
Meinecke H.	47	46¾
Metallgesellsch.	39⅞	40¾
Meyer Kauffm.	51	48
Miag	72	72
Mimosa	211	209
Mitteldt. Stahlw.		69½
Mix & Genest		39
Montecatini	30¼	31
Mühlh. Bergw.	75	74
Neckarwerke	84	84½
Niederlausitz.K.	167	167¾
Oberschl.Eisb.B.	14½	13⅜
Orenst. & Kopp.	52¾	52½
Phönix Bergb.	43	42⅝
do. Braunkohle	72¾	73½
Polyphon	40¼	39½
Preußengrube		85
Rhein. Braunk.	210¼	209⅞
do. Elektrizität		99
do. Stahlwerk	86½	87¼
do. Westf. Elek	97	96⅝
Rheinfelden	94½	94½
Riebeck Montan	74½	75
J. D. Riedel	55¼	55½
Roddergrube		46¾
Rosenthal Porz.	50	47¼
Rositzer Zucker	58½	57¾
Rückforth Ferd.	46	45
Rütgerswerke	53½	54⅝
Salzdetfurth Kali	205	203½
Sarotti	73	73
Saxonia Portl.C.		55½
Schering	176	170
Schles. Bergb. Z.	29⅜	28⅞
do. Bergw.Beuth.	78½	77¾
do. u. elekt.GasB.	112⅛	112⅛
do. Portland-Z.	57	54
Schubert & Salz.	214½	214
Schuckert & Co	94¾	95½
Siemens Halske	152½	153
Siemens Glas	46½	42½
Siegersd. Wke.	57	54
Stock R. & Co.	37	35
Stöhr & Co. Kg.	107	103
Stolberger Zink.	46	47½
StollwerckGebr.	53½	55½
Südd. Zucker	161½	160½
Tack & Cie.	115	118
Thörls V. Oelf.	98¾	97½
Thür. Elek u.Gas.		125
do. GasLeipzig	113½	113¾
Tietz Leonh.	32	33½
Trachenb. Zuck.	90	90
Transradio	193	191½
Tuchf. Aachen	93	90
Union F. chem.	81	79¾
Varz. Papierf.	21	19⅞
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	104	100
Ver. Berl. Mört.	53¾	53¾
do. Dtsch.Nickw.	75	74¼
do. Glanzstoff	56½	56¾
do. Schimisch.Z.	63	57½
do. Stahlwerke	43¼	42
Victoriawerke	42	41⅛
Vogel Tel.Draht	34¼	32½
Wanderer	78	78
Westeregeln	137	138
Westfäl. Draht		73¾
Wunderlich & C.	56	55
Zeiß-Ikon	73	75
Zeitz Masch	39	38
Zellstoff-Waldh.	53⅞	52½
Zuckrf.Kl.Wanzl	68½	67½
do. Rastenburg	63	62¼
Otavi	18⅜	18¼
Schantung		36¾
Burbach Kali	21¼	22
Wintershall	110	108
Diamond ord.		3⅜
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	90	88

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	66	65
Kabelw. Rheydt		92½
Linke Hofmann	21⅞	22⅜
Oehringen Bgb.		110
Ufa		59

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	11,2	10½
do.m.Auslossch.	74⅝	71¼
do.Schutzgeb.A.	7,30	7,10
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	94½	94⅞
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	82⅝	83
6% Dt.Reichsanl.	83	79¾
7% do. 1929	96	96
Dt.Kom.Abl.Anl.	71	66⅞
do.m.Ausl.Sch.	84¾	84
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		75⅛
7% Berl. Verk. Anl. 28	82	79¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		67¼
8% do. Sch. A. 29	76	72⅜
8% Ldsch.C.GPf.	81	78½
8% Schl. l. G. Pf.	80⅝	79⅝
4½% do. Liq.Pfd.	81¼	80
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.		6,15
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	85	84½
4½% do. Liqu.Pf.	91	90½
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20·21	83	81
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	88½	86¼
8% do. 13/15	88½	85¾
8% Pr.C.B.G.P.27	88	85
5½% do. Liqu.Pf.		
8% do. G. C. Obl.		
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	87	84¾
5½% do.Liqu.Pf.	88	87⅜
8% do.G.C.Obl.20	76	73

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	108	108¼
8% Hoesch Stahl	90¾	88¼
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl	89	85⅜
7% Mitteld.St.W.	83½	79
7% Ver. Stahlw	77⅛	74⅛

Ausländische Anleihe

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.		6,55
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	15½	15¼
4% Ung. Goldr.		
4% do. Kronenr	0,35	0,35
4½% do. 14		
5% Rum. vr. Rte.	6,6	
4% do. ver Rte.	5,6	5½
4% Türk.Admin.	4⅛	4½
do. Bagdad	5½	5,45
do. von 1905		5,45
4% do Zoll. 1911	5.15	5,2
Türkenlose	15¾	14¾
2¼% Anat. I u. II	24	24⅜
4% Kasch. O. Eb.		12⅛
Lissab.StadtAnl.	37½	38⅛

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1933	99⅝ G
do. 1934	100¼ B
do. 1935	95⅝ 98
do. 1936	93⅝—95⅝
do. 1937	90⅜ 91⅞
do 1938	88⅜—90⅛
do. 1939	86⅞—88⅜
do. 1940	85⅞—87⅜
do. 1941	84¼—85⅞
do. 1942	83⅜—85⅛
do. 1943	83 - 84⅞
do. 1944	82¾—84½
do. 1945	82½—84⅜
do. 1946/48	82⅜ - 84⅛

Banknotenkurse

Berlin, 17. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,166	4,186
do. 2 u. 1 Doll	4,166	4,186
Argentinische	0,77	0,79
Brasilianische	—	—
Canadische	3,48	3,50
Englische, große	14,41	14,47
do. 1 Pfd.u.dar	14,41	14,47
Türkische	1,94	1,96
Belgische	58,53	58,77
Bulgarische	—	—
Dänische	64,07	64,33
Danziger	81,99	82,31
Estnische	—	—
Finnische	6,32	6,36
Französische	16,47	16,53
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,44	21,52
do. 100 Lire und darunter	21,64	21,72
Jugoslawische	5,34	5,38
Lettländische	—	—
Litauische	41,60	41,76
Norwegische	73,75	74,05
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	76,25	76,55
Schweizer gr.	81,04	81,36
do. 100 Francs u. darunter	81,04	81,36
Spanische	35,13	35,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow 500 Kr. u. dar	11,68	11,72
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	46,80	47,20
Gr. do. do.	46,80	47,20

Keine Einstellungsprämie mehr!

Nur noch Ausnahmen zur Vermeidung von Härten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. März. Wie angekündigt, hat der Kabinettsausschuß für Arbeitsbeschaffung unter dem Vorsitz des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung getagt. Er beschäftigte sich vor allem mit der Aufhebung der Einstellungsprämie, die nach dem Beschluß des Reichskabinetts vom Mittwoch zum 1. April erfolgen soll. Dabei sollen allerdings nach dem Wunsch des Reichskabinetts Schäden der Wirtschaft und Härten ausgeschaltet werden. **Deshalb beschloß der Ausschuß, daß diejenigen Arbeitgeber, die im 1. Quartal d. J. Einstellungsprämien beantragt und genehmigt erhalten haben, sie auch noch für das 2. Quartal, also bis zum 30. Juni d. J., erhalten sollen, falls sich ihr Antrag auch auf dieses Quartal erstreckt.**

Die Einzelheiten der Verordnung über die Aufhebung der Einstellungsprämie werden in einer besonderen Sitzung festgelegt werden, die am Montag beim Reichsarbeitsminister stattfinden wird.

Neuwahl der Berufsvertretungen

Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. März. Wie in wirtschaftspolitischen Kreisen verlautet, wird wahrscheinlich noch vor Zusammentritt des Reichstages eine Verordnung des Kabinetts herauskommen, wonach Neuwahlen für die Landwirtschafts-, Handwerks- und Handelskammern vorgenommen werden sollen. Man rechnet außerdem mit einer ganzen Reihe von weiteren wirtschafts- und kreditpolitischen Maßnahmen, die vor allem auf eine Stärkung des Mittelstandes und des mittelständischen Kreditwesens hinauslaufen und für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung von größter Bedeutung sein werden. So dürfte beispielsweise eine grundsätzliche Neuregelung des Genossenschaftswesens in Aussicht stehen.

SPD.-Abgeordneter schießt auf Polizisten

Scharfe Maßnahmen gegen die SPD. in Baden

(Telegraphische Meldung)

Freiburg Breisgau, 17. März. **Bei dem sozialdemokratischen Landtagsabg. Nußbaum sollte früh 5 Uhr eine Durchsuchung durch Polizei stattfinden. Nußbaum ging gegen die Beamten tätlich vor, zog seine Pistole und erschoß den Hauptwachtmeister Schelhorn und verletzte den Kriminalsekretär Weber durch einen Bauchschuß schwer.** Der Täter wurde verhaftet. **Weber wurde sofort in die chirurgische Klinik gebracht, wo eine Operation vorgenommen wurde.**

Aus Anlaß der Freiburger Bluttat sind **sämtliche der SPD. und KPD. angehörigen Mitglieder des Badischen Landtages sowie sämtliche in den neuen Reichstag gewählten Abgeordnete der SPD. und KPD., soweit sie in Baden wohnen oder Aufenthalt haben, bis auf weiteres in Schutzhaft genommen worden,** ebenso sämtliche **Kommunisten, die auf Reichstagswahlvorschlägen standen.** Weiter werden sämtliche in Baden erscheinenden periodischen Druckschriften der SPD. bis auf weiteres verboten, ebenso die Verbreitung nicht in Baden erscheinender Druckschriften dieser Partei. Die Verbände, wie Eiserne Front, Reichsbanner, die Antifa, Schützenvereine usw. sind mit sofortiger Wirkung aufgelöst. **Die rein wirtschaftlichen Zwecken dienende Tätigkeit der Freien Gewerkschaften soll nicht beeinträchtigt werden.**

*

Altona, 17. März. In der Nähe der Stadtgrenze kam es zu einer schweren Schießerei zwischen Kommunisten und SA.-Leuten. Ein SA.-Mann erhielt einen Bauchschuß, dem er im Krankenhaus erlegen ist. Mehrere Personen sind verhaftet worden.

Goering vor den Polizeioffizieren

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. März. Auf dem Vertretertag der Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens hielt Minister Goering eine Rede, in der er erklärte, die Offiziersvereinigung habe sich große Verdienste dadurch erworben, daß sie den Offizieren **trotz außerordentlich starken politischen Druckes die Möglichkeit der Betätigung in nationalem Sinne gab.** Diese Vereinigung sei für die Offiziere der Preußischen Schutzpolizei ein Hort gewesen, in dem sie ihr nationales Empfinden zeigen konnten und sich gegenseitig eine Stütze waren. Sie habe einen starken Rückhalt bedeutet gegen den Ansturm einer Weltanschauung, die nichts von Standesehre wissen wollte. Der Minister beschäftigte sich dann mit anderen bestehenden Polizeibeamtenvereinigungen, wobei er erklärte, es gebe auch im Gegensatz zu der Offiziersvereinigung Verbände, die bisher ihre Aufgabe nicht in der wirtschaftlichen Stützung ihrer Mitglieder, sondern in der pazifistischen Verseuchung gesehen hätten. Hier habe man das Hauptgewicht auf die Steigerung der Unzufriedenheit und die Aufputschung gegen die Vorgesetzten gelegt. Er wolle deshalb keine Zweifel darüber bestehen lassen, daß alle Organisationen aufhören müßten zu existieren, wenn er gezwungen werde, diesen einen Verband verschwinden zu lassen. Eine einseitige Bevorzugung könne es nicht geben. Bis zu seinem Antritt sei die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Polizeibeamten wohl vorhanden gewesen, jetzt aber nicht mehr. Nach altpreußischer Tradition sorge am besten stets allein nur der Vorgesetzte für seine Untergebenen, der erst an seine Leute und zuallerletzt an sich selbst denke. Gewiß gebe es für gewisse wirtschaftliche Gebiete noch die Möglichkeit und Notwendigkeit zum Zusammenschluß in Vereinigungen, denn der Staat könne in Fragen der wirtschaftlichen Unterstützung nicht alles von sich aus regeln, jedoch

dienstlich werde er sich von keinem Verbande jemals dreinreden lassen.

Man müsse sich grundsätzlich darüber klar sein, daß Kommunismus und Marxismus nicht auf der Barrikade niedergerungen werden könnten, dieser Kampf gegen die Volksschädlinge müsse vom Volk selbst ausgehen, müsse auf der Arbeitsstätte, im Büro von Mann zu Mann geführt werden.

Der Minister streifte dann kurz einige notwendige Reformen innerhalb der Schutzpolizei. Die Polizei sei nicht dazu da, 80 000—100 000 Verbrecher in den Gefängnissen sorgsam zu behüten. Der Kampf um die Einheit des Volkes werde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln geführt werden. Es sei der Wahnsinn der vergangenen Jahre gewesen zu glauben, man könne den Mann, der die Waffe trage, international und pazifistisch verseuchen. Man habe ganz vergessen, daß **bei der blanken Waffe von jeher immer die nationale Ehre gelegen habe.** Der zweite Wahnwitz war, daß man Uniformen und Ehrenzeichen für nebensächlich hielt. Es habe die klare Erkenntnis gefehlt, daß Ehrenzeichen eine staatliche Anerkennung für geleistete Arbeit waren, die materiell nicht abgegolten werden konnten.

Unter dem stürmischen Beifall der Versammelten sagte dann der Minister, es sei eine

erhebende Stunde für ihn gewesen, als er vor einigen Tagen das Dekret des Reichspräsidenten mit unterzeichnen durfte, durch das der Reichswehr die schwarz-weiß-rote Kokarde, die man 1918 abgerissen und in den Schmutz getreten habe, wiedergegeben

worden sei. Wenn der Reichspräsident weiter anordnete, daß neben der schwarz-weiß-roten Flagge auch die Hakenkreuzflagge gesetzt werden soll, so habe er damit zum Ausdruck bringen wollen, daß die ehrenvollen Farben Schwarz-Weiß-Rot in Deutschland nie wieder hätten wehen können, wenn nicht Millionen Deutsche ihr letztes eingesetzt hätten unter der Hakenkreuzflagge. Er bitte auch die Polizeioffiziere, den Dank dafür nicht zu vergessen, daß die nationalsozialistische Bewegung das Polizeioffizierkorps von einem jahrelangen harten Druck befreit habe.

„Arbeiten Sie mit mir und erfüllen Sie mir den Herzenswunsch, das Zusammengehörigkeitsgefühl im Volke zu stärken. Damit erfüllen Sie eine wichtige staatspolitische Aufgabe. Ihre Tagung, der ich vollen Erfolg wünsche, möge in erster Linie dazu dienen, die Kameradschaft in Ihren Reihen fest zu schließen."

Nachdem Reichsminister Goering seine Rede **beendet hatte, wurde die Tagung unterbrochen und** der Landesausschuß zu einer Sitzung zusammenberufen. Nach etwa einstündiger Beratung wurde einstimmig beschlossen, die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens in eine **Kameradschaftliche Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens umzuwandeln.**

Zahlungssperre zwischen Reich und Tschechoslowakei

Freigrenze nur noch 50 Reichsmark

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. März. Die tschechoslowakische Regierung hat, ohne mit der deutschen Regierung deshalb vorher Fühlung zu nehmen, eine allgemeine Sperre der Transferierung sämtlicher Zahlungen nach Deutschland angeordnet und bestimmt, daß Zahlungen nur auf Sammelkonten, die bei tschechoslowakischen Großbanken errichtet werden, erfolgen dürfen. Diese Maßnahme gilt für Zahlungen im Waren- und Kapitalverkehr sowie für sonstige Zahlungen; sie ist getroffen worden, obwohl in Deutschland im Rahmen der Devisenbestimmungen solche Zahlungen nach der Tschechoslowakei bisher stets geleistet werden konnten und durch besondere Abkommen zwischen den beiderseitigen Notenbanken noch weitere Erleichterungen für den deutsch-tschechoslowakischen Zahlungsverkehr getroffen worden waren.

Es hat sich deshalb als notwendig erwiesen, deutscherseits geeignete Gegenmaßnahmen auf dem Gebiet des Zahlungsverkehrs gegen das Vorgehen der Tschechoslowakischen Regierung zu treffen. Der Reichswirtschaftsminister hat daher mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß Zahlungen für Warenlieferungen tschechoslowakischen Ursprungs oder tschechoslowakischer Herkunft bis auf weiteres nicht mehr geleistet werden dürfen.

Die Devisenbewirtschaftungsstellen werden daher künftighin keine Genehmigung mehr für diese Zwecke erteilen und auch keine Verrechnungsgeschäfte mehr genehmigen. Ebenso dürfen deutsche Firmen, die im Besitz von sogenannten allgemeinen Devisengenehmigungen sind, auf Grund dieser Verordnung **keine Zahlungen für Waren tschechoslowakischer Herkunft oder tschechischen Ursprungs mehr leisten.**

Endlich sind die Konten, die bei deutschen Banken für Rechnung tschechoslowakischer Exporteure liegen, vorläufig gesperrt.

Das Zahlungsverbot bezieht sich auch auf solche Zahlungen in jeder Form, die im Inland für Rechnung tschechoslowakischer Exporteure geleistet werden.

Ein gleiches Verbot ist ferner für die Einlösung von Schecks und Wechseln zugunsten von in der Tschechoslowakei ansässigen Personen und für Zahlungen aller anderen Art, wie Zinsen, Dividenden, Kapitalrückzahlungen, Reisekosten, etc. nach der Tschechoslowakei oder zugunsten von in der Tschechoslowakei ansässigen Personen im Inland getroffen worden.

Ferner wird durch eine besondere Durchführungsverordnung die im Zahlungsverkehr mit dem übrigen Ausland auch weiterhin in Kraft bleibende

Freigrenze von 200 Reichsmark gegenüber der Tschechoslowakei bis auf weiteres auf 50 Reichsmark

herabgesetzt. Diese Bestimmung findet auch auf den Reiseverkehr Anwendung. Die bisher geltende Regelung, daß für Reisen nach der Tschechoslowakei über die Freigrenze hinaus weitere 500 Reichsmark über die Grenze mitgenommen werden dürfen, wird vorläufig außer Kraft gesetzt.

Zur Kontrolle über die Einhaltung der Zahlungsbeschränkungen sind besondere Anordnungen ergangen. Es wird in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen, daß auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 das Postgeheimnis eingeschränkt worden ist.

Es wird in Deutschland niemand geben, der diese durch das tschechoslowakische Vorgehen veranlaßte Entwickelung nicht bedauert. Es ist zu hoffen, daß durch baldige Aufnahme von Verhandlungen eine Regelung gefunden wird, die für beide Länder erträglich ist.

Naturschutzpark in Brand

(Telegraphische Meldung)

Kassel, 17. März. In dem zur Oberförsterei Hornbressen gehörenden Naturschutzgebiet zwischen Beberbeck und Sababurg, das unter dem Namen „Urwald von Sababurg" bekannt ist, brach am Donnerstag mittag ein Brand aus, der große Ausdehnung annahm. Der ganze im Reinartswald gelegene Naturschutzpark hat eine Größe von etwa 60 Hektar, wovon bis zur Stunde **etwa 25 Hektar vernichtet** sind. Das Feuer wurde zuerst von einem Forstbeamten der Försterei Stammen entdeckt, der sofort für die Entsendung der nötigen Mannschaften sorgte und die erforderlichen Maßnahmen ergriff, um ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhüten. Die Ursache des Brandes dürfte in der Fahrlässigkeit irgendeines Passanten zu suchen sein.

Der neue Reichsbankpräsident

Dr. Schacht, geboren am 22. Januar 1877, studierte nach Beendigung der Schuljahre Volkswirtschaft und Finanzwissenschaft und war zunächst von 1901 bis 1903 als Geschäftsführer des Handelsvertragsvereins tätig. Mit seinem Uebertritt zur Dresdner Bank, bei der er zunächst das Amt eines Archivars ausübte, begann sein rascher Aufstieg. Er wurde sehr bald stellvertretendes Vorstandsmitglied bei der Dresdner Bank. Schon mit 38 Jahren wurde er in den Vorstand der Nationalbank für Deutschland mit der besonderen Aufgabe berufen, die Schwierigkeiten bei diesem Institut zu lösen und trat dann nach der Fusion dieser Bank mit der Darmstädter Bank in den Vorstand der Darmstädter und Nationalbank ein. 1923 trat er im Herbst mit einem Plan zur Rettung der deutschen Währung auf, die damals ins Bodenlose gesunken war. Ihm ist die Schaffung der Rentenmark zu verdanken, vor allem aber die rechtzeitige Ablösung dieser binnenländischen Währung durch die Goldwährung und die Verselbständigung der Reichsbank auf einer ganz neuen Grundlage, die sie in rechtlicher und tatsächlicher Beziehung von den Reichsfinanzen unabhängig gemacht hat.

In das Verdienst der Rettung der deutschen Währung teilt sich Dr. Schacht mit dem jetzt scheidenden Reichsbankpräsidenten Dr. Luther, der ihm damals als Reichsfinanzminister die notwendigen Voraussetzungen schuf. Auch an der Wiederherstellung des deutschen Kredites in der Welt bezw. der Kreditwürdigkeit der deutschen Wirtschaft hat Dr. Schacht hervorragenden Anteil. Es war daher selbstverständlich, daß er Ende 1928 vom Generalrat der Reichsbank für eine neue Amtsdauer von vier Jahren als Reichsbankpräsident einstimmig wiedergewählt wurde. An der Pariser Reparationskonferenz im Jahre 1929, die schließlich zur Unterzeichnung des Youngplanes führte, nahm Dr. Schacht als erster deutscher Sachverständiger teil. Im Dezember 1929 übergab er der deutschen Oeffentlichkeit überraschend eine aufschlußreiche Denkschrift, in der er sich gegen die Verfälschung des ursprünglich von ihm gebilligten Youngplanes aussprach sowie gegen die Finanzpolitik der damaligen Reichsregierung. Die Folge war der Rücktritt des damaligen Reichsfinanzministers Hilferding. Da Dr. Schacht an seinen Auffassungen festhielt, kam es im Jahre 1930 auf der Haager Konferenz zu einem Streit zwischen ihm und der damaligen Reichsregierung in der Frage der Beteiligung der Reichsbank an der BJZ. Als Schacht seine Ansichten nicht durchsetzen konnte, trat er am 7. März 1930 freiwillig von der Leitung der Reichsbank zurück, um Dr. Luther Platz zu machen.

Der tiefere Grund für die Gegensätze zwischen Dr. Schacht und der damaligen Reichsregierung war der, daß er eine Gleichschaltung der Reichsbankpolitik mit der Reichspolitik für notwendig erachtete. Dr. Schacht ist dann wiederholt durch Vorträge im Inland und Ausland hervorgetreten, mit denen er besonders in Amerika für ein besseres Verständnis um die Lage der deutschen Wirtschaft und ihren Kampf gegen die Reparationen geworben hat. Insbesondere hat er immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß die Reparationsfrage nur dann zu lösen sei, wenn man dabei die wirtschaftlichen Gesetze beachte.

Das Anhaltische Staatsministerium hat das Reichsbanner und die ihm angeschlossenen Verbände **aufgelöst und verboten.**

Handel • Gewerbe • Industrie



Aufsichtsrats-Sitzungen der I. G. Kattowitzer A. G. — Königs-Laura

Genehmigung der Abschlüsse für 1931

Kattowitz, 17. März. In dem Verwaltungsgebäude der Vereinigten Königs- und Laurahütte AG. fanden heute die Aufsichtsratssitzungen der **Kattowitzer AG. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb** und der **Königs-Laura** statt. Die Aufsichtsräte waren ziemlich vollständig vertreten, u. a. waren erschienen: Dr. Flick aus Berlin, der Vertreter des Harriman-Konzerns, Rossy, aus New York, und Graf Potocki, ferner Vertreter der deutschen Banken und verschiedene prominente polnische Aufsichtsratsmitglieder. Vor Eintritt in die Tagesordnung der beiden Sitzungen wies Präsident Rossy darauf hin, daß im Laufe des letzten Jahres verschiedene Personalveränderungen in den Aufsichtsräten erfolgt sind, und zwar teils durch Tod, teils durch anderweitiges Ausscheiden. **Außerdem bestehe überall die Tendenz, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder, mit Rücksicht auf die Wirtschaftskrise, zu vermindern.** Es sei deshalb zweckmäßig, auch eine Reorganisation der Aufsichtsräte der beiden IG.-Gesellschaften **vorzunehmen, und zwar unter dem Gesichtspunkt, daß die Mitglieder in beiden Aufsichtsräten identisch sein müssen mit Rücksicht auf die Interessengemeinschaft, die zwischen den beiden Gesellschaften besteht.** Er beantragte deshalb, daß alle Aufsichtsratsmitglieder für den **Tag der ordentlichen Generalversammlungen, die am 24. April 1933 stattfinden sollen, ihre Mandate zur Verfügung stellen.** Der Antrag wurde angenommen.

Im übrigen wurden die Regulären der beiden Gesellschaften für das Geschäftsjahr 1931 genehmigt. Die verhältnismäßig späte Vorlegung der Geschäftsberichte und Bilanzen wurde damit begründet, daß erst Ende Februar ein Stillhalteabkommen mit den deutschen Banken zustande gekommen ist, das es ermöglichte, die Kredite weiter als langfristig zu bilanzieren. Der bilanzmäßige Verlust der KAG. beträgt 3 952 985,38 Zloty und vermindert sich um den Gewinnvortrag aus dem Vorjahre in Höhe von 752 124,15 Zloty auf 3 200 861,23 Zloty. Der Verlust der Königs-Laura für 1931 beträgt 3 162 388,30 Zloty und vermindert sich um den Gewinnvortrag aus dem Vorjahre in Höhe von 596 820,76 Zloty auf 2 565 567,54. Bei beiden Gesellschaften wurde beschlossen, den Verlust aus den gesetzlichen Reservefonds zu decken. Ueber die gegenwärtige Geschäftslage und die Aussichten für die Zukunft erstattete die Verwaltung Bericht. Für Eisen ist eine gewisse Belebung zu verzeichnen, und es besteht Aussicht, daß diese durch das Frühjahrsgeschäft auch weiter erhalten wird, so daß die Rohstahlproduktion der Werke auf einem Stand von etwa 30 000 Tonnen monatlich gehalten werden kann, einschließlich der Lieferungen nach Sowjetrußland. Für Kohle sind die Verhältnisse zur Zeit noch unübersichtlich, da Bestrebungen der Regierung bestehen, die Preise erheblich zu senken. Der Export stößt wegen der Konkurrenz der englischen Kohle auf Schwierigkeiten, muß aber weiter gepflegt werden, um die zur Zeit arbeitenden Gruben der Gesellschaft weiter in Betrieb halten zu können.

Die Entwicklung der deutschen Seeschiffahrt

Entsprechend der Ausdehnung und der Schrumpfung des deutschen Außenhandels seit der Stabilisierung der Mark entwickelte sich auch der Güterverkehr über See. Der Schiffsverkehr über See paßte sich dem Aufstieg des Güterverkehrs bald an, folgte jedoch nur zögernd, und zwar erst nach 1930, dem Rückgang des Frachtangebots. Der Umschwung in der Bewegung des Schiffsverkehrs in deutschen Seehäfen erfolgte unglücklicherweise ein Jahr, nachdem die deutschen Werften (mit 358 000 B.-R.-T.) besonders viel neuen Schiffsraum fertiggestellt hatten. Die Entwicklung in den Jahren 1926 bis 1932 ergibt folgendes Bild, wobei es sich für das Jahr 1932 um vorläufige Schätzungen handelt (in Millionen RM.):

	Frachteinnahmen	Passageeinnahmen	Sonstige Einnahmen	Ausgaben	Ueberschuß
1926	563	95	38	311	385
1929	760	179	47	441	545
1932	340	135	25	225	275

Die Frachteinnahmen und die Passageeinnahmen zeigen eine verschiedene Bewegung. Die Frachteinnahmen erreichen den Höhepunkt im Jahre 1929 mit 760 Mill. RM. (ebenso die sonstigen Einnahmen mit 47 Mill. RM.). Der Höhepunkt der Passageeinnahmen mit 210 Mill. RM. liegt im Jahre 1930. Der höchste Saldo liegt im Jahre 1929 mit 545 Mill. RM.

Notendeckung 26,1 Prozent

Berlin, 17. März. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. März 1933 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 97,0 Mill. auf 2992,3 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 68,3 Mill. auf 2497,6 Mill. RM., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 25,3 Mill. auf 11,3 Mill. RM. und die Lombardbestände um 3,5 Mill. auf 82,3 Mill. RM. abgenommen, die Effektenbestände um 0,1 Mill. RM. auf 401,1 Mill. RM. zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 28,0 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 26,9 Mill. auf 3266,4 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 1,1 auf 400,6 Mill. RM. verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 26,4 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 355,0 Mill. RM. eine Zunahme um 18,8 Mill. RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 2,0 Mill. auf 852,3 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 10,7 Mill. auf 739,0 Mill. RM. abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen dagegen um 12,7 Mill. auf 113,3 Mill. RM. zugenommen. **Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am 15. 3. 26,1 Prozent gegen 25,8 Prozent am Ende der Vorwoche.**

Rückgang der deutschen Butterpreise um 5 RM. je Zentner

Bei den reichlichen Anlieferungen an deutscher Butter, die neuerdings noch durch sehr niedrig lautende Auslandsangebote verstärkt worden sind, sah sich die Notierungskommission der Reichshauptstadt am 14. d. Mts. gezwungen, eine Preisermäßigung um 5 RM. für sämtliche Qualitäten eintreten zu lassen. Die Deutsche Getreidehandels-Ges., die seit Anfang März des öfteren intervenierte, setzte ihre Aktion nicht weiter fort, obwohl an den 40 000 Zentnern, die seitens der Regierung den Notstandsgebieten zur Verfügung gestellt werden sollen, noch größere Posten fehlen.

Außerordentliche Vermögensabgabe in Polen

An Stelle der ursprünglichen Regierungsvorlage über die Einführung einer Vermögenssteuer ist vom Regierungsblock im Sejm der Gesetzentwurf über eine außerordentliche Vermögensabgabe ausgearbeitet worden, die im Laufe von fünf Jahren in Höhe von je 24 Mill. Złoty erhoben werden soll. Die Abgabe würde in Wirklichkeit eine vorübergehende Erhöhung der Grundsteuer um 20—40 Prozent und der Umsatzsteuer um 4—6 Prozent bedeuten, während die steuerliche Belastung des städtischen Grundbesitzes um 4—6 Prozent steigen soll. Und zwar soll die Grundsteuer, wenn sie sich auf 25—60 Złoty beläuft, um 20 Prozent, bei höher liegenden Steuersummen um 40 Prozent erhöht werden; landwirtschaftliche Betriebe unter 7 ha werden von der Vermögensabgabe frei bleiben. Für die Industrie- und Handelsbetriebe soll die Vermögensabgabe bei einem Umsatz von 20 000 bis 50 000 Złoty 4 Złoty, bei höheren Umsätzen 6 Złoty für je 10 000 Złoty. Umsatz betragen. Der Gesamtbetrag der Vermögensabgabe von 24 Millionen Złoty jährlich würde auf diese Weise in Höhe von 10 Millionen Złoty von den Grundsteuerzahlern, in Höhe von 10,5 Millionen Złoty von den Umsatzsteuerzahlern und in Höhe von 3,5 Millionen Złoty von den städtischen Grundbesitzern aufgebracht werden.

Auch Elektrizitäts-Preissenkung in Polen?

Zusammen mit der Senkung der Kohlenpreise in Polen, die schärfstem Widerstand bei der Kohlenkonvention begegnet, soll auf dem Verordnungswege auch eine Senkung der Elektrizitätspreise erfolgen. Die Senkung der Tarife für elektrische Energie beträgt ungefähr 10 Prozent, in einzelnen Woiwodschaften wird die Preisherabsetzung sogar 20 Prozent erreichen. Es muß bemerkt werden, daß **bereits 169 Elektrizitätsgesellschaften eine Preissenkung vorgenommen haben.** Die Preisherabsetzungsbestrebungen gehen weiter, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird am 1. Juni die Absicht der Regierung verwirklicht sein.

Frankfurter Spätbörse

Fest

Frankfurt a. M., 17. März. Aku 38,5, AEG. 34,25, IG. Farben 127,25, Lahmeyer 134, Rütgerswerke 53,75, Schuckert 96, Siemens und Halske 156, Reichsbahn 98, Hapag 17,75, Lloyd 18, Ablösungsanleihe Neubesitz 11,15, Altbesitz 74⅝, Reichsbank 140, Buderus 59,5, Klöckner 64, Stahlverein 44.

Berlin, 17. März. Kupfer 39,5 B., 39 G., Blei 15 B., 14,25 G., Zink 20,5 B., 20,25 G.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 17. März 1933.

Weizen 76 kg		199—201
(Märk.)	März	—
	Mai	—
	Juli	—
Tendenz: fest		
Roggen (71/72 kg)		155—157
(Märk.)	März	—
	Mai	—
	Juli	—
Tendenz: fester		
Gerste	Braugerste	172—180
	Futter-u. Industrie	163—171
Tendenz: ruhig		
Hafer	Märk.	125—128
„	März	—
„	Mai	—
„	Juli	—
Tendenz:		

Weizenmehl 100 kg	23,40—27,20
Tendenz: leicht behauptet	
Roggenmehl	20,75—22,70
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	8,75—9.00
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,75—9,00
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	21.00—24.00
Kl. Speiseerbsen	19,00—21,00
Futtererbsen	13.00—15.00
Wicken	13.50—14,50
Leinkuchen	10,90
Trockenschnitzel	8,70
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

17. März 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	76 kg	—
(schles.)	74 kg	197
	72 kg	191
	70 kg	184
	68 kg	179
Roggen, schles.	71 kg	156
	69 kg	152
Hafer		122
Braugerste, feinste		—
gute		180
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	169
Wintergerste	61/62 kg	157
Tendenz: stetig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	$8^{3}/_{4}$—$9^{1}/_{4}$
Roggenkleie	$8^{1}/_{2}$—9
Gerstenkleie	—
Tendenz: stetig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	$26^{1}/_{4}$—$26^{3}/_{4}$
Roggenmehl	21—$21^{1}/_{2}$
Auszugmehl	$32^{1}/_{4}$—$32^{3}/_{4}$
Tendenz: ruhig	

Berliner Schlachtviehmarkt

17. März 1933

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. schlachtw. 1. jüngere	29—30
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	27—28
2. ältere	—
fleischige	25—26
gering genährte	21—24
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	27
sonst. vollfl. od. ausgem.	24—26
fleischige	23—24
gering genährte	20—22
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	23—25
sonst. vollfl. od. ausgem.	21—22
fleischige	17—19
gering genährte	12—16
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	29
vollfleischige	26—28
fleischige	20—24

Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	16—22
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	40—45
mittl. Mast- u. Saugkälb.	28—38
geringe Kälber	15—25
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	33—35
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	32—33
gut genährte Schafe	25
fleischiges Schafvieh	30—31
gering genährt. Schafv.	21—28
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	37—38
„ 200—240 „	36—37
„ 160—200 „	34—35
fleisch. 120—160 „	32—33
„ unt. 120 „	—
Sauen	35

Auftrieb					
Rinder	2392	z. Schlachth. dir.	116	z. Schlachth. dir	14^{9}
darunter		Auslandsrinder	40	Auslandsschafe	—
Ochsen	568	Kälber	1588	Schweine	7575
Bullen	612	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir. seitletzt. Viehm.	763
Kühe u. Färsen	1217	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	5157		

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, Kälbern und Schweinen ziemlich glatt, gute Kälber knapp, bei Schafen mittelmäßig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	17. 3.
Kupfer: kaum stetig	
Stand. p. Kasse	$28^{1}/_{8}$—$28^{3}/_{16}$
3 Monate	$28^{3}/_{8}$—$28^{7}/_{16}$
Settl. Preis	$28^{1}/_{8}$
Elektrolyt	$32^{1}/_{2}$—33
Best selected	$30^{1}/_{2}$—$31^{3}/_{4}$
Elektrowirebars	33
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	$149^{3}/_{8}$—$149^{5}/_{8}$
3 Monate	150—$150^{1}/_{4}$
Settl. Preis	$149^{1}/_{2}$
Banka	$155^{1}/_{2}$
Straits	155
Blei: träge	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$10^{9}/_{16}$
inoffiziell. Preis	$10^{9}/_{16}$—$10^{5}/_{8}$

	17. 3.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$10^{13}/_{16}$
inoffiziell. Preis	$10^{13}/_{16}$—$10^{7}/_{8}$
ausl. Settl. Preis	$10^{5}/_{8}$
Zink: träge	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$14^{13}/_{16}$
inoffiziell. Preis	$14^{3}/_{4}$—$14^{13}/_{16}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$14^{13}/_{16}$
inoffiziell. Preis	$14^{3}/_{4}$—$14^{7}/_{8}$
gew., Settl. Preis	$14^{3}/_{4}$
Gold	120/3
Silber	$17^{5}/_{8}$
Silber-Lieferung	$17^{11}/_{16}$
Zinn-Ostenpreis	$154^{3}/_{4}$

Kartoffelmarkt

Von Wilhelm Schiftan, Breslau

Das warme Wetter in der Berichtswoche hatte eine stärkere Nachfrage zur Folge, da diejenigen Bedarfsstellen, die mit Rücksicht auf die laue Stimmung des Marktes bis zum letzten Augenblick mit Eindeckung ihres Bedarfes gewartet haben, nunmehr zum Ankauf schreiten. Die Preise sind rückgängig, der Bedarf kann mit Leichtigkeit gedeckt werden. Das Angebot seitens der Erzeuger war ausreichend, und es zeigt sich dieses Frühjahr die nicht selten bei rückgängiger Konjunktur auftretende Erscheinung, daß die zweite Hand, die ihre Bestände losschlagen will, billiger offeriert als der Erzeuger. Die Eindeckungsmöglichkeiten beim Erzeuger vorliegen. Die Verarbeitungsaktion in Flocken ist inzwischen eine beschlossene Sache geworden, und die Verwertungsmöglichkeit der Kartoffeln im eigenen Betriebe der Erzeuger sowohl für Futterzwecke als auch für industrielle Zwecke führt zu einer gewissen Zurückhaltung des Angebots aus der ersten Hand. Das Preisniveau für Sorten neuester Züchtung sowohl in Handelssaaten wie in anerkannten Absaaten steht dieses Jahr auf einer so niedrigen Stufe, wie wir es seit Jahren nicht gehabt haben. Der Grund hierfür ist auch, abgesehen von allen anderen Faktoren, in dem Fehlen jeder irgendwie nennenswerten Exportnachfrage zu suchen. Die Nachfrage in Fabrikkartoffeln war lebhaft, und es beginnt darin bereits, besonders soweit hochprozentige Qualitäten in Frage kommen, an Material zu fehlen. Futterkartoffeln und unverlesene Kartoffeln werden unverändert gefragt. Die Preise waren im allgemeinen weiterhin rückgängig.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 17. März. Für den Freitag-Markt findet ohne Rücksicht auf den Auftrieb eine Notierung nicht statt.

Auftrieb: 49 Rinder, davon Ochsen 2, Bullen 14, Kühe 30, Jungrinder 3, Kälber 66, Schafe 8, Schweine 172.

Posener Produktenbörse

Posen, 17. März. Roggen O. 17,75—18,00, Tr. 315 To. 18, Weizen O. 33,50—34,50, mahlfähige Gerste A 14—14,50, B 14,50—15,25, Braugerste 15,50—17, Hafer 15,50—16,50, Futterhafer 12,50—13, Roggenmehl 65% 29—30, Weizenmehl 65% 52—54, Roggenkleie 10—10,25, Weizenkleie 10—11, grobe Weizenkleie 11—12, Raps 45—46, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 35—40, Senfkraut 40—46, roter Klee 90—110, weißer Klee 70—100, schwedischer Klee 80—110, Sommerwicken 12,50—13,50, Peluschken 12—13, Serradelle 13—14, blaue Lupinen 7,50—8,50, gelbe Lupinen 9,00—10, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,12. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	17. 3. Geld	17. 3. Brief	16. 3. Geld	16. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,818	0,822	0,823	0,827
Canada 1 Can. Doll.	3,516	3,524	3,497	3,503
Japan 1 Yen	0,909	0,911	0,899	0,901
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,45	14,49	14,46	14,50
New York 1 Doll.	4,182	4,190	4,181	4,189
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0.241
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,48	169,82	169,58	169,92
Athen 100 Drachm.	2,365	2,369	2,358	2,362
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,69	58,81	58,74	58,86
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	82,17	82,33	82,27	82,43
Italien 100 Lire	21,51	21,55	21,48	21,52
Jugoslawien 100 Din.	5,495	5,505	5,554	5,566
Kowno 100 Litas	41,86	41,94	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	64,44	64,56	64,44	64,56
Lissabon 100 Escudo	13,15	13,17	13,16	13,18
Oslo 100 Kr.	73,93	74,07	73,98	74,12
Paris 100 Frc.	16,51	16,55	16,535	16,575
Prag 100 Kr.	—	—	—	—
Riga 100 Latts	76,67	76,83	76,92	77,08
Schweiz 100 Frc.	81,22	81,38	81,37	81,53
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,26	35,34	35,16	35,24
Stockholm 100 Kr.	76,42	76,58	76,44	76,58
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,45	48,55
Warschau 100 Złoty	47,05	47,25	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 17. März. Polnische Noten: Warschau 47.05 — 47,25, Kattowitz 47,05 — 47,25, Posen 47,05 — 47,25, Gr. Zloty — Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 17. März

1934	$95^{1}/_{8}$		
1935	$88^{7}/_{8}$	1937	$78^{1}/_{8}$
1936	$82^{3}/_{8}$	1938	75

Warschauer Börse

Bank Polski	76,50
Modrzejow	3,85
Starachowice	10,25—10,00—10,15

Dollar privat 8,855, New York 8,895, Belgien 124,80, Holland 359,90, London 30,78, Paris 35,11, Prag 26,47, Schweiz 172,75, Italien 45,95, deutsche Mark 212,40, Pos. Investitionsanleihe 4% 106,75—106,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 48,75, Dollaranleihe 3% 42,50—42,75, Eisenbahnanleihe 5% 38,50—38,75, Dollaranleihe 4% 55,25, Bodenkredite 4½% 38,50. Tendenz in Devisen uneinheitlich.

Berliner Börse

Freundlicher und fester

Berlin, 17. März. Die Ernennung Dr. Schachts verstärkte die Hoffnungen auf eine baldige Diskontsenkung, und auch die Festigkeit der deutschen Werte im Auslande schien besonders die heimischen Renten anzuregen. Das Geschäft war an diesem Markte im Gegensatz zu den Aktien äußerst lebhaft. Die Tauschoperationen der Kulisse von Aktien in Renten hielten an. Hierbei waren vor allem neben der Alt- und Neubesitzanleihe Reichsschuldbuchforderungen und Schutzgebiete gefragt, aber auch für Industrieobligationen und für die übrigen Gebiete des Anlagemarktes zeigte sich stärkere Kaufneigung. Trotzdem lag aber auch der Aktienmarkt nicht unfreundlich. Mit Ausnahme der schon in den letzten Tagen rückgängigen Daimler-Aktien, und abgesehen von den beiden Maschinenwerten, Deutsche Waffen und Berliner Maschinen, fielen Bremer Wolle mit einem 3prozentigen, Reichsbahn und Schuckert mit einem je 2prozentigen, Hoesch mit minus 2⅝, Buderus mit minus 2¼ und Harburg-Gummi mit einem minus 3⅝prozentigen Verlust auf. Bei letzteren verstimmte der Verlustabschluß. Relativ fest waren dagegen weiter BEW. plus 4 Prozent, Schles. Zink plus 2 Prozent, Berger plus 2 Prozent und Ilse nach anfänglicher Plus-Plus-Notiz mit plus 6 Prozent.

Im Verlaufe wurde es dann, von AEG. und Farben ausgehend, einheitlich fester. Das Hauptgeschäft wickelte sich aber weiter am Anlagemarkt ab. Die Altbesitzanleihe gewann gegen gestern 2⅜ Prozent, bei den variabel gehandelten Industrieobligationen gingen die Gewinne bei den Stahlbonds nach anfänglicher Plus-Plus-Notiz sogar bis zu 3½ Prozent. Reichsschuldbuchforderungen waren etwa 1½ Prozent höher. Ausländer lagen uneinheitlich. Der Geldmarkt war unverändert leicht, Privatdiskonten waren eher angeboten, während für Schatzanweisungen per 15. November etwas Nachfrage bestand. Reichswechsel hatten sehr ruhiges Geschäft. Der Reichsbankausweis für die zweite Märzwoche brachte keine Ueberraschungen. Die Notendeckung konnte sich nach 25,8 Prozent wieder auf 26,1 Prozent bessern. Stärker erholt waren gegen 12,45 Uhr BMW.-Aktien, die nach 1 Prozent höherer Eröffnung weitere 3 Prozent gewannen, während sonst im allgemeinen die Besserungen gegen den Anfang bis zu 1¾ Prozent gingen. Am Kassamarkt waren Kursgewinne bis zu 4½ Prozent keine Seltenheit. Verschiedentlich mußten Repartierungen vorgenommen werden. In der zweiten Börsenstunde machte die Aufwärtsbewegung der Kurse an den Aktienmärkten Fortschritte, während das Geschäft auf den Rentenmärkten eher nachließ. Kassarenten waren bis zu 4 Prozent gebessert. Spezialpapiere wie Farben, BMW., Siemens, Stöhr, Deutsche Waffen, Ilse usw. hatten Kurssprünge bis zu 6 Prozent aufzuweisen und zogen die übrige Börse mit. Obwohl die höchsten Tageskurse nicht immer voll behauptet blieben, schloß die Börse in ausgesprochen fester Haltung.